

# WIEDERGEBURT

*Du warst schon öfter  
auf dieser Erde.  
Du wirst wiederkommen!*

*Im Jahr 1982 kritisch ausgewertete  
griechische und lateinische Bibeltexte,  
Kirchenväter und Werke  
des 1. Jahrhunderts beweisen,  
dass die Wiedergeburt (Reinkarnation)  
christliche Lehre ist.*

Leben

Hermann Bauer, Oberstudienrat

---

# **WIEDERGEURT**

*Du warst schon öfter  
auf dieser Erde.  
Du wirst wiederkommen!*

2. Ausgabe  
Februar 1986

Universelles Leben e.V.  
D-8700 Würzburg · Postfach 5643

Alle Rechte der Verbreitung,  
auch durch Film, Funk, Fernsehen  
und auszugsweiser Nachdruck sind vorbehalten.

## Inhalt

A. Die Aktualität des Wissens um die Reinkarnation im ausgehenden 20. Jahrhundert	3
B. Kirchenglaube oder Glaube an die Reinkarnation? Eine kritische Untersuchung	
I. Das Welt- und Menschenbild der christlichen Kirchen	
1. Der Ursprung des Menschen	7
2. Die Erbsünde oder der Abfall des Menschen von der Übernatur	10
3. Sinn und Zweck der Welt und des Menschen	13
4. Die Offenbarungslehre von den guten und bösen Engeln	14
5. Die Lehre der Kirche von den Letzten Dingen	16
6. Der kirchliche Erlösungsglaube	24
7. Kritischer Rückblick auf die kirchliche Lehre	28
II. Das Welt- und Menschenbild im Umfeld der Wiederverkörperungslehre	
1. Klärung des weltanschaulichen Hintergrundes	31
a) Spiritualismus	31
b) Prophetie	34
2. Die Offenbarungen zum Welt- und Menschenbild der Wiederverkörperungslehre durch die Prophetin des Herrn in seinem Heimholungswerk	38
a) Der Ursprung der Erde und des Menschen	39
b) Der Mensch als Dreieinheit von Geist, Seele und Leib	42
c) Ziel und Aufgabe des Menschen nach der Erlösertat Jesu Christi	44
d) Das Gesetz von Reinkarnation und Karma auf dem Wege zur Vollendung	47
3. Grundlegende Gegensätze zwischen dem Kirchenglauben und den prophetischen Offenbarungen des Herrn	51

III. Belege für die Richtigkeit der prophetischen Offenbarungen zur Wiederverkörperung der Seele aus Bibel und Kirchenvätertexten (Patristik)	
1. Biblische Belege	
a) zur Präexistenz der Seele	53
b) zur Wiederherstellung aller Dinge	54
c) zur Wiederverkörperung der Seele	57
d) zum Gesetz von Ursache und Wirkung (Karmagesetz)	63
2. Hebräerbrief 9, 27–28 – ein Gegenbeweis?	64
3. Die Aussagen von Kirchenvätern	67
a) Patristische Belege zur Präexistenz der Seele	68
b) Patristische Belege zur Wiederherstellung aller Dinge	69
c) Patristische Belege zur Wiederverkörperung der Seele	72
d) Patristische Belege zum Gesetz von Ursache und Wirkung (Karmagesetz)	74
4. Die umfassende Darstellung der Wiederverkörperungslehre bei Origenes	75
IV. Die Beseitigung des Wissens um die Wiederverkörperung aus dem christlichen Glaubensgut	
1. Persönlichkeit und Bedeutung des Origenes	85
2. Der Einfluß Ostroms (Konstantinopel)	88
3. Die Synode der Ostkirche von Konstantinopel (543 n. Chr.)	89
4. Das V. allgemeine Konzil von Konstantinopel (553 n. Chr.)	90
5. Die Folgen dieser Bannflüche	92
C. Die Konsequenz für den Menschen: DER INNERE WEG	93
D. Anmerkungen	99
E. Literaturverzeichnis	110

## **A. Die Aktualität des Wissens um die Reinkarnation im ausgehenden 20. Jahrhundert**

Wiederverkörperung – wer kennt heute dieses Wort nicht? Re-Inkarnation – ein Begriff, der heute kein Fremdwort mehr ist. Zu allen Zeiten haben Menschen über ihr Leben und seinen Sinn nachgedacht, aber gerade heute scheint dies so intensiv zu geschehen wie nie zuvor. So wird in einer Zeitschriftenumfrage zum Thema „Das Leben nach dem Tod“ folgender Schüleraufsatz zitiert: „Ich glaube, daß nach dem Tod irgendeine Art von Leben weiterbesteht. Eine Art unsichtbares Lichtwesen. Nach einer gewissen Zeit wird man wiedergeboren, wenn man lange genug in geistiger Form gelebt hat.“<sup>1</sup>

Ist es schon erstaunlich, daß Schüler Gedankengänge vertreten, die in schroffem Gegensatz zur Lehre der christlichen Kirchen stehen, so muß es noch mehr verwundern, daß gerade in unserer Zeit der Frage nach Reinkarnation allgemein größtes Interesse entgegengebracht wird.

„Wir haben es mit einer Frage zu tun, die den Menschen in seinem Innersten bewegt, denn es geht um Leben und Tod, um die Entstehung unseres Lebens, um das Schicksal in dieser Welt, um unsere Existenz vor und nach diesem Dasein, um die Deutung von Leid und Schuld, um den Sinn des ganzen Kosmos.“<sup>2</sup>

Über die Wiederverkörperung der Seele, oft auch als Wiedergeburt bezeichnet, wird offenbar nicht nur allgemein nachgedacht, weil etliches östliche Gedankengut in den bisher dominant christlichen Raum strömt, sondern das Wissen um die wiederholte Einverleibung der Seele in einen

Menschenkörper ist ja eine Erfahrung der inneren Bereiche unseres Seins, unserer Seele. Zwar konnte die Wahrheit dieser Gegebenheit viele Jahrhunderte lang von außen unterdrückt und totgeschwiegen werden, jedoch drängt gerade heute, in der großen Zeitenwende dieses Urwissen herauf: die Wahrheit läßt sich eben auf Dauer nicht unterdrücken.

Das wissenschaftliche Material über die Reinkarnation, das inzwischen zur Verfügung steht, ist sehr umfangreich.<sup>3</sup> Beeindruckend für den Leser ist das 1976 in deutscher Sprache erschienene Buch des amerikanischen Professors und Direktors der parapsychologischen Abteilung der Universität von Virginia, Jan Stevenson „Reinkarnation – der Mensch im Wandel von Tod und Wiedergeburt“. Stevenson hat nahezu 600 Fälle registriert, die für ein wiederholtes Erdenleben sprechen; 20 überzeugende und wissenschaftlich bewiesene Fälle aus fünf Ländern und drei Kontinenten, die „über das bloße Nahelegen der Wiederverkörperung weit hinausgehen; sie scheinen sie mir ausreichend zu beweisen.“<sup>4</sup>

Die Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Reinkarnation wendet die heutige Psychologie bereits zu Therapiezwecken an. So führt Thorwald Dethlefsen mit Hilfe der Regression (Rückführung) seine Versuchspersonen in frühere Leben zurück und bringt damit tief in der Seele wurzelnde Erinnerungen an Vorleben zutage, die für die betreffende Person eine permanente psychosomatische Belastung im gegenwärtigen Leben darstellen und auf diese Weise erkannt und die aus ihnen resultierenden Beschwerden geheilt werden können.<sup>5</sup>

Stevenson und Dethlefsen mögen als Beispiele aus der modernen Psychologie repräsentativ sein, um aufzuzeigen, wie auf zwei verschiedenen Wegen die Existenz der Reinkarnation nachweisbar ist.

Für große Dichter und Denker des Abendlandes waren die Fragen der Wiedergeburt ein selbstverständlicher Bestandteil ihres Denkens, z. B. für Goethe, Schiller, Lessing, Grillparzer, Platon, Vergil, Kant, Schleiermacher, Fichte, Kierkegaard, Schopenhauer, Voltaire und viele andere.<sup>6</sup>

Ebenso selbstverständlich gehört die Reinkarnation zur buddhistischen und hinduistischen Religion. Um auch nur dem leisesten Verdacht zu begegnen, in dieser Schrift würden asiatische Religionsvorstellungen wiedergegeben, sei ein Zitat des Schweizer Tiefenpsychologen C. G. Jung angeführt: „Wiedergeburt ist eine Aussage, die zu den Uraussagen der Menschheit überhaupt gehört. Diese Uraussagen beruhen auf

dem, was ich als ‚Archetypus‘ bezeichne. Alle das Übersinnliche betreffenden Aussagen sind im tiefsten Grunde stets vom Archetypus bestimmt, so daß es kein Wunder ist, wenn Aussagen über die Wiedergeburt bei den verschiedensten Völkern angetroffen werden.“<sup>7</sup> Auch findet sich bei sehr vielen Naturvölkern der Glaube an die Wiederverkörperung des unsterblichen Teiles im Menschen,<sup>8</sup> was darauf schließen läßt, daß dieses uralte Wissen im Menschengeschlecht angelegt ist. Das religiöse Empfinden früher Völker mag mit den Grundwahrheiten des Seins noch enger verknüpft gewesen sein als die Religionsformen der heutigen Zeit es sind, die mehr unter Mitwirkung des Intellektes gebaut wurden.

Ebenso wird der Gedanke der Reinkarnation von großen esoterischen Gruppen vertreten, wie den Anthroposophen, Theosophen, Rosenkreuzern und Lorber-Gruppen.

Walter Brugger, SJ., dessen Aufsatz „Wiederverkörperung“ von den Gegnern der Wiedergeburtstheorie immer wieder zitiert wird, beklagt darin, daß sich viele Menschen vom Christentum entfernt hätten und – infolge Mangels an Kritik, infolge geringer geistiger Durchbildung und infolge der durch das moderne Leben aufgestachelten Neugier – das alte Wahre wenig anziehend fänden. Im gleichen Atemzug verurteilt er Sektenwesen, populären Okkultismus, Wundersucht, Prophetenmanie und Wiedergeburtstheorie. Seine ablehnende und starre Argumentationsweise ist typisch für viele im kirchlichen Dogmatismus verhaftete Theologen, die gegen die Reinkarnation zu Felde ziehen.

So leitet er seine Argumentation mit folgenden Worten ein: „Die folgenden Ausführungen über Reinkarnation oder Seelenwanderung haben nicht in erster Linie den Zweck, eingeschworene Anhänger dieser Lehre von deren Unhaltbarkeit zu überzeugen. Diese haben ihre phantastischen Anschauungen meist in ein System gebracht, an dem eine Einzeluntersuchung, die ihnen nicht auf all den vielverschlungenen Nebenwegen nachgehen kann, wirkungslos abgeleitet. Sie sind von ihren vermeintlichen höheren Einsichten so erfüllt, daß sie darüber nur schwer zu klarem Denken und Urteilen kommen.“<sup>9</sup>

Wie gering und oberflächlich das Wissen dieses Kirchenmannes über den Gegenstand seiner Ablehnung ist, zeigt schon die Tatsache, daß er Reinkarnation und Seelenwanderung in einem Atemzug nennt, obwohl beide Begriffe Grundverschiedenes aussagen.

Heute nehmen sich auch die Massenmedien des Themas Reinkarnation an und unterbreiten es einem Millionenpublikum. In den Interviews tauchen jedoch immer wieder die gleichen Argumente gegen die Wiederverkörperung auf, die schon Brugger vor mehr als drei Jahrzehnten anführte. Sie kommt demnach für Katholiken und bibelgläubige Christen nicht in Frage.

Um dem unvoreingenommenen Leser ein eigenes Urteil zu ermöglichen, sei zunächst die Glaubenslehre der christlichen Kirchen, vornehmlich der römisch-katholischen Kirche dargestellt. Ein Vergleich mit der Wiedergeburtstheorie soll zeigen, daß die Möglichkeit wiederholter Erdenleben mit der christlichen Erlösungslehre durchaus vereinbar ist, vorausgesetzt, daß die Theologen von der Unfehlbarkeit mancher Dogmen und Konzilsbeschlüsse abrücken.

Die Darlegungen untersuchen u. a. die Fragen:

Was sagen die kirchlichen Dogmen<sup>10</sup> vom Ursprung des Menschen und seiner Seele? Was ist Sinn und Ziel des Lebens in der materiellen Welt? Was kommt nach dem Tod? Worin ist die Erlösung zu sehen? Wie schlüssig ist das System der christlichen Dogmen überhaupt?

Die folgenden Untersuchungen sollen diejenigen Hindernisse des christlichen Kirchenglaubens aufzeigen, die die Anerkennung der Wiedergeburtstheorie unmöglich machen. Es soll nicht der christliche Glaube als solcher herabgewürdigt werden.

Das Ziel ist einzig dies: Verschüttetes freizulegen, Verschwiegenes wieder ins Bewußtsein zu heben, Falsches als solches erkennbar zu machen – kurz: dem Wissen um die wahren Zusammenhänge ans Licht zu verhelfen. Denn: Unwissenheit bindet, wahres Wissen macht frei.

Als erstes soll nun dargelegt werden, wie die Lehre der christlichen Kirchen den Menschen in seinen religiösen Zusammenhängen sieht.

## **B. Kirchenglaube oder Glaube an die Reinkarnation? – Eine kritische Untersuchung**

### **I. Das Welt- und Menschenbild der christlichen Kirchen**

#### **1. Der Ursprung des Menschen**

In Anlehnung an den Satz im Glaubensbekenntnis von Nicaea (325 n. Chr.) „Wir glauben an den einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer von allem Sichtbaren und Unsichtbaren . . .“ (DS 125)<sup>11</sup> lehrt das IV. Laterankonzil (1215): Wir glauben und bekennen, daß Gott . . . „Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge, der geistigen und der körperlichen ist, der . . . beide Schöpfungen aus dem Nichts geschaffen hat, die geistige und körperliche, die engelhaftige und weltliche und dann die menschliche, gleichsam aus Geist und Körper zusammengesetzt hat . . .“ (DS 800)

Nach diesem Dogma wurde „die Seele des ersten Menschen von Gott unmittelbar aus nichts erschaffen. Bezüglich des Leibes läßt sich die unmittelbare Bildung desselben aus organischem Stoff durch Gott nicht mit Sicherheit behaupten.“ (Ott, S. 114)<sup>12</sup>

Dieses Dogma vom Ursprung des Menschen gründet die Kirche auf zwei Stellen aus dem Alten Testament „So schuf Gott den Menschen nach seinem Abbild, nach Gottes Bild schuf er ihn, als Mann und Frau erschuf er sie“ (Gen. 1, 27) und „da bildete Gott, der Herr, den Menschen aus dem Staub der Ackerscholle und blies in seine Nase den Odem des Lebens; so ward der Mensch zu einem lebendigen Wesen.“ (Gen. 2, 7)

Für die Erschaffung des weiblichen Wesens, Eva, zieht der Dogmenkommentar von Ludwig Ott, der im folgenden als Grundlage der Dogmendiskussion herangezogen wurde und von der Kirche genehmigt ist, neben zwei alttestamentlichen Stellen (Gen. 2, 21ff. und 2, 22: „Rippen-theorie“) vor allem das Zeugnis der Tradition heran: „Die Väter lehren übereinstimmend, daß Gott den ganzen Menschen, nach Leib und Seele, unmittelbar erschaffen hat. In der Schöpfungsweise Evas sehen sie die wesentliche Gleichstellung der Frau mit dem Manne (!), die göttliche Einsetzung der Ehe und den Ursprung der Kirche und der Sakramente aus der Seitenwunde Christi, des zweiten Adams, versinnbildlicht.“ (Ott, S. 115)

Daß die Berufung auf den biblischen Schöpfungsbericht nicht immer sinnvoll ist, zeigt auch die folgende Diskrepanz zwischen Naturwissenschaft und Glaube: Entgegen einer wissenschaftlichen Theorie „wonach die verschiedenen Rassen sich von mehreren getrennten Stämmen herleiten (Polygenismus)“, lehrt die Kirche, daß die ersten Menschen, Adam und Eva, die Stammeltern des ganzen Menschengeschlechts sind (Monogenismus). „Die Lehre von der Einheit des Menschengeschlechts ist zwar nicht Dogma, aber die notwendige Voraussetzung für die Dogmen von der Erbsünde und der Erlösung. Nach einer Entscheidung der Bibelkommission<sup>13</sup> ist die Einheit des Menschengeschlechtes zu den Tatsachen zu rechnen, die die Grundlagen der christlichen Religion berühren und deswegen im buchstäblichen, geschichtlichen Sinn aufzufassen sind. (DS 3514) (Ott, S. 115f.)

Auch Pius XII. (1950) verwirft den Polygenismus (DS 3897), da er „mit der Offenbarungslehre von der Erbsünde“ (Ott S. 116) unvereinbar ist. Die Kirche ist also an ihre Dogmen gebunden, selbst wenn, wie im Falle Galilei, die Naturwissenschaft unter Umständen den Gegenbeweis erbringen könnte.

Mit dem Dogma vom IV. Laterankonzil, wonach der Mensch aus Leib und Seele besteht, legt sich die Kirche auch auf eine Zweiteilung der Wesensnatur des Menschen fest, während eine Dreiteilung in Leib, Seele und Geist sowohl bei den griechischen Kirchenvätern (z. B. Origines) als auch bei Paulus eindeutig belegt ist: „*Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch voll und ganz, und euer Geist (= pneuma) und eure Seele (= psyche) und euer Leib (= soma) werde unversehrt und untadelig bewahrt für*

*die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.*“ (1. Thess. 5, 23)

Demnach besteht der Mensch aus einem physischen Körper als der materiellen Hülle für die Seele, in die der Geist eingeschlossen ist, der unsterbliche „*Geist, der zu Gott zurückkehrt, der ihn gab.*“ (vergl. Pred. 12, 7). Diese genaue Unterscheidung der Begriffe Geist (spiritus, pneuma) und Seele (anima, psyche), wie sie aus der Heiligen Schrift und den heutigen prophetischen Offenbarungen klar getroffen wird, ist den Verfassern der diesbezüglichen Dogmen nicht gelungen. Die Begriffsverwirrung lieferte auch den Stoff für die Streitfrage, ob die Seele sterblich oder unsterblich sei.<sup>14</sup>

Nach einer *sententia certa* (gesicherte Lehrmeinung) behauptet die Kirche, daß die Seele von Gott unmittelbar bei der Zeugung des physischen Körpers aus dem Nichts erschaffen und mit ihm vereinigt wird, obwohl für diese Theorie kein biblisch eindeutiger Schriftbeweis zu finden ist (Ott S. 121). Selbst der heilige Augustinus, der die Erbsündentheorie „erst wirklich zur Entfaltung“ brachte<sup>15</sup>, vermochte sich zeitlebens nicht mit dem Gedanken anzufreunden, daß die Seele bei der Zeugung eines menschlichen Körpers unmittelbar von Gott aus nichts geschaffen wird, da er sie nicht mit der Fortpflanzung der Erbsünde vereinbaren konnte. Erst im Mittelalter wurde diese „gesicherte Lehrmeinung“ unter dem Einfluß von Thomas von Aquin zu einer Voraussetzung für das Dogma von der unbefleckten Empfängnis Marias und damit indirekt zu einem dogmatischen Lehrsatz erhoben. (vergl. Ott S. 121)

Karl Rahner, ein führender Theologe unserer Zeit, führt zusammenfassend dazu aus: „Grundsätzlich wird unterstrichen, daß die Seele **unmittelbar aus nichts von Gott geschaffen** ist, daß sie daher **nicht zur göttlichen Substanz gehört**, auch nie ein vorkörperliches Leben führt, daß sie aber umgekehrt als solche auch **keinen materiellen Ursprung** hat. Sie ist das menschliche Vitalprinzip und steht höher als der Leib. Ihre Geistigkeit kann bewiesen werden. Er (= der Mensch, d. Verf.) besteht aus Geist und Körper, Seele und Leib. Die Grunderkenntnis: Der Geist des Menschen ist von Gott geschaffen und bildet in seinem (augustinisch oder thomistisch verstanden) Wesensbezug zum Körper dessen eine Seele.“<sup>16</sup>

## 2. Die Erbsünde oder der Abfall des Menschen von der Übernatur

Obwohl die Kirche über den Ursprung des Menschen aussagt, daß die Seele von Gott bei der Zeugung aus dem Nichts geschaffen wird, so lehrt sie des ungeachtet, daß jedes neugeborene Kind bereits sündhaft ist durch die Belastung der Erbsünde.

Die ersten dogmatischen Aussagen zur Theorie der Erbsünde lassen sich in den Canones 1–3 (DS 222/224) der Synode von Carthago 418 n. Chr. nachlesen, die unter dem Einfluß des heiligen Augustinus in die Lehre der Kirche eingebracht wurden. Ihre umfassende Ausformung erfuhr jene Doktrin auf dem Konzil von Trient (1546). Das „Decretum de peccato originali“ legt unmißverständlich fest: „Wenn einer erklärt, daß die Pflichtverletzung des Adam nur ihm allein und nicht dessen Nachkommenschaft geschadet habe, daß er die von Gott erhaltene Heiligkeit und Gerechtigkeit, die er verloren hat, nur für sich allein, nicht auch für uns verloren hat, oder daß jener Beschmutzte durch die Sünde des Ungehorsams den Tod und die Strafen des Körpers auf das ganze Menschengeschlecht übertragen (wörtlich ausgegossen) hat, nicht aber die Sünde, die der Tod der Seele ist, der sei verflucht.“ (DS 1512)<sup>17</sup>

Mit diesem Dogma wird lehramtlich festgelegt, daß alle Seelen durch die Sünde Adams automatisch sündig sind, da Adam als Stammvater der Menschheit gesündigt hat. Das Dogma braucht jedoch die Glaubensstütze, daß die Menschheit auch tatsächlich im naturwissenschaftlichen Hinblick von Adam und Eva abstammt. Dazu schreibt Ott (S. 129): „Der biblische Bericht über den Sündenfall der Stammeltern ist in der Genesis (2, 17 und 3, 1ff.) enthalten. Da die Sünde Adams die Grundlage der Dogmen von der Erbsünde und von der Erlösung ist, so ist in den wesentlichen Punkten **an der Geschichtlichkeit der Erzählung** festzuhalten. Nach einer Entscheidung der Bibelkommission im Jahre 1909 darf der **buchstäbliche, geschichtliche Sinn** . . . nicht in Zweifel<sup>18</sup> gezogen werden.“ (Ott S. 129). Die gleiche Bibelkommission erklärte aber am 30. 6. 1909 auch: „Es ist nicht notwendig, alle einzelnen Wörter und Sätze im eigentlichen Sinne zu verstehen. Stellen, die von den Vätern und Theologen verschieden gedeutet werden, darf man nach eigenem klugen Ermessen auslegen, freilich mit dem Vorbehalt, **daß man sich dem Urteil der Kirche unterwirft** und die Analogie des Glaubens wahrt. (DS 3515) (Ott S. 112)

Als Schriftbeweis für die Richtigkeit dieses Dogmas sagt Ott (S. 132): „Das Alte Testament enthält nur Andeutungen der Erbsünde. Vergl.

Psalm 51, 7: *Siehe in Schuld bin ich geboren, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen.* Job 14, 4: *Wer kann den rein machen, der aus unreinem Samen empfangen ist?*<sup>19</sup>

Als klassische Beweisstelle des Neuen Testaments führt der Dogmenkommentar dann an: *Wie daher durch einen einzigen Menschen die Sünde in die Welt eintrat und durch die Sünde der Tod und so auf alle Menschen der Tod überging, weil alle sündigten.*“ (Römer 5, 12)

Nach einer fast halbseitigen philologischen Erklärung gibt Ott dann aber selbst zu, daß nach Meinung der neueren Auslegung diese Stelle „kein Zeugnis für die Erbsünde ist.“ (Ott S. 132)

Diese drei vorgelegten Stellen sagen aber kein Wort von der Erbsünde. Die einzige gemeinsame Aussage, die sich entnehmen läßt, ist, daß Schuld und Sünde bei der Geburt eines Menschen vorhanden sind. Es wird aber auch an anderen Stellen nicht bestätigt, daß diese Erbsünde von den Stammeltern herrührt. Eher beweisen zwei Stellen das Gegenteil: „*Nur die Person, die sündigt, die soll sterben*“ (Ezechiel 18, 4) und „*Ich war ein wohlveranlagter junger Mann und hatte eine gute Seele empfangen*“ (Weisheit 8, 19).

Da keine einzige Aussage von Christus selbst zum Faktum der Erbsünde im kirchlichen Sinne vorliegt und man sogar weiß, daß „manche Äußerungen griechischer Väter, welche die Sünde sehr stark als persönliche Verschuldung hinstellen und von der Erbsünde ganz abzusehen scheinen“ vorliegen, argumentiert man mit dem „unwiderlegbaren Realbeweis für die Überzeugung der alten Kirche von der Wirklichkeit der Erbsünde . . . (mit der) altchristlichen Praxis der Kindertaufe zur Vergebung der Sünden. (Ott S. 133)

Demaskierend wirkt in dieser Beziehung folgende Passage: „Die natürliche Vernunft kann die Existenz der Erbsünde nicht stringent (= zwingend) beweisen, sondern nur mit Wahrscheinlichkeit aus gewissen Anzeichen erschließen: Solche Anzeichen sind die furchtbaren sittlichen Verirrungen der Menschheit und der Abfall vom wahren Gottesglauben (Polytheismus, Atheismus).“ (Ott S. 133)

Die Theologie bleibt also die Frage schuldig, warum Christus kein einziges Wort über die Erbsünde gesagt hat, obwohl er doch in diese Welt kam, „*um zu suchen und zu retten, was verloren war*“ (Lk. 19, 10) und um die Menschheit zu erlösen. (vergl. Isaias 35, 4)



Zur Frage, wie die Erbsünde auf den Menschen übertragen wird, sagt das Dogma: „Wer behauptet, diese Sünde Adams, die in ihrem Ursprung eine einzige ist und durch Abstammung (d. h. Zeugung des Körpers, d. Verf.), nicht durch Nachahmung, übertragen, allen innewohnt und jedem einzelnen zu eigen ist, . . . der sei verflucht.“ (DS 1513)

Diese Aussage bedeutet also, daß die Erbsünde durch den natürlichen Zeugungsakt, ebenso wie der menschliche Körper, fortgepflanzt wird. Obwohl die Sünde eine geistige Sache ist, wird sie über die physische Natur des gezeugten Kindes an dessen Seele weitergegeben: die körperliche Schaffung eines Menschen bewirkt demnach die Sündhaftigkeit der Seele, die laut dogmatischer Feststellung von Gott unmittelbar aus nichts geschaffen wird und daher selbst nicht eine Verfehlung begangen haben kann. „Bei jeder Zeugung wird die menschliche Natur im gnadenentblößten Zustand mitgeteilt.“ (Ott S. 136)

Unbeirrt davon, daß selbst menschliche Rechtssatzungen derartige Handlungsweisen als ungerecht ansehen würden, lastet die Kirche eine solche Praxis Gott an, von dem sie in einem anderen Dogmensatz erklärt: „Die Welt wurde zur Verherrlichung Gottes geschaffen.“ (DS 3025). Darf man „die Welt (als) das Werk göttlicher Weisheit (Psalm 104, 24), und die geschaffene Welt als die Realisierung göttlicher Ideen bezeichnen (vergl. Gen. 1, 26), wenn man den ewigen Schöpfer gleichzeitig eine Verhaltensweise unterstellt, die selbst dem vergleichsweise groben menschlichen Rechtsempfinden völlig widerspricht? Kann Gott, der absolute Geist, etwas Geistiges, also die Seele, neu ins Leben rufen und sie dann dadurch sündig machen, daß sie an einen materiellen Körper gebunden wird, der ihr die Sünde überträgt? Stellt man mit einer solchen Denkart nicht den Körper über die Seele, das Materielle über das Geistige?

Die logische Fortführung der Theorie der Erbsünde kann man in folgendem Dogma lesen: „Die Seelen jener, die in einer Todsünde oder im Stand der Erbsünde aus dem Leben scheiden, steigen dann in die Hölle hinab, um dort mit ungleichen Strafen belegt zu werden.“ (DS 858, vom 2. allgem. Konzil von Lyon 1274). Einziger Schriftbeweis für die Erbsünde ist die Stelle: „Wenn jemand nicht wiedergeboren wird aus Wasser und Geist, kann er nicht eingehen in das Reich Gottes.“ (Joh. 3, 5; vergl. auch Anmerkung Nr. 77). Mit dieser Lehre ist jeder Mensch zur Höllenstrafe bestimmt, der stirbt, ohne eine christliche Taufe erhalten zu haben. Das

gilt sowohl für Säuglinge<sup>20</sup>, Kleinkinder, aber auch die sogenannten „Heiden“, die das Christentum nicht kennen.

Alein diese hier aufgezeigten Beispiele liefern schon ein selbstredendes Zeugnis vom verpflichtenden Glaubensgut einer unfehlbaren Amtskirche und es wird so recht verständlich, daß man den vollen Wortlaut aller Dogmensätze bei Denzinger-Schönmetzer im lateinisch-griechischen Originaltext niedergeschrieben hat, so daß der ganze Inhalt nur wenigen Sprachkundigen bekannt wird.<sup>21</sup>

### 3. Sinn und Zweck der Welt und des Menschen

Der Zweck der Welterschöpfung wird vom I. Vatikanischen Konzil (1870) bestimmt: „. . . Wer leugnet, die Welt sei zur Verherrlichung Gottes geschaffen, der sei verflucht.“ (DS 3025)

Der Schöpfungszweck der Welt ist nach Aussagen des I. Vatikanums zweifacher Art: „Die Offenbarung der göttlichen Vollkommenheiten und die daraus sich ergebende Verherrlichung Gottes“ (Ott S. 98) und die Spendung von Wohltaten an die Geschöpfe, insbesondere die Beseligung der vernünftigen Geschöpfe.“ (Ott S. 99)

Zum Ziel des Menschen auf der Erde sagt das I. Vatikanum: „Gott hat den Menschen aus seiner grenzenlosen Güte auf ein übernatürliches Endziel geschaffen zur Teilnahme an den göttlichen Gütern, die die Erkenntnis des menschlichen Geistes völlig übersteigen . . .“ (DS 3005)

„Das übernatürliche Endziel des Menschen besteht in der Teilnahme an der göttlichen Selbsterkenntnis, woraus sich für Gott eine übernatürliche Verherrlichung und für den Menschen eine übernatürliche Glückseligkeit ergibt.“ (Ott S. 124)

Die Lehrentscheidungen des Trienter Konzils (1547) schränken aber diese Aussage erheblich ein, indem dort verkündet wird, „daß Gott durch seinen ewigen Willensratschluß bestimmte Menschen zur ewigen Seligkeit vorherbestimmt“ hat. (DS 1540)<sup>22</sup> Die Begründung bezieht man aus Röm. 8, 29: „die er vorher erkannt hat, hat er auch vorherbestimmt, dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu werden . . .“ Ebenso ist es Lehre der Kirche, daß „Gott durch seinen ewigen Willensratschluß bestimmte Menschen wegen ihrer vorhergesehenen Sünden zur ewigen Verwerfung vorherbestimmt hat.“ (DS 628 auf der Synode von Valence, 855 n. Chr.)

Die biblische Fundierung sieht die Kirche in Mt. 25, 41: „... . *Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel bereitet ist und seinen Engeln.*“ Die patristische Grundlage für diese Lehrmeinung findet die Kirche u. a. bei Augustinus: „Gott ist gut, Gott ist gerecht. Er kann jemand ohne gute Verdienste retten, weil er gut ist; aber er kann niemand ohne schlechte Dienste verdammen, weil er gerecht ist.“ (Aug. contra Jul. III, 18, 35; zit. nach Ott S. 296)

Die Ungereimtheiten der kirchlichen Lehre liegen offen zutage: Wenn Gott die Welt zu seiner Verherrlichung geschaffen hat und Wohltaten an seine Geschöpfe spendete, wieso können dann Teile seiner Schöpfung zu seiner Verherrlichung in der ewigen Hölle sein? Ist es mit dem Wesen eines gerechten Gottes überhaupt zu vereinbaren, schon beim Beginn eines menschlichen Lebens „bestimmte Menschen“ zur ewigen Seligkeit oder zur ewigen Verdammnis vorherzubestimmen? Wenn Gott die Sündhaftigkeit bestimmter Menschen vorausgesehen hat, warum hat er in seiner Liebe nicht auf die Erschaffung dieser Menschen verzichtet und ihnen damit ihr schreckliches Los erspart?

Wenn die Prädestination (= Vorherbestimmung) eine gültige Tatsache ist, welchen Sinn haben dann noch gute Werke und alle Bemühungen um sittliche Vervollkommnung des Menschen? Für die Guten sind sie überflüssig, für die Bösen vergeblich.

Besonders verwirrend wird die Situation noch dadurch, daß die Menschen auf ihrem Lebensweg noch zusätzlich „in Versuchung geführt werden“ (vergl. die entsprechende Bitte im Vaterunser der christlichen Kirchen), Versuchungen, die von seiten des Bösen immer wieder an die Menschen herantreten.

Dies bringt uns zur nächsten Frage, der Frage nach dem Teufel als „Fürsten dieser Welt“ (Joh. 12, 31; 14, 30) und seiner Stellung in der Schöpfung.

#### 4. Die Offenbarungslehre von den guten und bösen Engeln

Das IV. Laterankonzil (1215) hat die Engellehre zum Dogma erhoben: „... . Er (= Gott) hat in seiner allmächtigen Kraft zu Beginn der Zeit in gleicher Weise beide Ordnungen der Schöpfung aus dem Nichts geschaffen, die geistige und körperliche, d. h. die Engelwelt und die irdische

Welt und dann die Menschenwelt, die gewissermaßen beide umfaßt, da sie aus Geist und Körper besteht. Denn der Teufel und die anderen bösen Geister sind von Gott ihrer Natur nach gut geschaffen, aber sie sind durch sich selbst schlecht geworden. Der Mensch jedoch sündigte auf Eingebung des Teufels . . .“ (DS 800)

Zur Teilung der Engelwelt in eine gute und eine böse sagt der Dogmenkommentar: „Die guten Engel, die die Prüfung bestanden, gingen zum Lohn dafür in die Seligkeit des Himmels ein, während die bösen Engel, die die Prüfung nicht bestanden, der ewigen Verdammnis verfielen.“ (Ott S. 144)

Dieser Abfall eines Teiles der Engel aus dem Himmel in die Hölle, der sogenannte Engelsturz, wird hergeleitet durch 2. Petr. 2, 4: „*Gott hat die Engel, die sich versündigten, nicht verschont, sondern hat sie den finsternen Höhlen der Unterwelt übergeben, um sie zu verwahren für das Gericht*“ und durch Judas 6: „*Auch die Engel, die ihre Würde nicht wahrten, sondern ihre Stätte preisgaben, hält er für das Gericht des großen Tages mit ewigen Fesseln in der Finsternis in Verwahrung.*“

Aus dem Evangelium des Johannes (8, 44) ist klar zu belegen, daß der Sturz der sündigen Engel in die Gottesferne, d. h. die Hölle, vor der kosmischen Zeit gelegen haben muß. Ob diese Hölle allerdings ewig, d. h. nie endend ist, kann mit den zitierten Schriftstellen jedoch nicht bewiesen werden, da die Verwahrung nur bis zum Tage des Gerichts dauert. Bis zu diesem Zeitpunkt besitzt allerdings der Teufel eine gewisse Macht über die Menschen, da er der „*Fürst dieser Welt ist*“ (Joh. 12, 31) und umhergeht „*wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge*“ (1. Petr. 5, 8)

Aus den bisher dargelegten Aussagen der Kirche geht hervor, daß Gott reine Geistwesen, Engel genannt, schuf, diese einer Prüfung unterzog, die ein Teil von ihnen nicht bestand. Diese fielen aufgrund freier Willensentscheidung unter Führung des Luzifer von Gott ab und wurden als Teufel oder Dämonen in die Hölle verstoßen. Die rein gebliebenen Engel verblieben weiterhin in der himmlischen Anschauung Gottes.

Zwischen Engeln und Teufeln steht als neue Gattung der Mensch. Er ist durch seine Seele auch ein Geschöpf des Himmels, durch seinen Leib hat er aber teil an einer Erbsünde der Stammeltern, die schwerwiegende Folgen für sein irdisches Dasein hat. So ist sie die Ursache für die Beschwerden und die Sterblichkeit des Leibes.

## 5. Die Lehre der Kirche von den letzten Dingen

Warum ist der Mensch sterblich und nicht unsterblich wie die Geistwesen?

„Paulus lehrt auf das bestimmteste, daß der Tod eine Folge der Sünde Adams ist. Röm. 5, 12: *„Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der TOD, und so ist der TOD auf alle Menschen übergegangen, weil alle gesündigt haben . . .“* Für den Gerechtfertigten verliert der TOD den Strafcharakter und wird zur bloßen Sündenfolge. Für Christus und Maria wird der TOD wegen ihrer Freiheit von der Erbsünde weder Sündenstrafe noch bloße Sündenfolge. Mit Rücksicht auf die Eigenart der menschlichen Natur war der TOD für sie jedoch natürlich.“ (Ott S. 564)

Die Häufung des Begriffes „Tod“ erfordert eine genauere Untersuchung, was darunter zu verstehen ist, denn so wie die Begriffe hier verwendet sind, wird der Zusammenhang unsinnig:

Christus und Maria unterliegen nicht der Erbsünde, also gibt es für sie keinen Tod. Sterben sie trotzdem, so kann „Tod“ nicht gleichbedeutend mit „Sterben“ sein.

Die Lösung der Frage liefert Christus selbst: *„. . . Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.“* (Joh. 11, 25f.) Demnach bedeutet „Leben“ Glaube an Christus, „Tod“ dagegen Unglaube, Trennung von Gott, Leben in der Gottesferne. Die Toten sind also im biblischen Sinne nicht die Verstorbenen, sondern die Gottfernen.

Dies geht besonders klar aus folgender Bibelstelle hervor: *„Als letzter Feind wird vernichtet werden der Tod.“* (1. Kor. 15, 25–26) Hier ist mit „Tod“ offensichtlich Luzifer gemeint, der letzte der geistig Toten, derer, die von Gott abgefallen sind. (Auch jener wird einst zu Gott zurückkehren, womit die Feindschaft vernichtet wird.) In die gleiche Richtung weist Apg. 2, 24: *„Ihn (= Christus) hat Gott auferweckt, indem er die Wehen des TODES löste; denn unmöglich war es, daß er festgehalten wurde von ihm.“*

Sterben und Tod sind also Begriffe, deren unterschiedliche Sinnggebung

beachtet werden muß. Während die Notwendigkeit des Sterbens ohne persönliche Schuld vom Schöpfer schon bei jeder menschlichen Geburt festliegt, so gewinnt der Zeitpunkt des Todes nach einer „gesicherten Lehrmeinung“ der Kirche besondere Bedeutung, denn „mit dem Eintritt des Todes hört die Zeit des Verdienens und die Möglichkeit der Bekehrung auf.“ (Ott S. 564)

Die für jene Behauptung angegebenen Schriftstellen<sup>23</sup> bezeugen zwar für die Zeit nach dem Erdenleben eine Zeit ohne Wirkungsmöglichkeit und ein Gericht für die Seele. Von einer Endgültigkeit dieses Zustandes muß man jedoch nicht zwingend ausgehen, im Gegenteil: Wenn es heißt: *„Wir müssen die Werke dessen, der mich sandte, vollbringen, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand zu wirken vermag.“* (Joh. 9, 4), dann kann man auch folgern, daß nach jeder Nacht auch wieder ein Tag und wieder eine Nacht im gewohnten Wechsel kommt. Die Kirche lehrt jedoch strikt: *„Die Einschränkung der Verdienstmöglichkeit auf die Zeit des Erdenlebens beruht auf der freien Anordnung Gottes.“* (Ott S. 565). Und der Jesuit Brugger formuliert kühn: *„Das aber ist gerade die Größe des Menschen, daß er, zwischen Geburt und Tod gestellt, über eine Ewigkeit entscheiden soll.“*<sup>24</sup>

Bei rechter Überlegung dieser Behauptung tauchen allerdings Fragen und Zweifel auf: Was passiert mit den Menschen, die wegen geringen Alters oder Bildung keine Entscheidungsfähigkeit haben? Warum sind die Prüfungsbedingungen der einzelnen Menschen so unterschiedlich? Welche Rolle spielen die sozialen Verhältnisse, die Umwelteinflüsse, denen der Mensch zwangsweise ausgesetzt ist? Und gesetzt den Fall, der Kirchenvater Cyprian hätte recht, wenn er sagt: *„Ist man von hinnen geschieden, so ist keine Möglichkeit mehr für Buße, ohne Wirkung ist die Genugtuung“* (Ott S. 565): Warum hat dann die Kirche bis heute nicht auf die finanziell recht einträgliche, aber wohl als nutzlos entlarvte Ablaßpraxis für Verstorbene verzichtet? Und wie steht es dann mit der Wirkung von bestellten Messen zum Wohle der Verstorbenen?

Wie geht es nun – nach Lehre der Kirche – nach dem leiblichen Tod des Menschen weiter?

Papst Benedikt XII. schreibt in der Constitutio „Benedictus deus“ (29. Januar 1336), die Dogmencharakter besitzt (vergl. Vorwort zu DS 1000), sinngemäß: *„Die Seelen der Gerechten sind und werden sein im Himmel*

und im Paradies sofort nach ihrem Tod . . . und zwar auch noch vor der Wiedervereinigung mit ihrem Leib und vor dem allgemeinen Gericht . . . sie schauen die göttliche Wesenheit in unmittelbarer Schau. Ferner bestimmen wir: Wie Gott allgemein angeordnet hat, steigen die Seelen derer, die in einer tatsächlichen schweren Sünde verstorben, sofort in die Hölle hinab, wo sie von höllischen Qualen gepeinigt werden. Aber trotzdem werden am Tage des Gerichtes alle Menschen vor dem Richterstuhl Christi in ihrem Leibe erscheinen und Rechenschaft geben über ihre eigenen Taten.“ (vergl. DS 1000–1002)

Im Anschluß an den Tod des Körpers erfolgt also ein besonderes Gericht mit vorläufiger Belohnung oder Bestrafung (vergl. Ott S. 566) und nach einer ungewissen Wartezeit dann noch einmal das allgemeine letzte Gericht am sogenannten „Jüngsten Tag“. Der Sinn dieses letzten Gerichtes erscheint aber unverständlich, wenn es die Urteile des besonderen Gerichtes nur noch einmal wiederholt.

Dieser inneren Widersprüche wegen hat diese Lehre auch zu verschiedenen theologischen Meinungsverschiedenheiten geführt. Neuerdings wird von modernen Theologen die sogenannte „Ganztod-Theorie“ vertreten. Danach stirbt der **ganze** Mensch mit Leib und Seele: „Wir haben den Tod als wirkliches Ende hingestellt, als Zerschneiden von Leib und Seele, also völlige Zerstörung unserer Lebendigkeit und haben uns gegen jede Abschwächung des Todes gewehrt, gerade vom Gedanken des Todes als Gericht aus: seinen Charakter als Gericht behält das Sterben nur, wenn **auch** die Seele stirbt, wenn die Person das Nein Gottes als Zerschneiden ihrer gesamten Lebendigkeit erfahren muß.“<sup>25</sup>

Gerhard Adler hat die Fragwürdigkeit dieser Ganztod-Theorie klar erkannt: „Konkret aber spitzt sich das Problem zu, wenn man die vielfältigen und gut beglaubigten Erfahrungen der Parapsychologen ernst nimmt . . . Es handelt sich hier keineswegs um vage weltanschauliche Spekulationen, sondern um Fakten, die nach einer Deutung verlangen. Man muß die Frage stellen, ob Theologen eine Ganztod-Theorie entworfen hätten, wenn ihnen diese vielfältigen Materialien bekannt und einer gründlichen Reflexion wert gewesen wären.“<sup>26</sup>

Kennen diese Theologen eigentlich nicht den Ausspruch Jesu: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen.“ (Mt 10, 28)? Wäre die Kirche in Handlung und Lehre konse-

quent, müßte sie die modernen Ganztod-Theologen wie früher vor ein Inquisitionsgericht stellen und öffentlich verfluchen, da diese gegen das Dogma „De fide“ (DS 1440) vom V. Laterankonzil (1513) verstoßen, in dem eindeutig festgelegt wird, daß der Mensch eine individuelle und unsterbliche Seele besitzt.<sup>27</sup>

Während die Dogmen zur Ewigkeit der Hölle, auf die noch eingegangen wird, höchst problematisch sind, da sie mit dem Wesen eines liebenden und barmherzigen Gottes unvereinbar sind, ist jedoch die Existenz der Hölle unbestritten, was auch durch zahlreiche Bibelstellen begründet werden kann. Die dortigen zum Teil sehr anschaulichen und drastischen Schilderungen der Hölle führten aber zu einer merkwürdigen Auffassung vom Wesen der Höllenstrafe. „Die Mehrzahl der Väter, die Scholastiker und die meisten neueren Theologen nehmen ein physisches Feuer an, heben aber die Verschiedenheit desselben vom gewöhnlichen Feuer hervor. Das Einwirken physischen Feuers auf rein geistige Wesen erklärt Thomas nach dem Vorbild Augustinus<sup>28</sup> und Gregors als Bindung der Geister an materielles Feuer, das ein Werkzeug der göttlichen Strafgerechtigkeit ist. Die Geister werden dadurch der Materie unterworfen und in ihrer freien Bewegung gehindert.“ (Ott S. 573)

Den Körper mit materiellem Feuer zu quälen, hat die Kirche in der Inquisition millionenfach praktiziert, aber auch für die Seele zur Strafe ein materielles Feuer festzuschreiben, heißt nichts anderes als ihren geistigen, von der Materie substantiell verschiedenen Seinsgrad zu leugnen und sie mit dem Körper auf die gleiche Stufe zu stellen.

Im Gegensatz zur Theologie der späteren Kirche hat Clemens von Alexandria sehr genau erkannt, daß dieses Feuer nicht materiell, sondern geistig aufzufassen ist: „Wir behaupten, daß das Feuer nicht den Leib (das Fleisch) reinigt, sondern die Seelen der Sünder, nicht ein allverzehrendes und gewöhnliches Feuer, sondern ein vernünftiges ist, das durch die Seele hindurchdringt, die durch das Feuer geht.“<sup>29</sup>

Zur Dauer der Höllenstrafe stellt die Kirche fest: „. . . Jene (= die in schwerer Sünde verstorbenen) werden zusammen mit dem Teufel eine ewige Strafe erhalten.“<sup>30</sup> (DS 801 vom IV. Laterankonzil 1215 unter Innozenz III.). Die ewige Dauer der Höllenstrafe belegt der Dogmenkommentar (Ott S. 573) mit insgesamt 14 Schriftstellen.

Eine Untersuchung dieser Belege ergibt folgendes Bild: Von den 14

Stellen ist eine nachweislich falsch (Judith 16, 21), eine für unsere Frage nichtssagend (Weisheit 4, 19), eine überlieferungstechnisch unsicher (Mk. 9, 46), da sie im griechischen Vergleichstext bei Nestle-Aland fehlt. Es bleiben 11 Stellen übrig. In diesen erscheint für den Begriff „ewig“ zweimal das Wort „asbestos“ (Mt. 3, 12 und Mk. 9, 43), neunmal das Wort „aionios“ bzw. das Substantiv „aion“ (Daniel 12, 2; Mt. 18, 8; 25, 41; Judas 7; Mt. 25, 46; 2. Thess. 1, 9; Offenbarung 14, 11; 19, 3; 20, 10).

„asbestos“ bedeutet laut Lexikon „unauslöschlich, unvergänglich“ aber auch „unermesslich“. In den angegebenen Stellen ergeben alle drei Bedeutungen einen Sinn, die Verfasser konnten aber ohne weiteres nicht ein unvergängliches Feuer, sondern ein „unermessliches Feuer“ gemeint haben. Ebenso können die Begriffe „aionios“ und das dazugehörige Substantiv „aion“ auf verschiedene Arten übersetzt werden. Das Wörterbuch gibt dafür an: „Zeit(dauer), Zeit(raum), Weltzeit, Lebenszeit, Menschenalter, Ewigkeit.“

Es besteht folglich kein Zwang, von einer Höllenstrafe zu künden, die eine Ewigkeit dauert, sie kann genau so gut auch nur eine „Weltzeit, Lebenszeit oder ein Menschenalter“ lang andauern.<sup>31</sup>

Daß diese letztere Begriffsgebung nicht falsch ist, läßt sich sogar sprachwissenschaftlich insofern beweisen, als das gleiche Wort „aion“ in der Bibel nicht nur im Sinne von „Ewigkeit“, sondern auch im Sinne von „Zeitraum, Weltzeit“ verwendet wird. Das Neue Testament kennt über 70 solcher Stellen<sup>32</sup>, von denen einige angeführt seien: Mt. 12, 13: „weder in dieser, noch in der zukünftigen Weltzeit (= Ewigkeit?)“.

Gal. 1, 4: „aus der gegenwärtigen bösen Welt (= Ewigkeit?)“

Mt. 13, 40: „bei der Vollendung der Weltzeit (= Ewigkeit?)“

1. Kor. 10, 11: „für das Ende der Zeit (= Ewigkeiten?)“

Mt. 12, 32: „diese und die zukünftige Welt (= Ewigkeit?)“

1. Tim. 6, 17: „in dieser jetzigen Welt (= Ewigkeit?)“

Eph. 1, 21: „nicht in dieser Zeit (= Ewigkeit?), sondern in der kommenden.“<sup>33</sup>

Gegen den klaren Einwand von der Übersetzungstechnik her gibt es auch noch einen gewichtigen sachlichen Grund, der gegen die Ewigkeit einer Hölle spricht: Es ist einfach unglaublich, daß Gott etwas Gutes schafft und dann für einen Teil dieser gut Geschaffenen eine ewige, unvergängliche Höllenstrafe ansetzt.

Das fügt sich auch nicht in die Lehre Christi, dessen eigene Worte zum Vergleich herangezogen werden: „Noch andere Schafe habe ich, die nicht aus diesem Gehege sind; auch diese muß ich führen und sie werden auf meine Stimme hören, und es wird **eine** Herde sein, **ein** Hirt.“ (Joh. 10, 16). Wenn also Christus alle zusammenführen und leiten wird, kann es keine Draußenstehenden, Gottfernen mehr geben. Ebenso sagte er: „Das ist der Wille dessen, der mich sandte, daß ich von allem, was er mir gab, nichts verloren gehen lasse, sondern es auferwecke am Jüngsten Tage.“ (Joh. 6, 39)

Ganz anders erscheint aber Gott in der kirchlichen Darstellung: „Aufgrund der Offenbarungslehre ist anzunehmen, daß der Wille der Verdammten unbeweglich im Bösen verhärtet und darum für eine wahre Reue unzugänglich ist. Der Grund der Verhärtung liegt darin, daß Gott dem Verdammten jede weitere Gnade versagt.“ (Ott S. 574)

Man kann sich getrost dem evangelischen Bischof Schjelderups anschließen, wenn er schreibt: „Ich bin froh, daß am Jüngsten Tag nicht Theologen und Kirchenfürsten, sondern der Menschensohn uns selbst richten wird. Und ich zweifle nicht daran, daß die göttliche Liebe und Barmherzigkeit größer ist als die, die in der Lehre von der ewigen Pein in der Hölle zum Ausdruck kommt . . . Für mich gehört die Lehre von der ewigen Höllenstrafe nicht in die Religion der Liebe.“<sup>34</sup>

Zu den Lehren von den letzten Dingen zählt auch das wichtige Thema von der „Auferstehung des Fleisches“ oder der „Auferweckung der Toten“ bei der Wiederkunft Christi.

Dazu sagen die Dogmen: „Am Ende der Welt . . . (kommt) Christus in Herrlichkeit, um zu richten die Lebenden und die Toten.“ (DS 150 von 381 n. Chr.) „Der Zweck des Wiederkommens (Christi) ist die Auferweckung der Toten und die gerechte Vergeltung.“ (Ott S. 579)

Auch hier mögen weitere Dogmen sprechen: „ . . . Bei seiner Ankunft müssen alle Menschen auferstehen mit ihren Leibern und sie werden Rechenschaft über ihre Taten ablegen.“ (DS 76, Auszug aus dem Symbolum „Quicumque“ ca. 400 n. Chr.)

Die Synode von Toledo/Spanien (400 n. Chr.) hat daraus einen Bannfluch abgeleitet: „Wenn einer sagt und/oder glaubt, daß die menschlichen Leiber nach dem Tod nicht auferstehen werden, der sei verflucht.“ (DS 200). Um alle Mißverständnisse dazu auszuschließen, erklären weitere

Dogmen eindeutig: „Wir müssen am Jüngsten Tag in dem Fleisch auferstehen, in dem wir jetzt leben.“ (DS 72 von 400, außerdem DS 684 von 1053, DS 797 von 1208, DS 801 von 1215, DS 854 von 1274, DS 1002 von 1336 n. Chr.)

Im Dogmenkommentar werden zahlreiche Schriftstellen<sup>35</sup> angeführt, die die „Auferstehung des Fleisches“ bezeugen sollen. Jedoch sprechen die Texte in Griechisch nicht von der Auferstehung des „Fleisches“, also des Leichnams, sondern von der Auferstehung der „Toten“. Tote sind jedoch, wie oben festgestellt wurde, im biblischen Sprachgebrauch auch „von Gott Getrennte“, nicht nur „Verstorbene“.

Paulus bringt laut Römerbrief eine einzige Stelle, die eine Auferstehung des physischen Körpers nahelegen könnte: „*Wohnt aber der Geist dessen in euch, der Jesus von den Toten auferweckte, so wird er, der Christus Jesus von den Toten erweckte, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen in euch wohnenden Geist.*“ (Röm. 8, 11)

Gegen diese Behauptung sprechen aber zwei andere Paulusstellen: „*Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben*“ (1. Kor. 15, 50) und „*Gesät wird ein sinnenhafter Leib, auferweckt ein geistiger Leib.*“ (1. Kor. 15, 44)

Auch Jesus verwendete den Begriff der Toten im biblischen Sinne als „geistig Tote, Gott Ferne“: „*Ich sage euch: Es kommt die Stunde und jetzt ist sie da, in der die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie hören, werden leben. . . . Wundert euch darüber nicht, es kommt die Stunde in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und es werden hervorgehen, die das Gute getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die das Böse getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.*“ (Joh. 5, 25ff.)

Wäre in dieser Stelle gemeint gewesen, daß die Leichname auf den Friedhöfen aus den Gräbern kommen, hätte das zu Lebzeiten Christi tatsächlich geschehen müssen, denn es heißt doch ausdrücklich: „*Es kommt die Stunde und jetzt ist sie da. . . .*“ Vielmehr muß Jesus die Geister der Verstorbenen gemeint haben, die in den „*finsternen Höhlen*“ der Unterwelt (2. Petr. 2, 4) auf die Erlösung warteten. Für diese Deutung läßt sich auch diese Bibelstelle heranziehen: „*Im Geiste (= nach dem Kreuzestod im geistigen Leib, d. Verf.) ging er auch hin zu den Geistern im Gefängnis und predigte ihnen, die einst nicht gehorchen wollten, als in den Tagen No-*

*es Gottes Langmut zuwartete. . . .*“ (1. Petr. 3, 19)

Die vorher erwähnte Ganztod-Theorie wird durch diese Bibelstellen unhaltbar: Die Geister der Verstorbenen können, wenn Leib und Seele sterben, keine Predigt anhören. Nach dem kirchlichen Auferstehungsglauben müßte die Auferweckung aber nicht nach dem Kreuzestod, sondern erst am „Jüngsten Tag“ erfolgen!

Eindeutige Aufschlüsse zum kirchlichen Begriff der „Auferstehung“ liefert ein sprachwissenschaftlicher Exkurs zum Aramäischen, der Muttersprache Jesu.<sup>36</sup> Im Aramäischen existieren nur zwei Vokabeln, die den Begriff „Auferstehung“ abdecken können: „achajuta“ und „techijjuta“. Diesen beiden Wörtern ist aber die „Auferstehung“ im Sinne einer Neuschöpfung durch Gott nicht zu entnehmen, da der ursprüngliche Sinn „Wiederbeleben, Wiederbelebung, Wiederaufbelebung bzw. Wiederaufleben“ ist, d. h. daß ein lebender oder verstorbener Mensch „wieder ins Leben zurückgerufen wird, wieder lebendig gemacht wird, wieder am vollen Leben“, – und Christus nennt sich selbst das Leben –, teilnehmen kann.

Die Auferstehung des Fleisches, das wir hier und jetzt besitzen, und die Möglichkeit mehrmaliger Erdenleben in verschiedenen Leibern sind unüberwindliche Gegensätze. Eines schließt das andere notwendigerweise aus. Doch kann der kirchliche Auferstehungsglaube akzeptiert werden? Macht er nicht jedem nachdenklichen Gläubigen Schwierigkeiten in Anbetracht des Wissens um die biologisch-chemischen Umwandlungsprozesse, die alles Materielle durchläuft? Aber nach Meinung der Kirche „genügt es zur Wahrung der Identität, wenn ein verhältnismäßig geringer Teil der Stoffmenge des irdischen Leibes im Auferstehungsleib enthalten ist.“ (Ott S. 584)

Auch die Tatsache der biologischen und kulturellen Aufwärtsentwicklung der menschlichen Rasse läßt den Auferstehungsglauben in Zweifel ziehen: Am Ende der Welt würden sich Urzeitmenschen und Homo sapiens, Pygmäen und Menschen der Neuzeit gegenüberstehen. Verstorbene Säuglinge und Greise müßten erst einen funktionstüchtigen Leib erhalten. Das sind für viele Menschen befremdliche Vorstellungen.<sup>37</sup>

Zum Abschluß des Themas „Auferstehung des Fleisches“ sei einer der letzten Paulusbriefe zitiert. Seine letzten Zeugnisse gelten allgemein als aussagekräftiger, da Paulus erst während einer langen Entwicklungszeit

seine ursprünglich römisch-jüdische Haltung in eine echt christliche verwandeln konnte. Paulus schreibt im Philipperbrief 3, 10ff.: „*Ihn möchte ich gewahr werden, in der Kraft seiner Auferstehung wie in der Gemeinschaft mit seinen Leiden, indem ich die Gestalt seines Todes miterleide, um so hingelangen zu dürfen zur Auferstehung von den Toten. Nicht als hätte ich (sie, nicht es) schon erlangt oder als wäre ich schon am Ziele . . .*“ Das Wörtchen „es“, das an dieser Stelle des deutschen Textes erscheint, fehlt im Griechischen. Im richtigen Satzbezug muß stattdessen im Deutschen „sie“ stehen, bezogen auf die „Auferstehung der Toten.“<sup>38</sup>

Nun ergibt diese grammatikalisch richtige Übersetzung für den üblichen Kirchenglauben keinen Sinn: Wieso bezweifelt Paulus, der doch als Briefschreiber noch lebt, bescheiden, daß er die „Auferstehung der Toten“ noch nicht erlangt habe? Mit Sicherheit meint er nicht die Auferstehung des Fleisches, die er nach heutiger, kirchlicher Auffassung am Jüngsten Tage erleben wird. Er kann nur dasselbe meinen, was auch die vorangehenden Untersuchungen erbracht haben, nämlich, ob er schon am vollen Leben mit Christus teilnehmen könne, oder, anders ausgedrückt, ob er schon die letzte Wiederbelebung oder Wiederverkörperung erlangt habe.

Etwas weiter schreibt er dann: „*Unser Heimatrecht aber ist im Himmel, von wo wir auch den Heiland erwarten, den Herrn Jesus Christus. Er wird unseren armseligen Leib umgestalten, daß er teilhabe an der Gestalt seines verherrlichten Leibes . . .*“ (Phil. 3, 20f.)

Diese Formulierung steht übrigens einer Auffassung von der Möglichkeit eines Lebens in verschiedenen irdischen Körpern nicht entgegen.

Ein weiteres Argument der christlichen Gegner der Wiedergeburtstheorie ist die Auffassung, daß sie der christlichen Erlösungslehre widerspreche.

## 6. Der kirchliche Erlösungsglaube

Die christlichen Kirchen sehen als den zentralen Begegnungspunkt die Erlösgestalt Christus.

Er hatte als Sohn Gottes die Aufgabe übernommen, die Menschen zu erlösen. Im Glaubenssatz des Nicaeo-Constantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses (381 n. Chr.) werden die zahlreichen Schriftaus-

gen<sup>39</sup> zu dieser Erlöseraufgabe so zusammengefaßt: „*. . . der wegen uns Menschen und wegen unseres Heiles vom Himmel herabstieg und inkarnierte . . .*“ (DS 150)

Das Erlösungswerk wurde nach kirchlicher Auffassung „durch die lehrende und leitende Tätigkeit Christi, vorzüglich aber durch die **stellvertretende Genugtuung** und das Verdienst Christi bei seinem Opfertod am Kreuz vollzogen. Durch die Genugtuung wurde die durch die Sünde Gott zugefügte Beleidigung aufgewogen und **die verletzte Ehre Gottes wiederhergestellt.**“ (Ott S. 214)

Die heilsgeschichtliche Bedeutung des Lehramtes Christi sieht die Kirche in der Tatsache begründet, daß durch die Sünde und die Verführung des Teufels die Menschheit religiös unwissend geworden war und durch die Lehrtätigkeit Christi den Menschen die geistige Finsternis genommen und das Licht wahrer Erkenntnis gebracht wurde. (vergl. Ott S. 217)

„Das Hirtenamt Christi hat die Aufgabe, den durch die Sünde in die Irre gegangenen Menschen den rechten Weg zu ihrem übernatürlichen Endziel zu zeigen . . . (Es) umschließt die gesetzgebende, richterliche und strafende Gewalt.“ (Ott S. 218). Durch seine Funktion als Priester bewirkte Christus „die objektive Wiederversöhnung der gefallenen Menschen mit Gott“ (Ott S. 220), er bringt sich also am Kreuz als „wahres und eigentliches Opfer Gott dar“, wie die Glaubensdogmen von Ephesus 431 n. Chr. (DS 261) und Trient 1562 n. Chr. (DS 1743) aussagen.

Es fällt auf, daß die Kirche als Schriftbelege überwiegend Paulus als Beweis für den „Opfercharakter des Kreuzestodes“ zitiert,<sup>40</sup> während Christus selbst seinen Tod am Kreuz **nur indirekt** als Opfer für die Sünden der Menschen bezeichnet. (vergl. Ott S. 223)

Dennoch leitet die Theologie gerade hieraus eine hoch bedeutsame Lehrmeinung ab. Das Konzil von Trient (1562) setzt dogmatisch fest: „Dieser unser Gott und Herr hat . . . auf dem **Altar des Kreuzes** sich selbst im Tod Gott Vater als **Opfer** darbringen wollen, um für jene die ewige Erlösung zu wirken“ (DS 1740). Dieses Dogma drückt die eigenwillige Auffassung der Kirche von der Meßfeier aus. Sie betrachtet die Wandlung von Brot und Wein in das Fleisch und Blut Jesu Christi als unblutige Wiederholung des Kreuzesopfers. Ebenso wie dieses habe auch die Messe eine sühnende Funktion. Die Stelle in Mt. 20, 28 (ebenso wörtlich bei Mk. 10, 45) „*so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, sich*

*bedienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösepreis für viele*“ reißt die Kirche aus dem Zusammenhang, um damit eine biblische Begründung für die Legitimation des Maßopfers zu finden.

Aus dem Kontext ergibt sich jedoch ein ganz anderer Sinngehalt. Christus spricht vom gesetzwidrigen Machtgebrauch der Herrscher gegenüber ihren Untertanen. Der wahre große Mensch vor Gott sei aber klein und ein Diener der Menschen, ebenso wie Jesus selbst aus Liebe diene bis zu seinem Tod.

Die Auffassung, daß Jesus sein Leben als „Lösepreis“ und zur „Loskaufung“ hingibt, geht eindeutig auf Paulus zurück. Von den insgesamt 14 Paulusstellen sei nur eine einzige angeführt, die zeigt, wessen Geist das Dogma trägt: „*Sie werden geschenkweise gerechtfertigt durch seine Gnade mittels der Loskaufung durch Jesus Christus.*“ (Röm. 3, 24) (Ott S. 224)

Die Loskaufungstheorie entspringt dem römischen Recht, mit dem Paulus vertraut war. Er weitet diese Auffassung noch aus, wenn er schreibt: „*Da wir Feinde waren, wurden wir mit Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes.*“ (Röm. 5, 10) Der Tod Christi bewirkte also die Wiederherstellung des ursprünglichen Kindschafts- und Freundschaftsverhältnisses zu Gott. (vergl. Ott S. 224)

Wenn ein ursprünglicher Zustand wiederhergestellt werden soll, muß er einmal vorhanden gewesen sein. Hat tatsächlich zwischen allen Menschen und Gott ein echtes Kindschaftsverhältnis vorgelegen, wenn sie doch bei der Zeugung aus dem Nichts geschaffen und in einen sündigen Körper gebannt wurden? Hätte es nicht genügt, die sündigen Stammeltern loszukaufen? Wozu diese Millionen Jahre lang andauernde Menschheitsgeschichte voll Blut und Tränen? Wurden hier nicht persönlich unschuldige Menschen äonenlang gnadenlos ihrem Schicksal überlassen? Und bewirkte die Erlösungstat von Christus vor 2000 Jahren etwa die Behebung der Mißstände auf dieser Erde? Ging das „Schicksal“ nicht weiterhin blind und ungerecht mit zahllosen Menschen um, gerade auch mit Christen? Jedenfalls läßt sich diese Erlösungstheorie mit der Erbsündenlehre und der Prädestinationslehre (Schicksalsvorherbestimmung) nicht vereinbaren.

Ihre aktuelle Bedeutung gewinnt die paulinische Loskaufungs- und Versöhnungstheorie besonders durch die heute stark vertretene Lehrmeinung von der „stellvertretenden Genugtuung Christi“. „Unter Ge-

nugtuung im allgemeinen versteht man die Befriedigung einer Forderung. Im engeren Sinn versteht man darunter die **Wiedergutmachung eigener Beleidigung** . . . Wird die Genugtuung nicht vom Beleidiger selbst, sondern von einem anderen an dessen Stelle geleistet, ist sie stellvertretend“ (Ott S. 225). Die dem Rechtsempfinden der römischen Jurisprudenz abgeleitete Norm des römischen Sachrechts wurde vom materiellen Bereich, wo sie durchaus ihre Berechtigung hatte, auf geistiges Gebiet übertragen: Gott, so sagt man, wurde unendlich beleidigt durch die Sünde der Stammeltern, also muß er auch wieder versöhnt werden.<sup>41</sup>

Das Konzil von Trient (1547) formulierte dazu: „Durch sein heiligstes Leiden am Holze des Kreuzes hat er uns die Rechtfertigung verdient und für uns Gott, dem Vater, Genugtuung geleistet“ (DS 1529). Anselm von Canterbury (†1109) hat diese Auffassung zu einer „systematischen Erlösungstheorie“ ausgebaut. Er betonte die Sündenschuld als eine unendliche Beleidigung Gottes. Daher verlangte sie auch eine unendliche Sühne, die nur von einem Gottmenschen stellvertretend für die Menschen geleistet werden könne. (vergl. Ott S. 227)

Diese Lehre hat das Trienter Konzil in vollem Umfang übernommen. Es setzte darüber hinaus noch weitere Akzente: „Diesen hat Gott als Versöhner hingestellt . . . für die **ganze** Welt“ (DS 1522). Entgegen der Auffassung einiger logisch denkender Häretiker, die die Erlösung nur für die von Gott für den Himmel vorherbestimmten gelten lassen wollten und nicht für die für die Hölle Prädestinierten, wurde betont, daß die Erlösungstat ausdrücklich für **alle** Menschen erfolgt sei. Den Widerspruch löst man mit der Einschränkung, daß Christus zwar für alle Menschen hinreichend Sühne geleistet habe, daß aber die persönliche Aneignung der Erlösungsfrüchte von der Erfüllung gewisser Bedingungen, nämlich des Glaubens und der Beobachtung der Gebote, abhängen. Eine Genugtuung Christi für die gefallenen Engel wird ausgeschlossen. (vergl. Ott S. 228)

In der heutigen Zeit lehren Theologen der verschiedenen Konfessionen, daß die stellvertretende Genugtuung Christi die eigenen Bemühungen um Vollkommenheit hinfällig werden lassen. Da die Menschen ohne eigenes Zutun erlöst sind und die Früchte der Erlösung durch Gottes Gnade, nicht durch eigene Verdienste erlangt werden, hilft dem Menschen nur der Glaube, es helfen ihm auch nicht seine guten Werke.

Theologen, die dieser Theorie anhängen, bemerken offenbar nicht,



daß sie damit ihre eigene Existenzberechtigung in Frage stellen. Wozu braucht man kirchliche Dienste, wenn man die Eintrittskarte für den Himmel schon besitzt? Liegt hier nicht auch ein großer Widerspruch vor zu der Lehre von Gericht, Jüngsten Tag und ewiger Hölle?

Jedenfalls sind die Erlösungslehren der verschiedenen Richtungen nicht überzeugend. Immerhin wäre es ebenso gerechtfertigt, zu behaupten, daß die Menschen zwar durch den Erlösungstod Christi aus den Händen ihres Machthabers, des Teufels, losgekauft wurden, aber dennoch erst durch eigene Bemühungen, Glauben und gute Werke in wiederholten Erdenleben allmählich zur Vollkommenheit und damit zur Teilnahme am Leben Gottes gelangen können.

## 7. Kritischer Rückblick auf die kirchliche Lehre

Trotz aller Einwände und Zweifel muß die Kirche an ihren einmal verkündeten Lehrsätzen festhalten, da sie durch das Dogma der Unfehlbarkeit des Lehramtes keinem Irrtum, wie sie meint, im Laufe der Kirchengeschichte unterliegen konnte. Der Schriftsteller Pryse hat das auch richtig erkannt. Er sagt: „Das theologische Schema ist so aufgebaut, daß jedes seiner Teile von dem anderen abhängig ist, so daß das ganze Gebäude zusammenbricht, wenn irgendein Teil daraus entfernt wird.“<sup>42</sup>

Eingeengt und geistig gebunden durch ihre eigenen unwiderruflichen Dogmensätze ist für die Kirche die Vorstellung unannehmbar, daß sich die Sphären Erde und Hölle nicht in einem geistig gleichbleibenden Bewußtseinszustand, sondern in einem Entwicklungsprozeß befinden könnten, der diese Bereiche schließlich auflöst und zum Positiven umwandelt.

Die Naturwissenschaft hat jedoch für ihren Bereich längst nachgewiesen, daß nichts im ganzen Kosmos unveränderlich bleibt, sondern alles einem ständigen Evolutionsprozeß unterworfen ist, wie wir es am Beispiel der Menschheitsentwicklung vom Urmenschen zum Homo sapiens beobachten können. „Alles fließt!“ sagt der Philosoph Heraklit in Übereinstimmung mit dem Wissenschaftler. Warum sollte im geistigen Bereich eine ewige Stagnation vorliegen? Darüber hinaus stellt sich auch die Frage, wie sich die Bestrafung ohne Ende mit der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit vereinbaren läßt. Unverständlich bleibt die Strenge Gottes, wenn man bedenkt, daß Gott in seiner Allwissenheit einen eventuellen Abfall

seiner Geschöpfe vorhersehen konnte, da er sie ja bewußt mit dem freien Willen ausgestattet hatte. Die Ewigkeit der Hölle als Strafe für die schwach gewordenen Kinder wäre dann schon in seinem Weltenplan vorgesehen gewesen.

Die gleiche rigorose Haltung unterstellt die Kirche dem Gott der Liebe, wenn sie darauf besteht, daß jeder Mensch nur ein einziges Mal auf dieser Erde lebt und nur in diesem einen Leben die Chance der Bewährung und Entscheidung hat, um dann entweder zu Gott in den Himmel zu kommen oder für alle Zeit der ewigen Verdammnis ausgeliefert zu sein.

Wie viele Menschen gibt es doch, die auf die Welt kommen, um körperlich und seelisch gepeinigt zu werden und von der Sonnenseite des Lebens bis zum Ende nichts erfahren! Es müssen doch Zweifel an der Gerechtigkeit Gottes auftauchen, wenn man die ungleichen Startbedingungen der Menschen betrachtet. Es ist wohl ein beträchtlicher Unterschied, in einem guten oder schlechten Milieu aufzuwachsen, eine gute oder schlechte Erziehung zu bekommen, mit vielen oder wenigen Fähigkeiten begabt zu sein, in einer friedlichen oder kriegerischen Epoche zu leben, in ein Entwicklungsland oder in ein hochzivilisiertes Industrieland hineingeboren zu werden!

Ungerecht erscheinen müssen auch die verschiedenen langen Zeiträume der Bewährungsprobe, sowie die völlig ungleichen Prüfungsbedingungen der einzelnen Menschen: Der eine hat ein langes Leben voller Krankheiten und Sorgen, der andere kann in Gesundheit und Überfluß sorgenlos leben. Und am Ende kommt nach Meinung der Kirche derjenige in den Himmel, der das Glück hatte, noch rechtzeitig vor dem Sterben seine Sünden bereut und gebeichtet zu haben. Ein guter Mensch jedoch, der kurz vor seinem unverhofften Tod eine schwere Sünde begangen hat, verfällt unerbittlich der ewigen Hölle, auch wenn die Lebensbilanz ansonsten positiv wäre, denn nach dem Tod hört ja, laut kirchlicher Lehrmeinung, jede Verdienstmöglichkeit auf.

Verstorbene Kleinkinder, denen das bloße Ritual der Wassertaufe, aus welchem Grunde auch immer, versagt war oder nichts davon wußten, können nicht zur Anschauung Gottes kommen, auch nicht die Menschen, die keiner christlichen Konfession angehörten – gleich welchen Lebenswandel sie auch führten, und das, obwohl Christus ausdrücklich alle Menschen erlöst hat.

Kann man unter diesen Umständen überhaupt an Gott glauben? Kann eine Welt so aussehen wie die unsere, obwohl sie für alle Zukunft von Christus erlöst wurde?

Der christliche Kirchenglaube weist also bei kritischer Betrachtung zum Teil erhebliche Widersprüche auf, nicht nur innerhalb der verschiedenen Lehrmeinungen der christlichen Konfessionen, sondern auch innerhalb des geschlossenen Glaubenssystems der Dogmen der katholischen Kirche. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die Menschen unserer Zeit, die folgerichtig zu denken gewohnt sind, immer mehr an den von den Kirchen gelehrteten Glaubenswahrheiten zweifeln.

Bietet sich in dieser Situation die Reinkarnationslehre als fehlendes Mosaiksteinchen zur Vervollständigung unseres Wissens an oder bestehen unüberwindliche Gegensätze zwischen dieser und dem christlichen Glauben? In der bisherigen Diskussion um dieses Thema zeigt es sich, daß man von der Voraussetzung ausgeht, das christliche Glaubensgut sei eine in sich schlüssige und unwiderlegbare Einheit, klar abgegrenzt gegenüber anderen Religionen und Glaubenslehren. Was nicht zum eigenen System paßt, wird daher als irrig und antichristlich abgelehnt. Man macht sich jedoch nicht die Mühe, der angegriffenen Irrlehre zusammenhängend die eigene kirchlich konfessionell ausgerichtete Glaubenslehre gegenüberzustellen. Wer jedoch auf der Suche nach der Wahrheit ist, muß einen Vergleich anstellen können, der erst ein eigenes Urteil möglich macht.

Die Methode, punktuelle Unterschiede aufzuzeigen und daraufhin von vornherein eine Lehre als falsch zu verwerfen, erlaubt diese Urteilsbildung jedoch nicht. Daher soll der aufgeschlossene Leser die Möglichkeit erhalten, in einer Gesamtschau zwei Lehrsysteme zu überblicken. Es wird sich zeigen, daß einzelne Teile des kirchlichen Glaubens sich durchaus wie Mosaiksteine in das Gesamtbild der Wiederverkörperungslehre einfügen, andere dagegen nicht, da sie aus der göttlichen Gesamt offenbarung in menschlichem Eigenwillen und ohne Rücksicht auf das Ganze umgearbeitet, manche ganz daraus entfernt wurden. Darum ist es nicht verwunderlich, daß das Mosaikbild kirchlichen Glaubens dem kritischen Betrachter unausgewogen und teilweise disharmonisch erscheint.

## II. Das Welt- und Menschenbild im Umfeld der Wiederverkörperungslehre

### 1. Klärung des weltanschaulichen Hintergrundes

Der Grundgedanke von Reinkarnation und Karma ist zwar in nahezu allen Kulturkreisen zu finden, jedoch in zahlreichen Variationen, die sich teilweise auch widersprechen. Er stellt sich ebensowenig nach außen als Einheit dar wie der christliche Glaube, der auch abhängig ist von der historischen oder nationalen Ausprägung. „Die geschichtliche Gebundenheit theologischer Aussagen ist in den christlichen Kirchen bewußt geworden; eine solche ‚Relativität‘ muß auch anderen Weltanschauungsge-meinschaften zugestanden werden.“<sup>43</sup>

Wenn wir daher einen Gesamtüberblick über das weltanschauliche System der Wiederverkörperungslehre geben wollen, müssen wir zuvor unseren Standort der Betrachtung nennen. Bei der Darstellung des christlichen Menschenbildes bezogen wir uns hauptsächlich auf die Lehre der katholischen Kirche, da diese weltweit verbreitet ist und ihre Lehre in Dogmen übersichtlich und endgültig festgelegt hat.

Aus welchen Quellen beziehen wir das Gedankengut der Wiedergeburtstheorie und welcher geistige Hintergrund ist damit verbunden?

Meistens richten sich nämlich die Angriffe nicht gegen die Idee selbst, daß der Mensch mehrere Leben haben könnte. „Das größere Problem ist das jeweilige weltanschauliche System und Umfeld, in das die Reinkarnationsidee eingebettet ist.“<sup>44</sup>

Die wiederholte Einverleibung wird in östlichen Religionen, wie im Hinduismus und Buddhismus gelehrt, auf den wir uns nicht berufen. Mit dem Hinweis auf das indische Kastenwesen mit seinem unbarmherzigen Sozialverhalten wird gewöhnlich das Karmagesetz abgelehnt und die Verehrung der heiligen Kühe, in denen Seelen inkarniert seien, liefert den Grund, die Reinkarnation als solche anzuhängen.<sup>45</sup>

#### a) Spiritualismus

Außerhalb der östlichen Religionen und unabhängig von ihnen wird der Reinkarnationsgedanke auf dem Hintergrund des Spiritualismus gelehrt, der von den Kirchen jedoch weitgehend abgelehnt wird. Was ist die Ursache dieser Ablehnung? Laut Duden ist der Spiritualismus eine „theologische Richtung, die die unmittelbare geistige Verbindung des

Menschen mit Gott gegenüber der geschichtlichen Offenbarung betont.<sup>46</sup> Nach der Auffassung des Spiritualismus ist es möglich, Informationen aus der geistigen Welt, der Welt jenseits unserer materiellen Sinne, zu gewinnen durch unmittelbare geistige Verbindung. Dies widerspricht aber den kirchlichen Lehren, die als göttliche Offenbarungen nur die Heilige Schrift gelten lassen. Die Katholiken stellen zwar die Tradition gleichberechtigt daneben, aber nur, wenn sie durch das kirchliche Lehramt anerkannt wurde. Was Mystiker oder andere außergewöhnliche Menschen als Kundgaben aus der geistigen Welt bisher übermittelt haben, wird bestenfalls als Privatoffenbarung und subjektive Glaubenserfahrung toleriert, gilt jedoch nicht als verpflichtendes Glaubensgut. So bleibt es beispielsweise heute jedem Christen selbst überlassen, ob er an die Marienerscheinungen von Lourdes, Fatima und Garabandal und ihre Prophezeiungen glauben will oder an die im 19. Jahrhundert sehr bekannten Jenseitsvisionen der Anna Katharina Emmerich, die der Dichter Clemens von Brentano aufgezeichnet hat.<sup>47</sup>

Reformierte Christen haben zu solchen Kundgaben im allgemeinen noch weniger Beziehung als Katholiken. Während es jedoch in der Vergangenheit eine reine Ermessensfrage war, den Zugang zu jenseitigen Bereichen für möglich zu halten, legen heute viele nachprüfbar parapsychologische Phänomene die Deutung nahe, daß sie auch durch Einflüsse von Seelen aus jenseitigen Bereichen zustande kommen. Die Parapsychologie leistet heute trotz mancher Gefahren einen nicht zu unterschätzenden Beitrag, den Glauben an ein Weiterleben der Seelen nach dem Tode und an die Möglichkeit einer geistigen Verbindung mit dem Jenseits zu untermauern. Dieser Glaube ist eine Voraussetzung, um das weltanschauliche Umfeld der Reinkarnationslehre annehmen zu können. Wenn heute Vertreter der Kirche trotz des parapsychologischen Beweismaterials diesen Glauben an die Wirksamkeit einer anderen Welt als Spiritismus im Sinne eines wirklichkeitsfremden Aberglaubens lächerlich machen, zeigen sie damit nur ihren mangelnden Informationsstand. Man muß jedoch zur Kenntnis nehmen, daß sich innerhalb der Parapsychologie inzwischen zwei Meinungslager mit unterschiedlichen Erklärungsmodellen gebildet haben:

Während die Animisten<sup>48</sup> alle außersinnlichen Erscheinungen auf die seelischen Fähigkeiten lebender Menschen – wie Hellsehen oder Tele-

pathie – zurückführen wollen und damit ohne religiöse Komponente auskommen, nehmen die Spiritisten an, daß viele dieser okkulten Phänomene von Seelen aus anderen Welten, häufig auch von Seelen verstorbener Menschen verursacht werden.

Da das Wort Spiritismus, das im Duden allgemein als „Geisterlehre“ definiert wird, inzwischen jedoch einen negativen Bedeutungswandel erlitten hat, wird es von vielen religiös ausgerichteten Gruppen, die vom Jenseits aus Belehrungen erhalten, bewußt vermieden. In der Literatur zur Reinkarnationslehre erscheint neben ihm meistens der Begriff Spiritualismus. „Der Spiritualismus unterscheidet sich vom Spiritismus dadurch, daß der eine der Umgang mit dem Lebendigen, der andere mit dem Toten ist. Zum Spiritualismus gehört Spiritualität, d. h. Erhebung der Seele und Erhabenheit des Geistes.“<sup>49</sup>

Nach einer anderen Definition ist jeder, der glaubt, „daß in ihm noch etwas anderes steckt, als bloße Materie, . . . Spiritulist.“<sup>50</sup>

Die Spiritualisten unterscheiden sich also deutlich von den Materialisten und auch von den heute im Meinungsstreit führenden Theologen und Philosophen, die bestreiten, daß die Seele getrennt vom irdischen Körper ein Eigenleben führen kann. In diesem Sinne sind alle abendländischen Vertreter der Reinkarnationslehre Spiritualisten. Die negative Begriffsverengung des Wortes Spiritismus führt uns aber gleichzeitig das schwere Problem vor Augen, mit dem die Gewinnung von Information aus der jenseitigen Welt belastet ist: Wie soll man erkennen, ob die geistigen Botschaften tatsächlich aus den göttlichen Bereichen, den Bereichen des Lebendigen, und nicht durch Spiritismus aus niedrigen Sphären, den Bereichen der „Toten“, der Gott-Fernen kommen? Wie kommt es, daß manchen Jenseitsbotschaften die Lehre der Wiederverkörperung enthalten, andere nicht?<sup>51</sup>

So schreibt Adler skeptisch: „Allerdings sind solche Botschaften widersprüchlich und dies wird kaum durch die Behauptung aus der Welt geschafft, Geister, die die Reinkarnation verneinten, **seien eben geistig noch minder entwickelt.**“<sup>52</sup>

Aus welchem Grund Adler dieses Argument nicht erstnimmt, muß allerdings erstaunen, wenn man seinen außerordentlichen Wissensstand in Erwägung zieht. So zitiert er selbst die Bedingungen, unter denen Kundgaben aus der guten Geisterwelt, die Gott untersteht, erfolgen: „Sei des-

sen eingedenk, daß die guten Geister nur denen zur Seite stehen, die Gott voll Demut und Uneigennützigkeit dienen, dagegen von solchen nichts wissen mögen, die auf dem Weg zum Himmel ein Trittbrett für die irdischen Dinge zu finden wähnen. Sie entfernen sich von Stolzen und Ehrgeizigen. Stolz und Ehrgeiz werden immerdar eine Scheidewand bilden zwischen dem Menschen und Gott; das ist der Schleier, der über die Himmelsklarheit geworfen ist, und Gott kann sich des Blinden nicht bedienen, um anderen das Licht sehen zu lassen.<sup>53</sup>

Das Problem, ob die Belehrung der Wahrheit entspricht, ist also abhängig von der Redlichkeit der Kontaktperson. Wer den Wahrheitsgehalt von sich widersprechenden Botschaften aus dem Jenseits prüfen will, muß daher die ethisch-moralische, d. h. die charakterliche Vollkommenheit des menschlichen Vermittlers bewerten und sich für den glaubwürdigeren entscheiden.

Für alle, die selbst keine außersinnliche Wahrnehmungsfähigkeit entwickelt haben, bleiben die Schilderungen anderer bislang eine subjektive Glaubensauffassung, da das Geistige sich nicht nach den Regeln der Beweisführung der materiell orientierten Wissenschaft richtet. Aus diesem Glauben kann jedoch im Falle eigener spontaner Bewußtseinsvorgänge und visionärer Erfahrungen ein sicheres Wissen werden, das über alle Gegenargumente erhaben ist.

Deshalb sollte der Weg ins Innenreich der Seele von jedem begangen werden, der sich selbst Gewißheit verschaffen will. Ein außenstehender Beobachter, dem die eigenen inneren Erlebnisse fehlen, hat die Qual der Wahl, ob er den Anhängern der Reinkarnationsidee Glauben schenken soll, die voll innerer Überzeugung behaupten, sich partiell an frühere Leben und Einzelheiten daran erinnern zu können<sup>54</sup> oder ob er sich der Meinung wissenschaftlicher Forscher<sup>55</sup> anschließt, die versichern, die Beweismfälle für die Reinkarnation ließen sich aus durch Hellsehen, Telepatie oder Beeinflussung von Seelen verstorbener Menschen, erklären.

## b) Prophetie

Die Lehre von Reinkarnation und Karma erscheint auch in der Prophetie. Da in der Prophetie „die unmittelbare geistige Verbindung des Menschen mit Gott“ hergestellt wird, gehört sie ebenfalls zur Geistesrichtung des Spiritualismus. Im Neuen Testament wird den Menschen geraten, mit der geistigen Welt in Verbindung zu treten, um von dort Belehrungen zu

empfangen. „Geistesgaben“ werden in 1. Kor. 12 diese „außersinnlichen Fähigkeiten“ genannt. Was heute oft als „niederer Spiritismus“ verurteilt wird, bezeichnet Paulus als „Zungenreden“. Dieser Ausdruck beschreibt, was dabei geschieht: die Zunge des Sprechers bringt Worte und Laute, oft sogar in fremder Sprache hervor, die jedoch den Verstand des Sprechers nicht berühren, da er sich in Ekstase oder Trance befindet. Paulus verachtet das Zungenreden nicht, stellt es aber rangmäßig hinter das prophetische Wort: *„Ich wünschte zwar, ihr möchtet alle in Zungen reden, mehr aber noch, ihr möchtet prophetisch reden; höher steht der prophetisch Redende als der in Zungen Redende, es sei denn, daß er die Auslegung gibt, damit die Gemeinde Erbauung empfangen.“* (1. Kor. 14, 5) *„Darum, Brüder, bemüht euch um prophetisches Reden, und verhindert das Zungenreden nicht! Alles aber geschehe in Würde und Ordnung.“* (1. Kor. 14, 39–40)

Wer mit Zungen redet, dessen Medialität ist etwas entwickelt. Erkennt er nun darin ein bedeutungsvolles Gut, dann kann er sich dem Geistigen mehr und mehr zuwenden, sich selbst höher entwickeln und so auch für höhere Einsprachen heranreifen.

Die Propheten kommen in der Rangfolge gleich nach den Aposteln: *„Ihr aber seid Christi Leib und im einzelnen Glieder, und die einen bestimmte Gott in der Kirche, zuerst zu Aposteln, zweitens zu Propheten, drittens zu Lehrern, dann für Wunderkräfte, ferner für Gaben der Heilung, zu Dienstleistungen, zur Amtsführung, zu Arten der Zungenrede.“* (1. Kor. 12, 27–28)

Es leuchtet ein, daß Aussagen von Propheten rangmäßig höher zu bewerten sind als mediale Kundgaben, vor allem in Streitfragen. Dies gilt auch in bezug auf die Reinkarnationslehre, insbesondere, wenn Aussagen in Einzelheiten Unterschiede aufweisen. Was sind aber wahre Propheten?

Laut Duden<sup>56</sup> ist ein Prophet ein „von Gott berufener und begeisterter Mahner, Seher, Weissager“. Durch ihn wirkt Gott selbst, ihn als sein Werkzeug benutzend. Er kommt mit einem Auftrag Gottes in diese Welt, um die Menschheit zu mahnen, zu belehren und zur geistigen Umkehr zu bewegen. Die Kennzeichen eines wahren Propheten gibt Jesus Christus selbst bekannt: *„Wenn jemand bestrebt ist, seinen (= Gottes, d. Verf.) Willen zu tun, wird er erkennen, ob die Lehre von Gott ist oder ob ich aus*

*mir selbst rede. Wer aus sich selbst redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber die Ehre dessen sucht, der ihn gesandt hat, der ist wahr, und kein Trug ist in ihm.*“ (Joh. 7, 17–18)

Die Theologen verhalten sich heute gegenüber dem neueren Prophetentum völlig ablehnend und werfen folgerichtig auch die Lehren aus Prophetenmund. Die kirchliche Lehrentscheidung (sent. certa) lautet: „Mit Christus und den Aposteln wurde die allgemeine Offenbarung abgeschlossen.“<sup>57</sup> Und Karl Rahner stellt fest: „Es ergeht keine neue Offenbarung mehr; weil das absolute Heil in Christus gegeben ist, kann sich gar keine neue, die bisherige wesentlich überbietende Offenbarung mehr ereignen.“<sup>58</sup> Daß das Prophetentum aber als tragende Säule der Kirche für die Zukunft bestimmt war, belegen mehrere Bibelstellen:<sup>59</sup>

Eindeutig auf die Zukunft bezogen ist die Vorhersage Jesu: „*Noch vieles habe ich euch zu sagen, doch ihr könnt es jetzt nicht tragen; wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch hinführen zur vollen Wahrheit; denn nicht von sich aus wird er reden, sondern was er hört, wird er reden, und das Kommende wird er euch künden. Er wird mich verherrlichen; denn von dem Meinen wird er nehmen und euch künden. Alles, was der Vater hat, ist mein; deswegen sagte ich: Er wird von dem Meinen nehmen und es euch künden.*“ (Joh. 16, 12–15)

Wahre Propheten werden also reden, was sie von Christus d. h. vom Gottesgeist hören und ihre Lehre wird eine Verherrlichung von Christus sein.

Eine andere Bibelstelle zeigt, welche Bedeutung das Prophetentum im Leben der ersten Christen hatte und wohl auch für spätere Zeiten haben sollte: Gott wollte sein Volk durch Propheten durch die Zeit führen, besonders durch Notzeiten: „*In diesen Tagen kamen Propheten von Jerusalem nach Antiochien herab, und einer von ihnen, namens Agabus, trat auf und sagte kraft des Geistes voraus, daß eine große Hungersnot kommen werde über den ganzen Erdbreis; diese kam unter Claudius.*“ (Apg. 11, 27f.) Es wäre im Rückblick gesehen unbegreiflich, warum Christus den späteren Generationen diese Führung vorenthalten haben sollte. Oder haben die Menschen von sich aus auf diese Führung verzichtet?<sup>60</sup>

Der evangelische Kirchenhistoriker Prof. Walter Nigg gibt dazu ein einleuchtendes Urteil: „Die Apostelgeschichte gibt dem sonst unbekanntem Agabus ausdrücklich den Namen Prophet, und damit ist die Behaup-

tung widerlegt, die Prophetie habe mit dem Tode Jesu ihre Funktion eingestellt. Diese sonderbare Meinung haben lediglich einige Theologen vertreten, die die begreifliche Furcht hegten, durch die prophetische Wirksamkeit könnten die Paragraphen ihrer Dogmatik durcheinandergelassen. Im Gegensatz zu dieser erstarrten Auffassung verzichtete das Urchristentum nicht auf das lebendige Element der Prophetie, weil es nicht gewillt war, den Zustrom von oben preiszugeben.“<sup>61</sup>

Auch Martin Luther gab der Prophetie keine Entfaltungsmöglichkeit. Er wies die Zwickauer Propheten verärgert ab und ließ in seiner Schrift „Wider die himmlischen Propheten“ seiner Aversion gegen diese „Schwärmer“ freien Lauf.<sup>62</sup>

Walter Nigg berichtet dagegen in seinem Werk „Heimliche Weisheit“ vorevangelischen Mystikern, denen teilweise auch prophetische Gabe zugesprochen wird. Zu einer ganz anderen Meinung über das prophetische Wort als Martin Luther gelangt der evangelische Theologieprofessor Benz in seinem Werk über Emanuel Swedenborg.<sup>63</sup>

Liberal-protestantische und modernistische katholische Theologen kamen jedoch Ende des 19. Jahrhunderts zu der Auffassung, daß sich die Religion durch neue Offenbarungen fortbilde.<sup>64</sup> Ihre Lehre „Die Offenbarung, die den Gegenstand des katholischen Glaubens ausmacht, wurde nicht mit den Aposteln abgeschlossen.“ (DS 3421 vom 3. 7. 1907) ist aber von Pius X. offiziell verworfen worden. Die Treue zur Dogmatik verlangt also von jedem kirchlichen Kritiker, die Propheten und ihre Lehre von vornherein abzulehnen. Und selbst wenn man sich herabläßt, die prophetische Lehre zu prüfen, gleicht die Gegenargumentation einem sich drehenden Kreise: Die Lehre wird als „abstruses Gemisch von spiritualistischen, neuplatonischen und gnostischen Elementen“ erkannt und abgelehnt.<sup>65</sup> Was heißt das aber? „Neuplatonisch“ heißt die philosophische Schule des Ammonius Saccas in Alexandria, dessen Schüler Origenes wegen seiner Lehre, die auch die Reinkarnation enthält, später von der Kirche verflucht wurde. Die „Gnostiker“ wurden von den Kirchenlehrern Irenäus und Tertullian im 2. Jahrhundert als Häretiker verketzert, da sie behaupteten, von den Aposteln herrührende Geheimlehren oder neue Offenbarungen des Heiligen Geistes zu besitzen. Ihnen gegenüber betonte die Kirche, „daß in der Lehre der Apostel, die in der Kirche durch die ununterbrochene Nachfolge der Bischöfe unverfälscht bewahrt wird, die

volle Offenbarungswahrheit enthalten ist.“<sup>66</sup>

Anders ausgedrückt bedeutet das, daß nach kirchlicher Meinung eine neue Lehre erstens überflüssig ist und zweitens nur das Wiederholen darf, was bisher wegen der Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramtes für wahr erklärt wurde.

*Wenn wir uns in dieser Schrift trotzdem auf prophetische Offenbarungen als Quellen unseres Wissens berufen, dann stehen wir zwar im Gegensatz zur Lehre der Kirche, jedoch nicht zur Bibel.*

Durch den Mund der Prophetin seines Heimholungswerkes verkündet Christus selbst die Lehren von Reinkarnation, Karma und Erlösung als fundamentale Wahrheiten der Inneren Weltreligion Jesu Christi. Diesen Anspruch lehnen viele Menschen der heutigen Zeit als Anmaßung ab. Ihre Reaktion ist verständlich. Prof. Nigg schreibt hierzu: „Die Behauptung, unmittelbar Gottes Sprachrohr zu sein, im Namen des Höchsten zu reden und vom Ewigen direkt gesandt zu sein, grenzt ans Unerträgliche . . . ‚So spricht Gott‘, dermaßen beginnt nun einmal die prophetische Botschaft, die damit die denkbar höchste Autorität geltend macht und alle menschliche Einrede zum voraus niederschlägt . . . Als Kündler des Allmächtigen sind sie (= die Propheten) befähigt, eindeutig den göttlichen Willen zu formulieren, der keiner Diskussion unterworfen ist.“<sup>67</sup>

Der Kritiker, der die prophetische Botschaft einer Prüfung auf den Wahrheitsgehalt hin unterziehen will, geht von der logischen Voraussetzung aus, daß die Botschaften Gottes, die zu verschiedener Zeit erfolgten, in ihren grundlegenden Aussagen übereinstimmen müssen. Dies ist grundsätzlich zu bejahen. Es ist jedoch zu bedenken, ob die göttlichen Botschaften, die vor ungefähr 2000 Jahren in der Bibel festgehalten wurden, wegen der Schwierigkeiten der Jahrtausendelangen Überlieferung und der damit verbundenen Gefahr der Veränderung und Verfälschung objektiv vergleichbar sind mit dem heute unmittelbar geoffenbarten Wort.<sup>68</sup>

## 2. Die Offenbarungen zum Welt- und Menschenbild der Wiederverkörperungslehre durch die Prophetin des Herrn in Seinem Heimholungswerk

Das Heimholungswerk Jesu Christi besitzt heute das unmittelbar geoffen-

barte Wort des Herrn. Im Folgenden werden bisherige prophetische Worte zum Welt- und Menschenbild thematisch geordnet wiedergegeben.

### a) Der Ursprung der Erde und des Menschen

Der Herr des Lebens ist der Schöpfer aller Dinge. Der Allmächtige schuf himmlische Welten und berührte Sein ureigenes Wesen, aus diesem Seine Ebenbilder hervorgingen, die himmlischen Geistwesen. Ohne die Allkraft, den ewig fließenden Äther, kann nichts bestehen, denn er ist der Lebensodem des himmlischen Vaters.

Das erste weibliche Wesen, das der Allmächtige schuf, nannte Er sein Kind. Die Welt nennt es Satana. Dieses Kind, das Er später zu seinem Dual erhob, wurde unmittelbar aus der Allkraft entnommen und geformt. Der Allmächtige, der zugleich das Gesetz ist, übertrug nach den ewigen Gesetzmäßigkeiten seinem Dual nicht einen Teil der Allgegenwart, obwohl dessen ätherische Form aus der Allgegenwartskraft entnommen und manifestiert wurde. Ein Drittel Seiner positiven Kraft übertrug der Allmächtige Seinem erstgeschauten und erstgeborenen Sohn, der in der Welt Jesus Christus genannt wird.

Die Trennung von Allgeist, der Urkraft, und die weitere Erkenntnis, nicht mehr in der absoluten allgegenwärtigen Gottheit zu wirken, brachte im manifestierten negativen Prinzip gegenteilige Gedanken, d. h. Empfindungen, hervor. Diese gegensätzlichen Empfindungen führten zum Fall des erstgeschaffenen weiblichen Kindes, des göttlichen Duals. Seine turbulenzartigen gegensätzlichen Empfindungen richteten sich gegen den erstgeschauten und erstgeborenen Sohn Gottes und zugleich auch gegen die Allkraft. Das manifestierte weibliche Prinzip, ein Teil aus der gesetzmäßigen Urkraft, wollte wie Gott sein. Das heißt, es wollte wieder eins in der Allgegenwart Gottes sein, schöpfend und schaffend.

Sie gewann für ihr Vorhaben den zweiten Sohn Gottes, der gemeinsam mit ihr einen Teil der in allen Himmelsebenen lebenden Geistwesen vom Gehorsam gegenüber Gott abwarf und für ihren Plan gewann, ein neues Reich zu gründen. Viele Geistwesen, denen vom höchsten weiblichen Engel hohe Ränge in der Engelhierarchie versprochen wurden, akzeptierten diesen Plan.

Im späteren Verlauf, als der Abfall von Gott immer weiterging, erstrebten sodann die Gegensatzwesen die absolute Auflösung aller For-

men, um wieder den Ursprung herzustellen, wie er vor der Schaffung und Formierung durch den Allgeist, den Allmächtigen war. Das Erstreben der absoluten Auflösung alles Geschaffenen im ewigen Äther ist also eine Folge des Fallgedankens, der nicht den göttlichen Schöpfungskräften, dem universellen Leben, entspricht.

Der Fallengel, der sich anmaßte, wie Gott sein zu wollen, nannte sich Luzifer, Lichtträger. Durch sein geistiges Wissen stellte er eine Verbindung her zur Urkraft, dem ehernen Gesetz. Der Fallengel, Luzifer, setzte sein ganzes geistiges Potential ein, und so zogen die Fallbereiche bei jeder Ausatmung des Urgeistes, der mit Seinem Odem jeweils eine Himmelsebene beatmet, aus dem Urlicht geistige Lebenskraft an. Der Allgeist schenkte ihnen bereitwillig einen Teil Seiner hochpotenzierten Ätherkraft. Er, die allwissende, ewige Intelligenz, wußte, daß einst all Seine Kinder zurückfinden würden. Daher schenkte Er ihnen, trotz ihres gegensätzlichen Handelns, einen Teil Seiner Liebekraft.

Luzifer benutzte die ungesetzmäßig abgezogenen göttlichen Kräfte, um ein eigenes Reich, mit eigenen Sonnen und Planeten zu bilden. Er hatte zu diesem Zweck in seinem eigenen Sonnensystem, das er zu Beginn der Schöpfung als Vermächtnis und Geschenk von Gott-Vater erhalten hatte, als auch in vielen anderen geistigen Planeten die geistigen Atome verändert und verlagert, was diese von dem gesetzmäßig aufgebauten Urstoff absprengte. Die atomare Veränderung bewirkte eine Herabsetzung der Frequenz, die wiederum eine materielle Verdichtung nach sich zog.

Wegen ihrer ständigen Aktivität bei der Bildung neuer Sonnen und Welten erkannten die abtrünnigen Geistwesen nicht, daß auch ihr Verdichtungsgrad ständig zunahm und sie sich dadurch immer mehr vom Allgeist und Seinen ehernen Gesetzmäßigkeiten entfernten.

Gleichzeitig bildete sich um die reinen Himmel eine Strahlungsmauer. Diese himmlische, absolute Gesetzesmauer kann auf dem Rückweg zur ewigen Heimat nur von jenen Wesen passiert werden, die selbst zum absoluten Gesetz geworden sind, das heißt: Die reinen Wesen sind das Gesetz aus dem Allvatergesetz, zu dem die Kinder des Falles wieder werden müssen, um die Lichtmauer passieren zu können.

Durch die ständige Abwendung der ehemals reinen Wesen vom Göttlichen entstanden also die Fallwelten bis hin zu ihrer verdichtesten Struktur, der Materie.

Der Vorgang der Verdichtung, das heißt die immer stärker werdende Kristallisation des Äthers, der zuletzt zur Bildung der Materie, das heißt der materiellen Atome, führte, vollzog sich in sehr langen Zeitabläufen. Im Laufe von Jahrmilliarden umhüllten sich die Geistwesen, die zu Fallwesen wurden, mit den Schwingungen ihrer gegensätzlichen Denk- und Handlungsweise, da sowohl die reinen Himmel als auch die Materie auf Schwingung beruhen. So entstand die Inkarnationshülle, der menschliche Körper. Diese Hülle dient den Seelen, die entweder mit höheren Idealen oder auch mit niederen Neigungen und Trieben zur Einverleibung gehen.

Nicht alle Seelen stammen also aus der Gefolgschaft Luzifers. Denn immer wieder kommen reine Geistwesen aus den Himmeln, um die Kinder des Falls zu belehren und zu führen. Jedoch verstricken sie sich durch die Einflüsse Satans häufig in die Materie und können nicht mehr die Lichtmauer passieren, um in die himmlischen Bereiche zurückzukehren. Deshalb unterscheidet der Geist in seinen Offenbarungen zwischen den Kindern des Falls und den freiwillig Inkarnierten.

Wer also im kirchlichen Sinne frei von der „Ersünde“ ist, gehört nicht zu den Kindern des Falls, er ist von oben, nicht von unten, wie die Bibel sagt.

Das Sonnensystem entstand also durch die niedere Denk- und Handlungsweise der Fallwesen. Im übertragenen Sinn jedoch schuf es Gott, der ewige Äther. Aus dem göttlichen Äther ging alles hervor, auch die teil- und vollmateriellen Welten, deren Existenz allein auf den Gesetzeszuwiderhandlungen der Fallwesen beruht.

Die ewige Intelligenz, der Allgeist, ließ die Bildung eines Erdplaneten zu, den Er durch seine Ausatmung schuf. Er ist ein schwacher Abglanz der himmlisch-feinstofflichen Planeten. Seine Kinder sollten sich an die Einheit, an die Reinheit und Schönheit der Himmel erinnern. Der Allgeist ordnete der Erde einen gesetzmäßigen Kreislauf zu. Gott liebt Seine Kinder, einerlei, welche gegensätzlichen Ursachen sie augenblicklich schaffen. Er, der große All-Eine, schenkte Seinen Kindern, die sich von Ihm abgewandt hatten, einen schönen fruchtbaren Planeten.

Es war ein sehr langer Prozeß, bis sich aus den ursprünglich reinen Geistwesen mit ihrem reinen Ätherkörper Menschen gebildet hatten mit einem vollmateriellen Körper und der Seele um den reinen Ätherkörper.

Im Verlauf der sich ständig verstärkenden Verdichtung bildeten sich

um die werdenden vollmateriellen, menschlichen Körper der Fallwesen sieben Hüllen. Diese sieben Hüllen waren und sind mit den sieben Fallreichen schwingungsmäßig identisch. Infolge der fortschreitenden Menschwerdung verkleinerte sich mehr und mehr ihr ätherisch-reines, himmlisches Gebilde, der Ätherkörper. Nach und nach gestalteten sich die sieben Hüllen zu Bewußtseinszentren, welche die Basis des grobstofflich-materiellen Körpers sind. Über diese sieben Bewußtseinszentren, die das geistige Gerüst des Menschen bilden, vervollkommneten sich die Organe des physischen Leibes. Als das Herz, der Blutkreislauf und die Verdauungsorgane weitestgehend ausgebildet waren, konnten sich die menschenähnlichen Wesen nicht mehr von den Ätherkräften ernähren.

Die fortschreitende menschliche Ichbezogenheit, die ebenfalls auf Schwingung basiert, vervollkommnete weitestgehend die Organe des Menschen. In den verdichteten Fallwesen, Menschen genannt, bildeten sich nun auch die Organe der Zeugungsfähigkeit.

In diesem Zusammenhang sei kurz gesagt: Adam und Eva waren die ersten vollständig geformten und zeugungsfähigen Menschen.

#### **b) Der Mensch als Dreiheit von Geist, Seele, Leib**

Als sich die Urkraft in den Fallwesen zurückzog, verkleinerten sich gleichzeitig deren Ätherkörper und das Menschengebilde und dieser gestaltete sich immer stärker zum vollmateriellen Körper aus. In der Schlafenszeit verkleinerte sich der Ätherleib sukzessive weiter und verankerte sich schließlich im Hinterkopf, von wo er über den Körper ausstrahlt. Dieser in sieben Hüllen eingeschachtelte Ätherleib wird nun **Seele** genannt.

Jede Seele kam aus den reinen Himmeln. Einerlei wieviel Inkarnationen sie hat, jedes Geistwesen verließ einst die Reinheit und umkleidete sich mit sieben Gewändern. Mit dieser Gewandung geht sodann das Geistwesen in die Tiefe, zur Inkarnation. Die ersten Gewänder nennen wir auch die Astralgewänder. Die Seele trägt diese Astralgewandung so lange, bis sie selbst durch entsprechendes Leben eines nach dem anderen auflöst. **Die Grundtendenz der Seele jedoch bleibt rein, in ihr ist der Gottesfunke, das ewig Absolute.** Sobald die Seele in den physischen Körper eintritt, stößt die Grundtendenz, das ewig Absolute, diese sieben Grundgewänder aus, die nach und nach in den Körper des Säuglings eindringen.

Die Seele ist beim Eintritt in den Körper meist sehr klein, oftmals nur faustgroß.

Da das einstmalig reine Geistwesen unrein wurde, falteten sich die reingeistigen Ebenen; die Seele hat sich eingeschachtelt, so daß dadurch die reinen geistigen Ebenen nicht zu belasten sind. So ist der Seele bewußter Zustand in der Nähe der Hirnanhangdrüse und ist mit dem menschlichen Gehirn verbunden.

Die Seele, das nun kleine inkarnierte Gebilde, kann sich nur erweitern, wenn der Mensch diese Bewußtseinsentwicklung anstrebt. Wenn sich ein Bewußtseinstor ganz öffnet, dann hat der Mensch eine Reinigungsebene absolviert. Die Seele hat sich sodann eines Seelengewandes entledigt. Je mehr Zentren sich erschließen, um so erleuchteter wird der Mensch. Die Seelengewänder lösen sich nach und nach auf. Die reinen Ebenen, die bis dahin eingeschachtelt waren, erweitern sich und dringen von außen nach innen in den Menschen ein. Daraufhin entstehen im Menschen geistige Ströme, die im physischen Körper fühlbar sind. Dadurch erhält der Mensch den Beweis, daß die Kraft Gottes im Menschen ist. Wer nicht das Gesetz des Vaters lebt, der wird die Bewußtseinstore nicht öffnen, er bleibt als Seele gebunden. Diese Bindung kann Jahrtausende, ja im Geiste gesehen, Äonen dauern. Aber jede Seele muß die Stufen zum Leben gehen, das heißt die Gewänder von der Ordnung bis zur Barmherzigkeit ablegen, auf daß sich die innere Reinheit, die ewigen Himmel erschließen kann.

In einer belasteten Seele hat sich die Seelenstruktur verändert. Das hat zur Folge, daß sich die Seele nach einer geraumen Erdenzeit vom menschlichen Dasein, daß heißt von ihrem Körper, löst, weil der Geist, der Wesenskern der Seele, seine Kräfte zurücknimmt und dadurch die irdische Hülle abstößt. Nach der Entbindung der Seele von der menschlichen Hülle dehnt sich das Seelengebilde gesetzmäßig und nimmt sogleich wieder eine feinstoffliche Körperform an, die, je nach ihrem Bewußtseinsstand, in den unterschiedlichen Regionen der Fallschöpfung weiterlebt. Umgekehrt verkleinert sich wiederum beim Eintritt der Seele in eine menschliche Daseinsform die Seelenstruktur. Diese Veränderungen der Seelenmasse vollziehen sich durch das Einatmen des Geistes, der als Wesenskern in der Seele wirkt.

Nur äußerlich gleicht die menschliche Form als solche der ätherischen



Form der Geistwesen. Das Geistwesen in seiner Reinheit ist – im Gegensatz zur grobstofflichen, materiellen, alternden und sterblichen Hülle – ebenmäßig, schön und ewig jung. Der Anblick eines Menschen ist jedoch nicht immer erhebend, wenn sich im Erdenkleid die ehemaligen Vergehen widerspiegeln, seien sie von früheren oder von der derzeitigen Einverleibung. Die himmlisch reinen Wesen sind vollkommen und bilden ein absolut reines und vollkommenes Ebenbild unseres himmlischen Vaters.

Alle positiven und negativen Empfindungen, Gedanken und Handlungen des Menschen werden vom ewigen Geist registriert. Die Seele ist das Buch des Lebens. In dieses ätherische Gebilde graviert sich die Empfindungs-, Denk- und Handlungsweise des Menschen ein.

Beim Ableben eines Menschen erlöschen dessen negative und positive Kräfte nicht. Die Seele, die sich vom Körper löst, nimmt alle Eigenschaften des Menschen mit in ihre neue Lebenssphäre. Dort setzt sie u. a. ihr vernichtendes oder aufbauendes Wirken fort und beeinflusst die Menschen und Seelen, die in ihrer Schwingungsebene leben.

### **c) Ziel und Aufgabe des Menschen vor und nach der Erlösertat Jesu Christi**

Unter der ungebrochenen Herrschaft Luzifers und seiner Anhänger hatten alle Fallwesen daran mitzuarbeiten, ein von Gott getrenntes eigenes Reich aufzubauen. Sie sahen das materielle Kleid als einen Kampfanzug an, um – so glaubten sie – von der Erde aus das Reich Luzifers gründen zu können.

Als er (= Luzifer) jedoch erkannte, daß die Gotteskraft den Fallwelten und den Fallwesen keinen Einhalt gebot, glaubte er, in Gott eine Schwäche zu sehen. Er nahm deshalb an, es müsse ihm möglich sein, die gesamte Schöpfung, die grobstoffliche wie auch die feinstoffliche, auflösen zu können, um eine neue Schöpfung nach seinen eigenen Vorstellungen hervorbringen zu können. Durch die Auflösung aller Formen hätte Satana den Sieg über die Urkraft erlangt, über die schöpferische und wirkende Liebe. Satana hätte dadurch das erreicht, was ihr als Endziel vorschwebte, nämlich wie Gott zu sein und die Ganzheit zu besitzen.

Grausamer denn je verfolgten die Dämonen (d. h. die bewußt nicht rückkehrwilligen Fallwesen) das von ihrem ehemaligen Lichtträger gesteckte Ziel. Ohne Erbarmen nahmen sie jede Möglichkeit wahr, die Seelen im Menschenkleid und die in den satanischen Hierarchien ihren Plä-

nen gemäß zu beeinflussen.

Der Allgeist, der Absolute jedoch kennt keine Schwäche, da Er, wie das Wort schon sagt, absolut und daher vollkommen ist. Er ließ Seine Kinder nur gewähren, das heißt, Er ließ ihnen den freien Willen. Als die geistigen Elementarkräfte der Seelen vor dem Beginn des gegensätzlichen Rotierens standen, griff der Allgeist, das Gesetz, durch die Teilkraft aus der Urkraft verstärkt in die Elemente der Seelen ein.

Jesus Christus, der Mitregent der Himmel, ist in den vier Wesenheiten, die auch Eigenschaften Gottes sind und die sowohl die Schöpfung als auch die Seelen tragen, als gegenwärtiger Geist wirksam. Diese Bestandteile Seines Erbgutes, die in alles Sein einstrahlen, verstärkte er, wodurch diese Heilsstrahlen nach seiner Erlösertat in alle gefallenen und belasteten Seelen stärker einfließen konnten und die nötige Schubkraft für die Erlangung eines wieder ewig kosmischen Lebens geben.

Als der Sohn Gottes zur Inkarnation ging, stellte sich die gesamte Fallerschöpfung gegen Ihn. Alle gefallenen Seelen, sowohl in den satanischen Bereichen, die heute Reinigungsebenen sind, als auch auf der Erde, richteten sich gegen den Sohn Gottes. Diese geballten negativen Kräfte überwand Er im Erdenkleid, indem er statt Haß, Neid und Feindschaft, diesen Liebe und Barmherzigkeit entgegenbrachte. Durch dieses Geschehen in der Erlösertat lebt und wirkt in allen Seelen, sowohl in den Menschen als auch in den Entkörpernten, der Geist Christi als Erlöserfunke, der alle Seelen zum Urfunken, dem Wesenskern, zurückführt.

Auch die Dämonen, die bis heute Christus noch nicht als Sieger anerkennen, tragen diesen Erlöserfunken, der in ihren Seelen jedoch nur einem Glimmspan gleicht. Da der Geist Gottes zeit- und raumlos ist, kann es sein, daß dieser Glimmspan in einzelnen Seelen erst nach Äonen erglühen wird. Durch das verstärkte Einströmen der Urkraft werden sie jedoch einst Christus, die Teilkraft aus der Urkraft, als Mitregenten anerkennen und dadurch zum Allvaterkörper zurückfinden können.

Alle Seelen werden einst wieder die reine Form erlangen, da die Erlöserkraft Christi die Elemente in allen belasteten Seelen in der gesetzmäßigen Rotation erhält. Wäre diese Tat des Christus Gottes nicht erfolgt, so hätten sich die bestehenden Formen heruntertransformiert und alles wäre nach und nach der Auflösung anheimgefallen. Die gesamte Schöpfung wäre wieder in den fließenden Äther übergegangen.

Durch die Opferwilligkeit und die Opfertat des Sohnes Gottes hat der Fall seine Wende genommen, auch wenn dies auf der materiellen Ebene und in den Reinigungsbereichen noch nicht erkennbar ist.

Jede belastete und gefallene Seele ist somit die Trägerin des Erbes Christi und eine Zelle am geistigen Leben des Auferstandenen.

Erst wenn alle Zellen am Leibe Christi wieder zu bewußten Körpern im Allvaterkörper geworden sind, wird auch Satana wieder den Platz im ewigen Reich einnehmen können, der ihr anfänglich nicht genügte, da sie wie der Allmächtige sein wollte.

Durch Seine Erlösertat hat der Sohn Gottes nicht nur als Jesus von Nazareth ein sichtbares Zeichen gesetzt, indem Er die Liebe lehrte, sondern diese auch der Menschheit vorlebte und ihr dadurch zeigte, daß durch die Verwirklichung des kraftvollsten Gebotes, der Liebe, jede Seele in das Vaterhaus zurückfinden werde.

Viele glauben heute noch, Jesus von Nazareth mußte gekreuzigt werden, weil es Sein Karma war, in Wirklichkeit ist aber das Golgathaopfer das Karma der Menschheit. Keine Seele kann ins Vaterhaus eingehen, außer sie geht mit Christus, ihrem Erlöser, diesen Kreuzigungsweg der Selbstüberwindung und Entsagung. Jeder einzelne, ob in dieser irdischen Daseinsform oder als Seele muß sein Ich kreuzigen, seine menschlichen Schwächen erkennen und sich bemühen, alles Gegensätzliche abzulegen. Nur das rein kosmische Kind kann in das Reich Gottes, in das ewig bestehende Lichtreich eingehen.

Der Läuterungsweg jeder Seele gleicht einem Kampf: einmal gegen die noch uneinsichtigen und unbeugsamen Teufel oder Dämonen, die immer noch das Erbe Satanas festhalten und es zu vergrößern suchen, aber auch gegen den „Satan der Sinne“ im eigenen Ich.

Wer sich noch nicht auf die Allkraft ausrichten kann, zieht Gegensatzkräfte an. Dies sind unsichtbare Wesen, die des Menschen noch vorhandene niedere Neigungen, sein Besitzen-, Haben- und Regierenwollen verstärken und in seinem Gemüt gegensätzliche Bestrebungen entfachen. Immer wieder wird das Erbe Satanas, das noch in jeder Seele mitschwingt, durch solche gegensätzlichen Eingebungen angeregt. Menschen und Seelen, deren Hang zum Negativen stark ist, haben es oftmals sehr schwer, sich von dem Sog all dieser gegensätzlichen Kräfte zu befreien.

Die Seelen sind jedoch in diesem Kampfe nicht allein. Geistwesen aus göttlichen Sphären stehen ihnen hilfreich zur Seite. Es sind die Schutzgeister. Jeder Mensch hat ein oder zwei Schutzgeister. Es kommt auf die Tätigkeit des Menschen an. Er ist mit dem Menschen verbunden, doch er begleitet ihn nicht auf Schritt und Tritt. Er registriert Gedanken, Worte und auch Taten des Menschen. Der Schutzgeist kann in der Heimat sein, und trotzdem weiß er um seinen Schutzbefohlenen. Sobald Gefahr droht, ist er an dessen Seite. Er schützt den Menschen, sobald er in sich das erkennt, was ihm vom ewigen Vater gegeben wurde: Das Gebot der Liebe. So er dieses befolgt, wird von diesem Schutzgeist eingehüllt, und es kann ihm nichts geschehen. Die Welt begibt sich außerhalb des Schutzes Gottes. Dadurch lebt der Mensch in der Not, in der Krankheit und im Tod. Der Wille ist ausschlaggebend. Wer im Eigenwillen lebt, hat eine Ausstrahlung, in die sich der Schutzgeist nicht begibt. Er warnt nur, und diese Warnung dringt in das Gewissen ein.

#### **d) Das Gesetz von Reinkarnation und Karma auf dem Wege zur Vollendung**

Die heutige Menschheit fragt mehr denn je: Gibt es eine Wiedergeburt in das Fleisch? Wer mit seinen Empfindungen und Gedanken zu den östlichen Bereichen strebt, dort sich das Urchristentum aufgetan hat, wird erfahren, daß schon im Urchristentum die Lehre von der Wiedergeburt in das Fleisch existent war. Diese Lehre ist christliche Lehre, diese Lehre war schon im Urchristentum wirksam.

Es wäre so wichtig, daß die Menschheit um die Inkarnationslehre, um die Wiederverkörperung Bescheid wüßte. Wer um die Wiederverkörperung und um das Karma, die Seelenschuld, nichts weiß, der fragt sich: Weshalb lebe ich auf dieser Erde? Woher kam ich und wohin gehe ich? Gibt es einen gerechten Gott? und: Warum läßt Er diese Ungerechtigkeiten zu? Ich bin krank, der andere gesund – was habe ich getan? Ich lebte und lebe wie mein Nachbar und mein Arbeitskollege. Weshalb muß ich in jungen Jahren dem Tod ins Antlitz blicken? All jene, die der Welt mehr huldigten als ich, leben in der Fülle! Im Krankenbett liegt z. B. eine schwerkranke junge Frau, sie blickt auf eine mit Menschen belebte Straße, sie sieht junge Mütter mit ihren Kindern. Wehmütig denkt sie an ihre beiden Kleinen, ein Gefühl der Angst steigt empor, und die Frage steht ihr im Antlitz: Muß ich sterben – war das der Sinn und Zweck meines Le-

bens, daß ich zwei Kinder geboren habe, die nun alleine sind? Wo ist der Gott der Gerechtigkeit, der Sanftmütige und Demütige, der die All-Liebe sein soll? Wenn die Menschheit wissend wäre, so wäre es eine logische Folgerung, daß jede Seelenschuld ausfließt und sich in das physische Kleid ergießt, sofern die Seele inkarniert ist. Jeder trachtet dennoch, daß ein Geschwür des Körpers aufbricht und ausfließt, damit der Schmutz aus dem Körper entweicht . . . Wenn die Menschen um die Wiederverkörperung wissen würden, so würde die Frau auf ihrem Krankenlager sich selbst erkennen, und ihr Wille wäre des Herrn Wille. Ihre Bitte wäre, daß sich jede Ursächlichkeit in den grobstofflichen Körper ergieße, auf daß sie frei werden und Gott Ihrem Herrn entgegenneigen könnte. Die Mutter würde ihre Kinder dem irdischen Vater anempfehlen und alle drei dem Geistigen, Ewigen, dem Leben, das alles einhüllen möchte. Solange aber der Mensch nicht um den inwendigen, lebendigen Geist weiß, ist er ein geistig Toter.

Jede Seele im Menschen kann sich belasten. Sie nimmt jede gedankliche Äußerung wahr. Jeder Gedanke bewirkt einen Seelenpartikel, eine Schwingung, die sich als Farbe in ihm und auch in des Menschen Aura widerspiegelt. Die Seele ist ein geistiger Computer, der alle Taten des Menschen wahrnimmt, und sie (über die Aura) reflektiert. Sobald ein Seelenpartikel ein gewisses negatives Potential hat, fließt es in den Körper ein. Das Resultat sind Unpäßlichkeit, Krankheit, Not oder seelische Zerrüttung. Dieses Einfließen nennt man KARMA: der Computer wirft die Taten aus.

Viele klagen: Unser kranker Leib, die Not, die Kümmernisse, unsere Fehlschläge – Herr, weshalb schickst du uns das? Es ist kein Schicksal, es ist Ursache und Wirkung. Sie kann vom Vorleben herrühren. Wenn wer schlechten Samen aussät, hat er eine schlechte Ernte. Doch wenn man das Pflänzchen hegt und pflegt, dann kann es ein gutes Pflänzchen werden, und eine gute Frucht kann hervorgehen. So ist es auch, wenn man schlechte Gedanken und Werke aussät, dann kommen die Taten wiederum zurück. Doch wer in Liebe zum Vater kommt, Ihn um Gnade und Milde bittet, dem wird auch Gnade und Milde zuteil werden, und die Wirkung wird abgeschwächt. Dadurch wird das Pflänzchen wachsen und gedeihen und doch noch schöne Früchte tragen. „Vergebt, auf daß euch vergeben werden kann“ . . . Gott straft nicht, Gott vergibt, doch der Mensch

muß zu Gott kommen, er muß anderen vergeben, auf daß ihm vergeben werden kann. Wer mit seinem Bruder nicht eins ist, wer mit ihm im Streit lebt, dem muß erst vom Bruder vergeben werden, auf daß Gott vergeben kann. Die Seelen in den Astralbereichen oder in den höheren Bewußtseinsebenen warten auf die Vergebung der Geschwister, die entweder im Erdenkleid oder in den Astralebenen leben . . .

Das Wichtigste im menschlichen Leben ist der positive Gedanke, er ist der Gestalter des Lebens. Durch das negative Denken entstand die Kristallisation, es ist der Mensch. Nur durch positives Denken wird Niederes in Höheres umgewandelt. Wer in diesem Bewußtsein lebt, der hat Christus an seiner Seite, der weiß aber auch, daß der Herr sein Los mitträgt, derjenige baut sein Schicksal ab . . . Jeder sollte das Erdenland als Gnadenstätte erkennen, in der er sein Los abtragen darf, indem er Gott, Seinen Vater und Christus, Seinen Erlöser erkennt . . . denn im Seelenreich muß man Jahrhunderte, sogar Jahrtausende ein Steinchen nach dem anderen abtragen.

Wer sich mit dem Karmagesetz befaßt, muß unweigerlich an die Wiedergeburt der Seele in ein Erdenkleid glauben. Denn das Karma, die Seelenschuld, entstand nur durch geschaffene Ursachen, die in früheren Inkarnationen der Seele durch gesetzwidriges Denken und Handeln gesetzt wurden. Eine Seele kann von der Erde aus, sofern sie den Läuterungsweg erkennt und sich den Gesetzen des Herrn unterordnet, diese befolgt und Buße tut, wesentlich schneller in das Reich des Lebens zurückfinden, als wenn der Mensch träge, in seinem Alltagstrott lebend, nur auf diese Welt und ihre Scheinlichter blickt. Ein solches, nur auf die Materie ausgerichtetes Erdenleben ist vergeudete Zeit und mißbrauchte Energie. Nach dieser Erdenwanderung wird sich eine solche Seele wieder eingebären und erneut den materiellen Pfad beschreiten, bis sie erwacht und den Weg des inneren Lichtes wandelt.

Tief im Herzen des ewigen Seins ist der göttliche Wesenheitsfunke, der den Christusfunken in Aktion bringt, sobald sich der Mensch der Gottheit zuwendet. Solange dieses nicht der Fall ist, bleibt die Seele am Rad der Wiedergeburt haften. Das Rad der Wiedergeburt ist nichts anderes als die Magnetströme dieser Erde, die sich in eine feine magnetische Schwingung bergen und die Seele, die sich mit ihrem Schicksal gewandert hat, festhalten.

Gleiches zieht Gleiches an. Die Seele wird ihrem Bewußtsein entsprechend dorthin geleitet, wo sie sich entweder auf das höhere Selbst vorbereiten kann oder sich zu einer weiteren Einverleibung rüstet. Deshalb muß man seine Seele entwickeln, denn der Herr wünscht den Heimgang Seiner Kinder und nicht die Erdenwanderungen.

Die Inkarnation einer Seele sollte nur sein, wenn es wahrhaftig eine Wiedergutmachung im Fleische wäre. Doch die Seelen, sie drängen zur Inkarnation, weil viele in dem Bewußtsein leben: Nur im Fleisch ist meine Existenz. Es gibt das geistige Gesetz, das besagt: Du kannst nur zur Inkarnation gehen, wenn du von den Geistwesen eine gewisse Schulung erlangt hast. Das Gesetz der Inkarnation schreibt vor: Jede Seele kann zur Inkarnation, wenn die Konstellation der Planeten mit der Seele identisch ist und eine werdende Mutter in sich, und zwar in der Seele, die Strahlung der Inkarnationsseele aufweist. . . . Der Inkarnationsplan Jesu Christi besagt: Für die Wiedergutmachung – Ja. Nur in ein Fleisch zu gehen, um sich im Fleische auszuleben – Nein. Doch jeder Seele obliegt der freie Wille. Wenn nur reine Geistwesen zur Inkarnation gehen würden, dann wäre die Welt frei von dieser großen Belastung. Doch die Welt ist gebunden, da sich meist dunkle Wesen inkarnieren. Aus den himmlischen Höhen kommen ebenfalls Geistwesen zur Inkarnation, um das Wort der Liebe zu geben und den Menschen zu helfen. Doch auch ihnen wird genau dasselbe gesagt wie den Seelen: Wenn eine Seele zur Inkarnation geht, ist das geistige Bewußtsein weitgehend abgedeckt. Der Geist Gottes deckt die Inkarnation selten auf. Ab und zu geschieht das, allerdings nur, um das Menschenkind auf den geistigen Auftrag aufmerksam zu machen.

Ihr seid ein Volk, eine Herde, ein Hirte! Ich bin der gute Hirte. Ich weide alle meine Schafe! Mein Herz ist mit diesem Liebe-Willen erfüllt, den auch der Vater trägt. Mein Herz ist bei euch und Mein ganzes Herz ergießt sich in euer Herz. Schaltet den Verstand aus. Erfasst mich mit dem Herzen! Heim möchte Ich euch führen! Heim in das ewig gelobte Reich! Heim in den Frieden! – O seht, er ist euch beschieden durch Mich. Jede einzelne Seele bittet der Herr: o Mensch, Mein Kind, gehe in die göttliche Meditation! Überdenke dein Leben, absolviere die Grundstufen des Lebens, und zwar im Erdenkleid. Nicht **noch einmal** sollst du in ein Erdenkleid gehen und dieselbe Grundstufe wiederholen. Nein! Vollbringe jede einzelne Stufe mit Mir und du wirst den Höhenflug erlangen! Ihr glaubt,

hier zu Hause zu sein! Kinder Meines Herzens, die Stätte der Erde ist ein Durchgangslager, ein Bewährungslager für Bettler, Könige, und am Ziel steht die Einheit! Und am Ziel leuchtet das Kreuz. Das Kreuz sagt zu euch: Ihr seid alle Brüder und Schwestern, verbunden mit dem Einen, Christus!

### 3. Grundlegende Gegensätze zwischen dem Kirchenglauben und den prophetischen Offenbarungen des Herrn

Zwar finden sich im Detail beider Lehrsysteme sowohl zahlreiche Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede, auf die hier jedoch nicht näher eingegangen werden soll, da sie der Leser leicht selbst herausfinden kann. In der Zusammenschau zum genannten Thema heben sich aber zwei Hindernisse deutlich ab, die eine Synthese unmöglich machen: Es ist erstens die Lehre der Kirche, daß die Seele des Menschen unmittelbar aus Nichts geschaffen würde bei der Zeugung des Körpers und zweitens die Lehre der ewigen Hölle für die sündigen Menschen und Teufel. Aus diesen beiden Lehrmeinungen leitet sich ein Großteil der inneren Widersprüche des christlichen Kirchenglaubens ab. Auch die zweifelnden Einwände der kritischen Menschen über die Ungerechtigkeit Gottes lassen sich im letzten auf diese Lehrmeinungen zurückführen.

Demgegenüber stehen die Aussagen der geistigen Welt, daß die Seele ein Geistwesen göttlichen Ursprungs sei, das sich bei seinem Ursündenfall im himmlischen Bereich belastet habe und in den Reichen des Falles und auf Erden einen Läuterungsweg gehe, der für jedes Geistwesen mit der Rückkehr zum göttlichen Ursprung enden wird.

*Diese Aussagen des Geistes widersprechen zwar der Lehre der Kirche, nicht jedoch der Heiligen Schrift und den Lehren von einigen der ältesten Kirchenlehrer, bekannten Kirchenvätern im früheren Christentum, was im folgenden bewiesen werden soll.*

*Mit der Leugnung der Präexistenz der Seele, ihrer Existenz lange vor der irdischen Einverleibung und der vorangegangenen persönlichen Belastung bei ihrem Ursündenfall und dessen Folge, sowie der Apokatastasis aller Seelen, in der Heiligen Schrift (Apg. 3, 21) als „Wiederherstellung aller“ bezeichnet, wurde von der Kirche ein geistiges Band zerschnitten, das erst den Sinn und Zweck des Menschenlebens als logische Abfolge erscheinen*

läßt. Es zeichnet den Menschen als Wanderer, der freiwillig die Heimat verließ, sich jetzt in der Fremde zurechtfinden muß, bis er wieder aus Heimweh die Rückkehr erstrebt und erreicht. Wenn die Kirche den Auszug aus der Heimat und die Rückkehr eines jeden Wanderers verneint und statt dessen seine Herkunft aus dem Nichts lehrt und die Bedrohung durch eine ausweglose schreckliche Verirrung als Möglichkeit offen läßt, dann ist in diesem Denkmodell allerdings kein Platz für den Gedanken, der Mensch könne durch eigene angestrenzte Arbeit zur Läuterung und Reinigung seiner Seele und rufe nach Gottes Hilfe aus jedem Irrweg befreit werden – und auch nach wiederholten Fehlschlägen noch zur Heimat zurückfinden. Die Kirche muß die Einmaligkeit des Erdenlebens, die einmalige Chance eines jeden Menschen lehren, so lange sie die Präexistenz und Apokatastasis leugnet, da Wiederholungen nicht nur sinnlos wären, sondern wegen der Theorie der Neuschöpfung jeder Seele auch unmöglich. Konsequenterweise wird sie auch das Karmagesetz, das Gesetz von Ursache und Wirkung, leugnen, das die Ungerechtigkeiten der menschlichen Geschichte von einer höheren Warte aus erklärt und aus diesem Grund die Notwendigkeit der Chancengleichheit für alle für überflüssig halten. „Die Gerechtigkeit Gottes fordert aber keineswegs die Gleichheit der Chancen für alle. Er ist der Herr und Schöpfer, der mit den Seinigen tun kann, was er will. (Vergl. Mt. 20, 1–16). Hat er jedem gegeben, was recht ist und ihm zusteht, so kann er unbeschadet seiner Gerechtigkeit bevorzugen, wen er will.“<sup>69</sup>

Der heftige Widerspruch der christlichen Kirchen gegen die Gültigkeit des Karmagesetzes liegt ausschließlich in dem Zwang, dann vor aller Welt offen ihre früheren Irrtümer zugeben zu müssen. Der evangelische Theologe Reinhard Hummel spricht das freimütig aus: „Der Widerspruch gegen die Karmalehre ist vor allem da unerlässlich, wo sie zum konkurrierenden Heilsweg wird . . .“<sup>70</sup>

Wer dem Karmagesetz eine „automatisch funktionierende Vergeltungskausalität der Taten“<sup>71</sup> mit gleichzeitigem Antasten der Souveränität und Verborgenheit göttlichen Wirkens anlastet, wie Hummel das tut, übersieht, daß die Wirkung des Karmagesetzes ausschließlich zum Zweck hat, die geistige Fortentwicklung zu beschleunigen. In der Physik ist uns diese Gesetzmäßigkeit bekannt als ‚Aktion und Reaktion‘. Mit Recht sagt K. O. Schmidt, „daß wir die Fesseln, die uns an Körperlichkeit, Ver-

gänglichkeit und Geld schmieden, in früheren Daseinsformen selbst geschaffen haben und auf unserem weiteren Weg zur Höhe selbst lösen müssen und können.“<sup>72</sup>

Im folgenden Abschnitt wird bewiesen, daß die Aussage des Geistes, die Wiederverkörperungslehre der Seele sei christliche Lehre und noch teilweise in der Heiligen Schrift zu finden, der Wahrheit entspricht. Die Fundstellen unterstützen die Behauptung der Präexistenz der Seele, der Reinkarnation, des Karmagesetzes und der Apokatastasis, wenn auch die Lehre heute nicht mehr in zusammenhängender Darstellung darin zu finden ist.<sup>73</sup> Daß es solche Belege tatsächlich gibt, mag manchen Kirchenchristen unvorstellbar erscheinen. Man hat nie von ihnen gehört, weil sie im Religionsunterricht, in Predigten und religiösen Veröffentlichungen nicht vorkommen. So ist es nun wahrhaftig an der Zeit, daß das Schweigen darüber gebrochen wird und den Menschen die Augen geöffnet werden. Es ist nie zu spät, die Wahrheit zu erkennen „Die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh. 8, 32) – das sollte gerade in der heutigen Zeit gelten.

### III. Belege für die Richtigkeit der prophetischen Offenbarungen zur Wiederverkörperung der Seele aus Bibel und Kirchenvätertexten (Patristik)

#### 1. Biblische Belege<sup>74</sup>

##### a) zur Präexistenz der Seele

##### Weisheit 8, 19–20

„Ich war ein wohlveranlagter junger Mann und hatte eine gute Seele empfangen: oder vielmehr, weil ich gut war, kam ich in einen unbefleckten Leib.“

Diese Gedanken zeigen, daß die Gestaltung des derzeitigen Leibes eindeutig das Ergebnis seiner letzten Inkarnation war. Die Seele dieses jungen Mannes lebte also schon vor diesem Leben, war somit präexistent.

##### Prediger 6, 10

„Was ist, ward längst vorherbenannt, und längst bekannt, was der Mensch sein wird. Er kann nicht rechten mit dem, der stärker ist als er.“

Alles Geschehen ist schon vorherbestimmt aufgrund der Lebensweisen des Menschen, der im Vorleben die Ursachen für das jetzige Leben ge-

setzt hat. Gott ist nicht Urheber des negativen Geschehens. Kann diese Aussage ohne das Wissen um die Vorexistenz der Seele getroffen werden?

#### **Johannes 8, 23**

„Er (= Jesus) sprach zu ihnen: *Ihr seid von dem was unten ist, ich bin von dem, was oben ist, ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.*“

Wäre bei der Zeugung des Körpers die Seele des Menschen von Gott neu geschaffen, könnte man sie nicht als von unten stammend bezeichnen. Die Seele von Jesus kommt aus den himmlischen Bereichen (oben), die der Menschen aus den höllischen Bereichen (unten).

#### **Johannes 8, 44**

„*Ihr stammt aus dem Teufel als Vater und wollt nach den Gelüsten eures Vaters tun. Dieser war ein Menschenmörder von Anbeginn; er steht nicht in der Wahrheit, weil in ihm nicht die Wahrheit ist.*“

Diese Stelle zeigt unbarmherzig die Ursachen für unsere schlechten Neigungen: wir sind durch den Engelsturz Kinder des Teufels geworden und müssen uns seinem todbringenden Einfluß entziehen; unsere Seele muß also schon vor diesem Erdenleben existiert haben.

#### **Epheser 1, 4–5**

„*Er hat uns auserwählt in ihm vor Grundlegung der Welt, daß wir heilig seien und untadelig vor ihm in Liebe; er hat uns vorherbestimmt zur Kinderschaft vor ihm durch Jesus Christus nach dem huldvollen Ratschluß seines Willens . . .*“

Wendungen wie „uns erwählt vor Grundlegung der Welt“ und „uns vorherbestimmt . . . vor ihm“ deuten auf unsere Existenz schon vor der materiellen Welt, nicht erst durch die Geburt im derzeitigen Leben. Auch die Wiederherstellung des Kindschaftsverhältnisses durch die Erlösung war lange vorherbestimmt.

### **b) Biblische Belege zur Wiederherstellung aller Dinge**

#### **Prediger 12, 6–7**

„*Ehe der silberne Strick zerreißt und die goldene Schale zerbricht, der Krug zerschellt an der Quelle und das Schöpfrad zum Brunnen hinabbricht. Zur Erde kehret wieder der Staub, wie er war, und der Geist kehrt zurück zu Gott, der ihn gab.*“

Mit dem Zerreißen des „silbernen Strickes“ beschreibt der Prediger,

ein gelehrter Weiser, den Vorgang der Loslösung der Seele vom Körper beim Tod und die Folgen: Zerfall des irdischen Leibes und Rückkehr des Geistes zu Gott, nicht zur ewigen Hölle.

#### **Micha 4, 6**

„*An jenem Tage – Spruch des Herrn – da will ich das Hinkende sammeln und das Zerstreute zusammenbringen und alles, dem ich Leid getan (Vulgata: was ich niedergeschlagen hatte)*“

Das Zerstreute und von Gott Abgefallene („Niedergeschlagene“) wird von Gott wieder zurückgeführt. Alles wird wieder hergestellt werden.

#### **Isaias 49, 15–16**

„*Vergißt eine Frau ihren Säugling, eine Mutter den Sohn ihres Schoßes? Mögen selbst diese vergessen, ich aber vergesse dich nicht! Siehe auf meine Hände habe ich dich gezeichnet, deine Mauern stehen vor mir allezeit.*“

Welcher andere Sinn steht hinter dieser Stelle als der Gedanke, daß Gott keines seiner abgefallenen Kinder vergißt? Darum wird er auch für die Rückkehr sorgen, unter Beachtung der freien Willensentscheidung seines Geschöpfes.

#### **Johannes 6, 38–39**

„*Denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht um meinen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das aber ist der Wille dessen, der mich sandte, . . . daß ich von allem, was er mir gab, nichts verlorengehen lasse, sondern es auferwecke am Jüngsten Tage.*“

Wenn der Wille Gottes ist, daß nichts verloren gehe, dann vereinbart sich das nicht mit der ewigen Verdammnis. Mögen Menschen als geistig Tote sterben, ein neues Erdenleben ermöglicht ihnen eine weitere Chance.

#### **Johannes 10, 16**

„*Noch andere Schafe habe ich, die nicht aus diesem Gehege sind: auch diese muß ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören und es wird eine Herde sein, ein Hirt.*“

Christus drückt mit diesem Bild das Ziel der gesamten Schöpfung aus. Es wird nur ein Gehege mehr geben, das der Hölle wird sich leeren.

#### **Apostelgeschichte 3, 21**

„*Ihn (= Christus) muß der Himmel aufnehmen bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge (gr.: apokatastasis panton), wovon Gott gesprochen hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von alters her.*“

Petrus kündigt in dieser Rede das Schöpfungsziel an: die Apokatastasis, die endgültige Rückkehr aller zu Gott.

### **1. Korinther 15, 25–26**

Er (= Christus) muß ja herrschen „bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat“ (Psalm 110, 1). *Als letzter Feind wird vernichtet werden der Tod.*“

Auch der letzte Feind – nicht das Sterben, sondern Satan kehrt wieder an seine Stelle vor dem Abfall zurück. Er, der Widersacher Gottes, ist der letzte Feind, der zurückkehrt, war aber der erste Feind Gottes durch seinen Eigenwillen.

### **1. Timotheus 2, 3–4**

*Das ist edel und wohlgefällig vor Gott, unserem Retter, dessen Willen es ist, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.*“

### **2. Petrus 3, 9**

*„Der Herr ist nicht säumig mit seiner Verheißung, wie einige es für ein Säumen halten, sondern er ist nur langmütig mit euch, da es sein Wille ist, daß niemand verloren gehe, sondern daß alle zur Umkehr gelangen.“*

Erstaunlich präzise faßt diese Schriftstelle Gottes Willen zusammen: niemand darf verlorengehen, alle werden umkehren. Gott ist nicht säumig, wenn Ursache und Wirkung nicht unmittelbar aufeinanderfolgen, sondern er hat Geduld. Diese Stelle kann sich nur auf den Entwicklungsprozeß der Seele bis zur Vollkommenheit beziehen.

## **C. Biblische Belege zur Wiederverkörperung der Seele**

### **2. Makkabäer 7, 11**

*„Vom Himmel habe ich diese (Glieder) erhalten, und um seiner Gesetze willen nehme ich darauf keine Rücksicht (Vulgata: lasse ich sie fahren). Von ihm hoffe ich meine Glieder wieder zur erhalten.“*

Deutlich sagt hier der gemartete Jüngling zu seinen Peinigern, was Wiedergeburt ist: er hat seine Glieder erhalten (durch die Geburt), läßt sie wieder fahren (durch das Sterben) und hofft vom Himmel wieder Glieder zu erhalten. Wie kann das anders geschehen als durch leibliche Geburt – eine Wiedergeburt?

### **Psalm 90, 3**

*„Du läßt den Menschen zum Staub zurückkehren und sprichst: Kehret zurück, ihr Menschenkinder!“*

Wer stirbt und zurückkehren soll, kann das logischerweise nur in einem anderen Leben mit einem anderen Leib. Wäre ohne Leib eine Rückkehr möglich?

### **Weisheit 2, 5 und 21**

*„Denn das Vorbeihuschen eines Schattens ist unsere Lebenszeit, und es gibt keine Wiederholung unseres Endes, weil es besiegelt ist und niemand zurückkehren wird (nach Vulgata)“ . . . „Dies denken sie, aber sie täuschen sich und ihre Bosheit hat sie verblendet.“*

Die Leugner der Wiedergeburt werden hier boshaft genannt, da sie sich hierin täuschen. Das Wort „Wiederholung“ bezogen auf die Lebenszeit meint eindeutig die Wiedergeburt; denn ohne wiedergeboren zu werden,

kann niemand seine Lebenszeit wiederholen.

#### **Isaias 26, 19**

*„Deine Toten werden leben, meine Verstorbenen werden auferstehen, wacht auf Staubbewohner und frohlocket, weil der Tau des Lichtes dein Tau ist, die Erde wird Verblichene wieder gebären.“*

Die geistig Toten, die Verstorbenen kehren also wieder ins Erdenleben zurück und sollen sich darüber freuen.

#### **Jeremias 1, 4, 5**

Des Herrn Wort erging an mich: „Noch **ehe** ich **dich** gebildet im Mutterleib, habe ich dich ausersehen, **ehe du** aus dem Mutterschoß kamst, habe ich dich geweiht, dich zum Völkerpropheten bestimmt.“

Da das zweifache „ehe“ jeweils bezogen auf die Worte „dich“ und „du“, die Jeremias meinen, muß dessen Seele schon vor der leiblichen Zeugung existiert haben. Er war schon vorher zum Propheten geweiht gewesen. Da Jeremias dieses „Wort des Herrn“ ohne weitere Erläuterung ausspricht, müssen er und seine Zuhörer mit der Tatsache der Wiedergeburt vertraut gewesen sein.

#### **Matthäus 11, 13–15**

*„Denn alle Propheten und das Gesetz haben bis zu Johannes hin geweisagt, und wenn ihr es annehmen wollt, er ist Elias, der kommen soll. Wer Ohren hat, der höre!“*

Ganz eindeutig sagt hier Christus von Johannes: er ist Elias. Damit bezeugt Christus selbst die Tatsache der Wiedergeburt. Hätte er es so kurz und ohne weitere Erläuterungen gesagt, wenn jene Tatsache nicht auch den Menschen dieser Zeit bekannt gewesen wäre?<sup>75</sup> Selbst die Unwissenden und Zweifler werden aufgefordert zu hören. Auch an anderen Stellen wird noch auf Johannes als den wiedergeborenen Elias hingewiesen: Mt. 17, 10–13; Mk. 9, 11–13; Mal. 3, 28: *„Seht, ich sende euch den Propheten Elias, ehe der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare.“*

#### **Johannes 1, 19–21**

*„Dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden von Jerusalem Priester und Leviten zu ihm sandten, um ihn zu fragen: Wer bist du? Und er bekannte und verhehlte nicht, er bekannte: Ich bin nicht der Messias! Und sie fragten ihn: Was dann? Bis du Elias? Er sprach: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet? Er antwortete: „Nein!“*

Die Tatsache, daß die Juden so fragten, beweist ihr Wissen bzw. ihren

Glauben an die Wiedergeburt. Die verneinende Antwort des Johannes zeigt, daß auch bei ihm über das Rückerinnerungsvermögen ein Schleier liegt. Dieses Gesetz soll einen Neuanfang ohne Belastungen ermöglichen. Christus aber konnte den Schleier lüften.

#### **Matthäus 16, 13–16**

*„Als Jesus in die Gegend von Caesarea Philippi kam, fragte er seine Jünger: Für wen halten die Leute den Menschensohn? Sie erwiderten: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elias, andere für Jeremias oder für einen von den Propheten. Da sprach er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.“*

Die „Leute“, also die Juden, glaubten an die Wiedergeburt und darum konnte Christus so seine Jünger fragen, und jene konnten die Antwort der Leute so unbefangen wiedergeben. Wäre die Reinkarnation der Seele in einen Leib gegen das göttliche Gesetz, hätte Christus mit Sicherheit widersprochen. Auch dies ist wie auch Lukas 9, 18 ein selbstredendes Zeugnis des Herrn für die Reinkarnation.

#### **Lukas 9, 7–8**

*„Der Fürst Herodes aber hörte von allem, was geschah und geriet in Unruhe, weil von den einen behauptet wurde: Johannes wurde von den Toten auferweckt, von anderen: Elias ist erschienen, und wieder von anderen: Einer von den alten Propheten ist auferstanden.“*

Hätte Herodes nicht den Glauben an die Wiedergeburt gehabt, wäre er über diese Behauptungen wohl kaum in Unruhe geraten. Dieser Glaube wird auch bezeugt in Mt. 14, 1ff., Mk. 6, 14–16.

#### **Matthäus 18, 3**

*„Wahrlich ich sage euch: Wenn ihr **euch nicht bekehret** und nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“*

Scheinbar hat dieser Text mit der Wiedergeburt nichts zu tun. Übersetzt man jedoch diesen ersten Satz aus dem Aramäischen, der Muttersprache Jesu, erscheint ein völlig anderer Satz, was besagt, daß auch der griechisch/lateinische Text falsch übersetzt wurde. Das aramäische Wort für „umkehren“ (tuv) ist hier mit „wieder“ und der entsprechende Ausdruck für „Kinder“ (weladin) ist hier mit „Neugeborene“ wiederzugeben, während das „wie“ des Textes, das einen Vergleich darstellt, offenbar erst bei der Übersetzung ins Griechische eingefügt wurde.<sup>76</sup>



Wörtlich aus dem Aramäischen lautet somit das erste Satzglied: „Wenn ihr nicht wieder Neugeborene werdet . . .“ Diese Aussage aber ist identisch mit dem Inhalt einer Aussage von Kirchenvater Justinus: „Wenn ihr nicht wiedergeboren werdet, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.“<sup>77</sup>

Warum hat man den Text entstellt? Offenbar wollte man die ursprüngliche Aussage für die Wiedergeburt, was nur durch eine Rückübersetzung ins Aramäische wieder zu erkennen ist, als biblischen Beleg beseitigen.

### **Johannes 3, 3–12** (Nikodemus-Gespräch)

„Wahrlich ich sage dir: Wenn einer nicht geboren wird von oben (Vulgata: von neuem; Vulgata Codes Z: wiedergeboren), kann er das Reich Gottes nicht schauen. Nikodemus sagte zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, der alt ist? Kann er noch einmal in den Schoß seiner Mutter eingehen und geboren werden (Codes S, C: wiedergeboren)?“

Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Wenn einer nicht geboren wird aus Wasser und Geist, kann er nicht eingehen in das Reich Gottes. Was geboren ist aus dem Fleisch, ist Fleisch, und was geboren ist aus dem Geist, ist Geist. Wundere dich nicht, daß ich dir sagte: Ihr müßt geboren werden von oben. Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der geboren ist aus dem Geist. Nikodemus entgegnete ihm: Wie kann dies geschehen? Jesus antwortete ihm: Du bist der Lehrer Israels und verstehst das nicht? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Was wir wissen, reden wir, und was wir gesehen haben, bezeugen wir, doch unser Zeugnis nehmt ihr nicht an. Wenn ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr glaubt nicht, wie werdet ihr glauben, wenn ich zu euch vom Himmlischen spreche?“

Christus spricht hier vom Reich Gottes und vom Heiligen Geist. Nach Aussagen des letzten Satzes muß er auch von irdischen Dingen gesprochen haben. So gelesen wie hier ist dieser Satz sinnlos: Offenbar fehlt hier etwas, und es wurde an diesem Text in einem ganz bestimmten Sinn manipuliert, und zwar schlecht. Denn auch die Ausdrücke wie das Geborenwerden „von oben“ – „aus Wasser und Geist“ sind, obwohl sie doch im gleichen Sinn gebraucht werden, von einer unterschiedlichen und schwer zu begreifenden Bedeutung. Der Gedanke, daß der Ausdruck „aus Wasser und Geist“ nachträglich eingefügt wurde, anstelle „von neuem geboren“ liegt nahe, zudem der kritische Apparat der Anmerkung bei Nestle/

Aland ausdrücklich die lateinische Lesevariante „renatus“ (= wiedergeboren) angibt. Sollte hier nicht ein Zeugnis für den Wiedergeburtsglauben beseitigt und stattdessen bewußt eine Deutung im Sinne einer „geistlichen Wiedergeburt durch das Wasser der Taufe“ erfolgen? Im Vergleich mit der bereits im vorhergehenden Abschnitt erwähnten Textstelle „Wenn ihr nicht wiedergeboren werdet, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen“ verstärkt sich auch hier der Verdacht einer bewußten Textverfälschung.

### **Lukas 15, 11–32** (Das Gleichnis vom verlorenen Sohn)

Da diese wunderbare Parabel des Herrn allgemein bekannt sein dürfte, kann hier auf eine wörtliche Wiedergabe verzichtet werden.

Meisterhaft gezeichnet hat Jesus die Gleichnisse, der Geist des großen Menschheitslehrers hat mit seiner Parabel vom verlorenen Sohn allein schon durch die Macht des Liebespektes die Herzen zahlloser Menschen zum Göttlichen geführt; es stellt, aus dem menschlichen Lebensbereich entnommen, ein zeitloses und allumfassendes Drama dar, das weit über die rein menschlichen Dimensionen hinausgeht:

Alle Geistwesen gingen, wie er verlorene Sohn, in Ihrem Eigenwillen aus dem Hause des ewigen Vaters hinaus auf eine lange Reise, in immer neue, fremde Länder (oder irdische Leben), bis sie durch unzählige Leiden und Irrungen gedemütigt (Karmagesetz!) erkennen müssen, daß ein Leben fern vom Vaterhaus nur Unglück bringt. Die Sehnsucht nach dem Glück und der Geborgenheit der wahren Heimat läßt sie alle Entbehren und Leiden auf sich nehmen, um wieder zurückzufinden. Gereift durch viele leidvolle Erfahrungen in der Fremde und völlig anspruchslos überwinden sie alle Ängste und Hemmungen und sind bereit, sogar niedrigste Dienste beim Vater dankbar zu verrichten. Einzig und allein im Vaterhaus geborgen leben zu dürfen, ist ihr ganzes Sinnen und Streben.

In diesem Gleichnis werden alle wesentlichen Faktoren der Seelenentwicklung angesprochen: der Ursprung der Seele im geistigen Reich und für diesen reinen Himmel geschaffen (damit Bestätigung der **Präexistenz**), der Weggang vom Vaterhaus (das versinnbildlicht den Sündenfall und den daraus resultierenden Weg in die **Fallwelten**), der Zug von Land zu Land in der Ferne (ein Bild für die wiederholten Einverleibungen in verschiedener Umgebung, also **Reinkarnation**), die immer tiefere Verstrickung in das Materielle und die sich daraus ergebenden Schwierigkei-

ten (**Karmagesetz** – Ursache und Wirkung), die schließlich einsetzende Selbsterkenntnis und Reue und der gute Wille zur Läuterung (der **Weg nach innen**, die Gedanken und Sehnsüchte nach Gott, die Erkenntnis, ein Sohn Gottes zu sein), der anstrengende Heimweg und die Erwartungsfreude des Vaters bei der Rückkehr (die Wiederherstellung aller Dinge, die **Apokatastasis**).

Wer möchte diese Deutung des Gleichnisses als falsch und widersinnig bezeichnen?

#### **Johannes 9, 1–3**

„Im Vorübergehen sah er einen Menschen, der von Geburt an blind war. Seine Jünger fragten ihn: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, daß er blind geboren wurde? Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern; sondern die Werke Gottes sollen offenbar werden an ihm.“

Die Frage nach der Ursache der angeborenen Blindheit zeigt, daß die Jünger dieses Übel als Ergebnis eines vergangenen Lebens für möglich hielten. Die verneinende Antwort Jesu widerspricht aber nicht der Lehre der Reinkarnation, sondern nennt die besondere Ursache in diesem Falle: Gottes Allmacht sollte an der Heilung durch Christus offenbar werden.

#### **Jakobusbrief 3, 6**

„Auch die Zunge ist ein Feuer. Als eine Welt von Unrecht stellt sich die Zunge dar unter unseren Gliedern: sie befleckt den ganzen Leib und bringt unser **Lebensrad in Brand**, indes sie selbst von der Hölle in Brand gesetzt ist.“

In der **griechisch/lateinischen Textübersetzung** lautet der letzte Teil: **sie entflammt das Rad der Geburt** (griechisch: ton trochon tes geneseos; lateinisch: rotam nativitatis). Während die deutsche Übersetzung den wahren Sinngehalt der Stelle verschleiern, läßt der griechisch/lateinische Text den Sinn klar erkennen: „Das Rad der (Wieder-)Geburt wird häufig in Gang gesetzt von den bösen Werken der Zunge, wie Lügen, Verleumdungen und böse Reden. Die Seele, die derartige Höllentaten vollbringt, bleibt an das Rad der Wiedergeburt gebunden, bis alles wieder gutgemacht ist.“

Diese Stelle zeichnet auch ein ausdrucksvolles Bild vom Karmagesetz, das das Wiedergeburtswheel in Gang hält.

#### **d. Biblische Belege zum Gesetz von Ursache und Wirkung (Karmagesetz)**

##### **Sprüche 22, 8f.**

„Wer Unrecht sät, wird Unheil ernten, und seines Jähzorns Rute nimmt ein Ende. Gesegnet wird, wer milden Auges ist, weil er von seinem Brot den Armen gibt.“

##### **Ezechiel 9, 10**

„Darum soll mein Auge nicht erbarmungsvoll blicken, noch will ich Mitleid empfinden! Ihren Lebenswandel lasse ich auf ihr Haupt kommen.“

##### **Ezechiel 18, 4**

„Fürwahr, alle Personen gehören mir; die Person des Vaters wie die Person des Sohnes gehört mir! **Nur** die Person, die sündigt, die soll sterben.“

##### **Ezechiel 18, 20**

„Nur die Person, die sündigt, soll sterben; der Sohn soll nicht an der Schuld seines Vaters tragen, und der Vater soll nicht an der Schuld seines Sohnes tragen. Die Gerechtigkeit des Gerechten ruht auf diesem, und die Schlechtigkeit des Schlechten lastet auf jenem.“

Sinngemäß und buchstabengetreu ausgelegt ist diese Schriftstelle nicht nur ein Zeugnis für das Karmagesetz, sondern widerspricht auch in offenkundiger Weise der kirchlichen Theorie von der Erbsünde.

##### **Ezechiel 24, 14**

„Ich, der Herr, habe gesprochen. Es kommt, und ich greife ein! Ich gebe nicht nach, übe keine Schonung und kenne keine Reue. Nach deinem Wandel und nach deinen Taten richte ich dich – Spruch des Gebieters und Herrn.“

##### **Osee (Hosea) 10, 12–13**

„Säet Gerechtigkeit, dann erntet ihr gemäß der Frömmigkeit! Brecht euch einen Neubruch der Erkenntnis, um den Herrn zu suchen, bis er kommt und euch Gerechtigkeit lehrt. Doch ihr habt Unrecht gepflügt, habt Frevel geerntet, habt Lügenfrucht gegessen.“

##### **Amos 8, 7**

„Geschworen hat der Herr beim Hochmut Jakobs: „Keine ihrer Taten werde ich jemals vergessen!“

##### **Matthäus 5, 25–26**

„Verständige dich mit deinem Gegner ohne Zögern, solange du noch mit

ihm auf dem Wege bist, damit dich nicht der Gegner dem Richter und der Richter dem Gerichtsdienner übergibt und du in den Kerker geworfen wirst. Wahrlich, ich sage dir, du kommst nicht heraus von dort, bis du bezahlt hast den letzten Heller.“

### **Matthäus 7, 1–3**

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit dem Urteil, mit dem ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden und mit dem Maß, mit dem ihr meßt, wird euch gemessen werden.“

### **Johannes 5, 14** (Heilung eines seit 38 Jahren kranken Mannes)

„Hernach traf ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, daß dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre.“

Zwei Momente macht diese Stelle deutlich: zum einen die Wirkung des Karmagesetzes, wohl einer Verschuldung aus einem früheren Leben mit der Folge der langjährigen Krankheit (Joh. 5, 5); zum anderen, daß neue Sünden neue Leiden hervorrufen.

### **2. Korinther 9, 6**

„Es ist so: wer spärlich sät, wird auch spärlich ernten und wer mit vollen Händen sät, wird mit vollen Händen auch ernten.“

### **Galater 6, 7–8**

„Täuscht euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten; denn was einer sät, das wird er auch ernten: wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleische Verderben ernten; wer auf den Geist sät, wird vom Geiste ewiges Leben ernten.“

Selbstredend und kaum einer Erklärung bedürftig sind die Schriftstellen zum Karmagesetz. Eindeutig sagen die Stellen, daß jede im Leben gesetzte Ursache ihre Wirkung hat, noch im gleichen Leben oder in einem der folgenden. Wiedergeburt und Karmagesetz zusammen bieten erst ein umfassendes Verständnis für das Leben der Menschen auf dieser Erde, wie es uns in seinen mannigfaltigsten Auswirkungen entgegentritt.

### **2. Hebräerbrief 9, 27–28 – ein Gegenbeweis?**

Trotz der zahlreichen biblischen Belege für die Tatsache der Wiedergeburt lehren die christlichen Kirchen die Einmaligkeit des menschlichen Erdenlebens.

„Der entscheidende Text aber gegen die Wiederverkörperungslehre,“ schreibt Walter Brugger, SJ., „findet sich im Hebräerbrief: „Es ist den Menschen gesetzt einmal zu sterben und danach ist das Gericht.“ (Hebr.

9, 27) . . . Der Text bedarf keiner weiteren Auslegung. Die Lehre der Schrift steht in schroffsten Gegensatz zur Lehre von der Wiederverkörperung.“<sup>78</sup>

Scheinbar haben wir hier einen Schriftbeleg, der an Eindeutigkeit nicht mehr zu überbieten ist. Darum ist eine exakte sprachwissenschaftliche Untersuchung vonnöten.<sup>79</sup> Auffallend ist zunächst eine unkorrekte und unvollständige Textangabe. Die deutsche Bibelübersetzung gibt den gesamten Text so wieder (Hebr. 9, 27, 28)

27: „Und **wie** (kath'hoson) es für die Menschen bestimmt ist, **einmal** zu sterben, und darauf kommt das Gericht,

28: **so** (houtoos) wurde auch Christus **ein einziges Mal** hingeopfert (prosenechtheis), um die Sünden vieler hinwegzunehmen; ein zweites Mal wird er ohne Bezug auf die Sünde den auf ihn Wartenden erscheinen zum Heile.“

Der Gesamttext bietet einen Vergleich (wie . . . so), der zueinander in Beziehung steht; Brugger hat aus dem ersten Teil eine reine Aussage hergestellt, was eine eindeutige Textverfälschung ist.

Ferner liegen im deutschen Text zwei gravierende Fehlübersetzungen vor:

1. die Formulierungen „wie–so“ ergibt bei einer Rückübersetzung ins Griechische **niemals** kath'hoson . . . houtoos, sondern **hoosper . . . houtoos**.

Die Begriffe „wie . . . so“ leiten im deutschen einen Vergleich ein. Da aber im Text kein Vergleich vorliegt, ist diese Übersetzungsform falsch. Oder wollte man etwa das Sterben des Menschen mit dem Erscheinen Christi vergleichen?

Nach den gegebenen lexikalischen Möglichkeiten kann „kath'hoson . . . houtoos“ nur wiedergegeben werden mit „wie lange . . . so lange.“

2. Das Partizip prosenechtheis (wörtlich: geopfert worden seiend) darf niemals, wie im deutschen Text geschehen (so wurde Christus hingeopfert) als Prädikat dem Subjekt „Christus“ selbständig zugeordnet werden. Da es ein nachgestelltes Partizip ist, muß es dem Substantiv Christus untergeordnet werden; das Satz-Prädikat heißt nämlich „er wird erscheinen“.

Setzt man die Richtigkeit der sprachlichen Übersetzung voraus – und unterstellt man nicht, der Verfasser der fraglichen Textstelle habe gram-

matikalisch falsch formuliert – so ergibt sich folgende Übersetzung des Hebräerbriefes 9, 27–28: „Und wie lange den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber ein Gericht, so lange wird auch Christus – nachdem er einmal geopfert worden ist, um viele Sünden auf sich zu nehmen, zum zweiten Mal ohne Sünde – den auf ihn Wartenden erscheinen zum Heile.“

Der Abschnitt zwischen den Gedankenstrichen scheint ein nachträglicher Einschub zu sein:

zum einen durch die Satzstellung, die das Prädikat „erscheinen“ übermäßig weit von seinem Subjekt „Christus“ trennt; zum anderen verläuft zwischen „Christus“ und „einmal“ eine spürbare und zwischen „Sünde“ und „. . . erscheinen“ eine unübersehbare Naht, an der die genannten Vokabeln hart aufeinanderprallen. Ferner wird der ursprüngliche Rhythmus des Verses 28, der genau dem von Vers 27 wohl entsprochen hat, zerstört.

Wenn diese Überlegungen zutreffen, dann ist vermutlich auch das „**einmal**“ von Vers 27 ein nachträglicher Einschub:

- a) „einmal“ widerspricht logisch dem „wie lange“
- b) es zerstört den ursprünglichen Rhythmus des Verses
- c) „einmal“ in Vers 27 steht und fällt mit dem „**einmal**“ in Vers 28.

Der **wahrscheinlich ursprüngliche Text** dürfte lauten:

27: „Wie lange es den Menschen bestimmt ist zu sterben, danach aber ein Gericht,

28: so lange wird auch Christus den auf ihn Wartenden erscheinen zum Heile (durch den Glauben).<sup>80</sup>

Wer diese Verbesserungsform als unkorrekt zurückweist, möge folgende Überlegungen anstellen:

1. Sind die Übersetzungsverbesserungen sprachwissenschaftlich falsch?

2. Paßt der Text Hebr. 9, 27–28 überhaupt in den Gesamttext? (Einzigster Zusammenhang ist der Begriff „Sünde“ einmal in Vers 26 und zweimal in Vers 28).

3. Sind die anderen früher zitierten Bibelstellen für die Reinkarnation exakt, kann dann eine einzige Stelle – selbstverständlich immer wieder von Gegnern der Wiederverkörperungslehre zitiert – ein echter Gegenbeweis sein?

Wenn das Ergebnis zutrifft, dann stellt der verbesserte Text des He-

bräerbriefes keinen biblischen Beleg **gegen** die Wiedergeburt dar, sondern ist vielmehr ein zumindest indirekter Beleg **für** die Wiedergeburt.

Was soll dieser verbesserte Text bedeuten?

Die Bestimmung des Menschen ist es zu sterben, und zwar nach neuen Erdenleben immer wieder („wie lange . . .“), bis alle karmischen Belastungen aufgelöst sind und die Seele ihre absolute Reinheit besitzt. Nach jedem Sterben erfolgt ein Gericht, bei dem jeder einzelnen Seele ihr weiterer Weg festgesetzt wird. Sehr oft dürfte die Bilanz auch eine erneute Eingeburt ins Fleisch, eine Reinkarnation, als gegeben erscheinen lassen. „Wie lange“ dieser Prozeß andauert, „so lange“ wird Christus den auf ihn Wartenden durch den Glauben erscheinen.

Ist die Seele gereinigt, wird sie herausgenommen aus dem Rad der Wiedergeburt, um dann bleibenden Einlaß in den reinen Himmeln zu finden.

Daß auch noch im 20. Jahrhundert die Lehre von der Reinkarnation in höchsten Kreisen der katholischen Kirche als durchaus akzeptabel angesehen wurde, geht aus einer Äußerung des Kardinal-Primas von Belgien Désiré Mercier<sup>81</sup> hervor, der in seinem Werk „Psychologie“ schreibt:

„Unter der Bezeichnung Wiedermenschwerdung (Reinkarnation), Metempsychose oder Seelenwanderung kann man sehr verschiedene Dinge verstehen:

**entweder**<sup>1</sup> eine Reihe von Wiederholungen des Daseins unter der zweifachen Bedingung, daß die Seele das Bewußtsein ihrer Persönlichkeit bewahrt, und daß es ein Endglied in der Reihe der Wanderungen gebe,

**oder**<sup>2</sup> eine Reihe von Wiederholungen des Daseins ohne Endglied, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die Seele das Bewußtsein ihrer Persönlichkeit bewahre,

**oder**<sup>3</sup> endlich eine unbegrenzte Reihe von Daseinswiederholungen mit dem Verlust des Bewußtseins von der persönlichen Identität „. . . Was die **erste** Annahme betrifft, so sehen wir nicht, daß die Vernunft, sich selbst überlassen, sie unmöglich oder mit Sicherheit als falsch erklärte.“<sup>82</sup>

### 3. Die Aussagen von Kirchenvätern

Recht deutlich haben sich auch viele frühe Kirchenväter zu diesem Gedankengut geäußert. Es ist keineswegs selbstverständlich, daß dieses ihr Wissen noch teilweise nachzulesen ist. Denn im 6. Jahrhundert wurde

diese Lehre gezielt aus der Theologie entfernt, wie im folgenden Abschnitt noch zu zeigen sein wird. Um so bedeutsamer ist das, was die Verfälschung und Vernichtung dieser Schriften überlebt hat. Im allgemeinen handelt es sich um Aussagen der Patristik der katholischen Kirche im griechischen Osten.

Im folgenden wird die Einteilung in Belege zur Präexistenz – Apokatastasis – Reinkarnation – Karma beibehalten. Den Aussagen des Origenes muß jedoch aus Gründen seiner Bedeutung hinsichtlich der Verketzerung der Wiedergeburtstheorie ein gesonderter Abschnitt gewidmet werden.

#### a) Patristische Belege zur Präexistenz der Seele

Philos von Alexandria „Von den Träumen“, I, 181

„Denn als sie (= die Seele, der Verf.) den himmlischen Ort verließ, wovon ja auch kurz vorher die Rede war, kam sie in den Körper wie in ein fremdes Land. Es sagte nun der Schöpfer Vater, er werde sie nicht auf immer eingeschlossen in ihrem Gewahrsam unbeachtet lassen, sondern er werde Mitleid mit ihr haben, ihre Fesseln lösen und sie in Freiheit bis zu ihrer Mutterstadt sicher geleiten . . .“<sup>83</sup>

Justinus, Dialog LXXIX, 1

„ . . . denn du behauptest, daß die Engel gesündigt hätten und von Gott abgefallen wären.“<sup>84</sup>

Zu diesem Abschnitt sagt die **Anmerkung**: Es wäre auch sehr leicht möglich, daß Justin in dem **verlorengegangenen Stück nach 74,3** ausführlich von dem Fall der Engel gesprochen hat, zumal da dieses Stück eine Erklärung von Psalm 91, 5 enthalten haben muß.

Man darf aber annehmen, daß hier der Text gezielt gekürzt wurde.

Augustinus, Confessiones 1, 6, 7

„Denn was ist es, Herr, was ich sagen will, als daß ich nicht weiß, woher ich daher gekommen bin in dieses soll ich sagen, Sterbeleben oder Lebensterben? Ich weiß es nicht.“<sup>85</sup>

Tatian, Rede an die Griechen, Kap. 13

„Anfangs lebte der Geist mit der Seele zusammen, verließ sie aber, als sie nicht folgen wollte. Sie blieb aber noch im Besitze gleichsam einiger Funken feiner Kraft, konnte jedoch infolge der Trennung das Vollkommene nicht wahrnehmen.“<sup>86</sup>

Gregor von Nyssa, Seligpreisungen, 1. Rede

„Denn durch dieselbe Sünde, durch die unser Widersacher sich auf die Erde herabstürzte, riß er das unglückliche Menschengeschlecht in gemeinsamem Falle mit sich; und kein anderes Übel ist für uns so schlimm, wie das des Hochmutes.“<sup>87</sup>

Clemens von Alex., Mahnrede 1, 6, 4

„Wir aber waren vor der Grundlegung der Welt, wir, die wir, weil wir in ihm zu sein bestimmt waren, für Gott schon zuvor geschaffen waren, wir, des göttlichen Logos vernünftige Geschöpfe, die wir durch ihn uralt sind.“<sup>88</sup>

Clemens von Alex., Mahnrede 11, 25, 3

„Den Menschen aber war von Anfang an eine Gemeinschaft mit dem Himmel angeboren, die zwar durch Unwissenheit verdunkelt war, die aber doch dann und wann plötzlich aus dem Dunkel mit hellem Glanz hervorbrach.“<sup>89</sup>

Clemens von Alex., Mahnrede 11, 25, 4

„Aber verkehrte und vom richtigen Weg abgeirrte, wahrhaft verderbliche Gedanken haben das „Geschöpf des Himmels“, den Menschen, aus dem himmlischen Leben verdrängt und ihn auf die Erde hingestreckt, indem sie ihn dazu verführten, irdischen Gebilden anzuhängen.“<sup>90</sup>

Clemens von Alex. der Erzieher, Kap. 33, 6

„Das ist ja nur eine Hülle (d. h. Körper des Menschen), die uns aus Anlaß unseres Eintritts in diese Welt von außen umgelegt ist, damit wir diese gemeinsame Erziehungsanstalt (= die Erde) betreten konnten; aber verborgen im Inneren wohnt der Vater und sein Sohn, der für uns gestorben und mit uns auferstanden ist.“<sup>91</sup>

Clemens von Alex. Teppiche

„Sie (= die Seelen, der Verf.) waren schon, bevor die Welt erschaffen wurde. Sie lebten im Bewußtsein Gottes und leben heute noch darin als die vernunftbegabten Geschöpfe der göttlichen Welt . . . Philolaos, der Pythagoräer, lehrte, daß sie (die Seelen) sich öfter verkörpern müssen zur Abtragung ihrer Sünden, die sie in vorausgegangenen Leben begingen; diese seine Überzeugung wurde von den meisten alten Propheten geteilt und bestätigt.“<sup>92</sup>

#### Patristische Belege zur Wiederherstellung aller Dinge

Philos v. Alexandria, über Abraham § 258

„Denn offenbar war er (= Abraham) der Meinung, daß ein Übermaß

von Trauer unvereinbar sei mit der Weisheit, die ihn gelehrt hatte, den Tod nicht als ein Auslöschen der Seele, sondern als eine Loslösung und Trennung von dem Körper zu betrachten, da sie dahin geht, woher sie gekommen ist; gekommen aber ist sie . . . von Gott.“<sup>93</sup>

Philos v. Alexandria, über Josef § 264

„ . . . denn nach meinem Urteil ist kein tugendhafter Mann tot, ein solcher lebt vielmehr immerfort, nie alternd, in unsterblicher Wesenheit, als Seele, die nicht mehr an die Enge des Körpers gefesselt ist.“<sup>94</sup>

Philos v. Alexandria, Der Erbe des Göttlichen § 273f.

„Demnach werden wir einerseits zunächst als Sklaven roher Herren die unserer Natur entsprechenden Übel erdulden, andererseits wird Gott das ihm Entsprechende tun, da er im voraus den ihn um Hilfe anflehenden Seelen Erlösung und Befreiung verkündet hat und ihnen nicht nur Lösung der Fesseln und Ausgang aus dem ringsum bewachten Gefängnis gewährte, sondern auch Reisezehrung gab, die er Gepäck nannte. Wenn der von oben, vom Himmel herabgestiegene Geist an die leiblichen Bedürfnisse gekettet wurde . . . so wandert er wieder hinaus, findet den Rückweg in die Heimat und führt alle die Bildung mit, die eben Reisegepäck genannt wird.“<sup>95</sup>

Justinus, Dialog CV, 4

„Daß die Seelen weiterleben, habe ich euch daraus bewiesen, daß die Wahrsagerin auf Bitten des Saul die Seele Samuels gerufen hat.“<sup>96</sup>

Justinus, Dialog CXXIV, 4

„Ich will vielmehr euch zeigen, daß die Menschen zwar vom Heiligen Geiste getadelt werden, daß sie aber dereinst zur Gottähnlichkeit, zur Freiheit von Leiden und Tod – vorausgesetzt, daß sie Gottes Gebote halten – erschaffen worden waren und die Würde erhalten hatten, von ihm Söhne Gottes genannt zu werden.“<sup>97</sup>

Justinus, 1. Apologie, Kap. 23

„ . . . ferner, daß Jesus Christus . . . diese Dinge uns gelehrt hat, um das Menschengeschlecht umzuwandeln und es zurück und in die Höhe zu führen.“<sup>98</sup>

Tatian, Rede, Kap. 11

„Wir sind nicht zum Sterben geboren, sondern sterben durch eigene Schuld. Der freie Wille hat uns zugrunde gerichtet. Die wir Freie waren, sind Sklaven geworden, durch die Sünde sind wir verkauft. Nichts Böses

kommt von Gott, das Böse haben wir hervorgebracht. Aber die es hervorgebracht haben, können es auch wieder zurückweisen.“<sup>99</sup>

Gregor v. Nyssa, Makrina § 9, 2

„Es würde dereinst, wenn nach langen Perioden von Jahrhunderten alles Böse vertilgt werde, kein Geschöpf mehr vom Reiche des Guten ausgeschlossen sein, sondern die Herrschaft Christi fände auch vor den zuletzt genannten Geistern Anerkennung.“<sup>100</sup>

Gregor v. Nyssa, Makrina § 13, 2

„So scheint denn das göttliche Gericht in erster Linie die Sünder nicht strafen zu wollen, sondern auf die Lostrennung des Guten vom Bösen auszugehen und die Seele zur Teilnahme an der ewigen Glückseligkeit heranzuziehen; den Angezogenen widerfährt allerdings Schmerzliches, wenn ihre Verwachsenheit mit dem Bösen zerrissen wird.“<sup>101</sup>

Gregor v. Nyssa, Makrina § 13, 1

„Und da jede Natur an sich zieht, was verwandt ist, der Mensch aber zur Verwandtschaft mit Gott durch seine Ähnlichkeit mit dem Urbilde erhoben wurde, wird die Seele notwendig zu der ihr verwandten Gottheit hingezogen; was aber zu Gott gehört, muß auf jeden Fall und ganz gerettet werden.“<sup>102</sup>

Gregor v. Nyssa, Markine § 13, 4

„Wenn aber jenes unerträgliche Weh über die ganze Ewigkeit sich erstrecken würde, wie könnte sich dann derjenige mit der Hoffnung auf die Zukunft trösten, dem eine Strafe für die ganze Ewigkeit zuerkannt wird.“<sup>103</sup>

Gregor v. Nyssa, Katechetische Rede XVI, 7

„Das ist die Auferstehung, die Rückkehr nämlich der getrennten und eigentlich zusammengehörigen Bestandteile zu einer unlösbaren Einheit, zu der sie miteinander verwachsen . . . und wir sollen wieder zum ewigen Leben zurückkehren, nachdem das mit unserer Natur vermischte Böse ausgelaufen ist.“<sup>104</sup>

Clemens von Alexandria, Teppiche VI, 58, 2

„Er hat aber von Anfang an seit dem Beginn der Erschaffung der Welt vielfältig und auf vielerlei Weise erzogen und führt zur Vollendung.“<sup>105</sup>

Clemens von Alexandria, Teppiche VI, 122, 4

„Ihm wohlgefällig ist es aber, daß wir gerettet werden, und das Heil wird uns durch das Vollführen guter Taten und durch die Erkenntnis zu-

teil; in beidem aber ist der Herr unser Lehrer.“<sup>106</sup>

Hieronymus, epistula 124, 3, 5

„Selbst die Dämonen und Lenker der Finsternis werden in irgendeiner Welt oder Welten, wenn sie den Willen haben, sich zum Besseren zu ändern, Menschen werden und so zum alten Ausgangspunkt zurückkehren, und zwar so, daß sie durch Strafen und Folterqualen, die sie lange oder kurz erduldet haben, in Menschenkörper gebildet wiederum kommen (d. h. inkarnieren), bis zum Gipfel der Engel (aufsteigen)“<sup>107</sup>

### **Patristische Belegstellen zur Wiederverkörperung der Seele**

Philos von Alexandria, Der Erbe des Göttlichen § 282 f.

„Ebenso ist jeder von uns aus den vier Elementen zusammengesetzt, hat von jeder Substanz Bruchstücke entlehnt\* (Textlücke) und zahlt in bestimmten Zeitläufen das Darlehen zurück, indem er Trockenes der Erde, Feuchtes dem Wasser, Kaltes der Luft, Warmes dem Feuer wieder gibt. Allein dies gilt nur von dem Körperlichen; dagegen wird das geistige und himmlische Wesen der Seele zum reinsten Äther als dem Vater gelangen.“<sup>108</sup>

Philos von Alexandria, Über die Träume I, 138 f.

„Von diesen Seelen steigen die einen hinab, um sich in sterbliche Körper einsperren zu lassen, und zwar die der Erde nächsten und dem Körper befreundeten, die anderen wandern hinauf wieder abgeschieden nach den von der Natur festgesetzten Zahlen und Zeiten. Von diesen eilen diejenigen, die sich nach der Verwandtschaft und Vertrautheit mit dem\* (Textlücke) sterblichen Leben sehnen, wieder zurück, die aber seine ganze Eitelkeit durchschauten, nannten den Körper einen Kerker und eine Gruft, entflohen wie aus einem Gefängnis oder einem Grabe und wandeln, mit leichten Flügeln zum Äther emporgehoben, in Ewigkeit in der Höhe.“<sup>109</sup>

Justinus, Dialog IV, 5

„Schaut die Seele Gott, so lange sie noch im Körper weilt, oder erst, wenn sie von ihm befreit ist? . . . Solange sie in menschlicher Gestalt lebt, ist es ihr durch die Vernunft möglich, dazu zu gelangen. Vor allem aber wird sie dann, wenn sie vom Körper befreit ist, für sich allein besteht, dessen vollends teilhaft, wonach sie sich die ganze Zeit sehnte. Wenn sie in den Mensch zurückkehrt, erinnert sie sich dann auch noch Gott? Ich glaube nicht, sagte ich.“<sup>110</sup>

Justinus, Dialog LXXXV, 7

„Jesus hat befohlen, auch die Feinde zu lieben, was auch durch Isaias gepredigt worden war an mehreren Stellen, an denen sich auch findet das Geheimnis der Wiedergeburt von uns und überhaupt allen, welche die Ankunft Christi in Jerusalem erwarten und bestrebt sind, durch Werke ihm zu gefallen.“<sup>111</sup>

Gregor v. Nyssa, Makrina § 11,4

(der Herr will uns lehren), „daß wir, wenn wir im Fleische leben, dennoch durch einen Wandel der Tugend uns von dem Hang zum Fleische möglichst trennen und ablösen sollen, damit wir nach dem Tode nicht noch eines zweiten Todes zur Reinigung von der fleischlichen Anhänglichkeit bedürfen, sondern die Seele, nachdem sie ihre Fessel zerrissen, leicht und frei in das Land des Guten eilen könne, ohne von der Bürde niedergezogen zu werden, welche der Körper verursacht.“<sup>112</sup>

Gregor v. Nyssa, Markina § 14, 2

„Andere jedoch sind der Ansicht, sie (= die Seele) gehe nur von einem Menschen in einen anderen über und das menschliche Leben (aller Jahrhunderte) werde von den nämlichen Seelen gelebt, indem die nämlichen Seelen ohne Unterbrechung bald in diesen Menschen Wohnung nähmen, bald in jenen.“<sup>113</sup>

Gregor v. Nyssa, Katechetische Rede XV, 8f.

„Zwischen Leib und Seele besteht eine gewisse Einigung, eine gemeinsame Teilnahme an den Übeln, welche die Sünde begleiten, und der Tod des Leibes hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Tod der Seele. Wie wir beim Fleisch das Getrenntsein vom sinnlichen Leben als Tod bezeichnen, so nennen wir auch bei der Seele die Trennung vom wirklichen Leben Tod . . . Daraus ergibt sich, daß der Tod, der in der Auflösung besteht, die Seele nicht trifft. Weil aber die Seele durch eine gewisse Heilsbehandlung auch von der durch die Sünde eingetretenen Befleckung gereinigt werden muß, wird im gegenwärtigen Leben auf sie das Mittel der Tugend angewandt, um diese Wunden zu heilen. Bleiben sie im gegenwärtigen Leben unheilbar, so ist die Heilbehandlung dem (einen?) künftigen Leben vorbehalten.“<sup>114</sup>

Clemes v. Alexandria, Mahnrede IX, 82, 4, 7

„Denn wenn ihr nicht wieder wie die Kinder werdet und wiedergeboren werdet, wie die Schrift sagt (Mt. 18, 3; Joh. 3, 5) dann werdet ihr euren

wahren Vater nicht erlangen und niemals in das Himmelreich eingehen. Denn wie kann es dem Fremdling erlaubt sein, heimzukommen? . . . Erstgeborene Kinder aber sind wir, die Pflegekinder Gottes, die wahren Freunde des Erstgeborenen, die wir als erste unter allen Menschen Gott erkannt haben, die wir zuerst aus den Sünden herausgerissen worden sind, die wir uns als erste vom Teufel getrennt haben.“<sup>115</sup>

Clemens v. Alexandria, Teppiche IV, 160, 3

„Denn indem so eine Geburt auf die andere folgt, will sie uns im allmählichen Fortschreiten zur Unsterblichkeit führen.“<sup>116</sup>

Augustinus, Bekenntnisse 1, 6, 9

„Sage mir, Gott, Deinem Flehenden, sag es, Erbarmender, Deinem Armen, ob mir nicht irgendein Leben schon verlebt war, auf welches mein Kindesanfang erst folgte . . . Was aber war noch vor dieser Zeit, meine Wonne, mein Gott? War ich da irgendwo, und war ich irgendwer?“<sup>117</sup>

Hieronymus, epistula ad Demetriadem

„Die Lehre von der Wiederkehr wurde seit den allerersten Zeiten den Wenigen verkündet als ein überlieferter Glaube, der nicht öffentlich verkündet wurde.“<sup>118</sup>

Synesius, Über die Träume

„Die Philosophie spricht von der Seele, die auf dem Wege der Wiederverkörperung zur Entfaltung gelangt. Die Seele, die nicht unmittelbar in die himmlischen Reiche zurückkehrt, muß viele Leben durchschreiten.“<sup>119</sup>

Nemesius

„Gemeinsam ist allen Griechen, welche die Seele für unsterblich erklären, der Glaube an ihre Wanderung **von einem Körper zum anderen**.“<sup>120</sup> (gemeint ist hier nicht Seelenwanderung in buddh. Sinne [oder auch in Tiere], sondern die Reinkarnation.)

Hieronymus epistula 98, 11

„Was aber soll es bedeuten, wenn er (Origenes) erklärt, die Seelen würden wiederholt an Körper gefesselt und wieder von ihm getrennt . . .?“<sup>121</sup>

#### d) Patristische Belege zum Gesetz von Ursache und Wirkung (Karmagesetz)

Philos von Alexandria, Leben Mosis I, 326

„So werdet ihr denn durch eure Eile im Sündigen auch eure Strafen be-

schleunigen. Die gerechte Strafe pflegt nur langsam sich in Bewegung zu setzen, aber einmal in Bewegung erreicht und erfaßt sie rasch die Fliehenden.“<sup>122</sup>

Gregor von Nyssa, Katechetische Rede XXVI, 3

„Die Gerechtigkeit zeigt sich darin, daß der Betrüger nach Verdienst bezahlt wird, nämlich durch Betrug. Die Absicht des Vorgehens aber beweist die Güte ihres Urhebers. Es ist nämlich die Eigenart der Gerechtigkeit, jedem das Seine zu geben, nämlich das, wofür er den Anfang und die Ursachen gesetzt hat. So gibt ja auch die Erde ihre Früchte nach Art der ausgestreuten Samen. Sache der Weisheit ist es, bei der Vergeltung mit Ähnlichem das Bessere nicht verfehlen zu wollen.“<sup>123</sup>

Clemens von Alexandria, Teppiche VII, 81, 6

„Nun werden freilich Armut und Krankheit und andere derartige Prüfungen zum Zwecke der Mahnung verhängt, damit man das Vergangene wiedergutmache und das Zukünftige sich besser überlege.“<sup>124</sup>

Clemens von Alexandria, Teppiche IV, 83, 2

„Aber Basileides geht eben von der Annahme aus, daß die Seele zuvor in einem anderen Leben gesündigt habe und hier die Strafe dafür erleide, und zwar die auserwählte Seele ehrenvoll durch das Martyrium, die andere, indem sie durch die ihr angemessene Strafe gereinigt werde.“<sup>125</sup>

Clemens von Alexandria, Teppiche VI, 46, 3

„Denn heilsam und erzieherisch sind die Strafen Gottes, indem sie zur Bekehrung bewegen und lieber die Sinnesänderung des Sünders als seinen Tod sehen wollen.“<sup>126</sup>

#### 4. Die umfassende Darstellung der Wiederverkörperungslehre bei Origenes

Es wird in der modernen patristischen Forschung nicht mehr bestritten, daß Origenes aus Alexandria (185–253) zu den bedeutendsten und tief-schürfendsten Bibelkennern der griechischen Kirche gehört hat. Origenes ist der einzige, der das Ganze des Christentums auch literarisch in Form eines geschlossenen philosophischen Systems darstellte. „Die Bibel ist ja die maßgebende Urkunde für alles, was Origenes lehrt und zu erforschen sucht, die unerschöpfliche Quelle aller Metaphysik und Ethik, aller theologischen, philosophischen und wissenschaftlichen Erkenntnis über-



haupt.<sup>127</sup>

Um alle seine Aussagen auf ein breites biblisches Fundament zu stellen, erstellte er sich eine umfassende Textausgabe des Alten Testaments, die Hexapla, so daß er seine Aussagen immer auf diese Grundlage beziehen konnte.<sup>128</sup>

„An Ausführlichkeit stehen sie (= seine biblischen Kommentare) hinter keinem modernen Kommentar zurück“, sagt Campenhausen.<sup>129</sup>

Man muß sich jedoch der Tatsache bewußt sein, daß die griechische Originalausgabe seines Standardwerkes „Peri Archon“ heute nicht mehr vorliegt. All unser Wissen über seine Lehren geht vielmehr auf eine lateinische Übersetzung des Rufinus zurück, der aufgrund der politisch-religiösen Verhältnisse seiner Zeit keine Originalübersetzung anfertigte, wie er selbst bekennt: „das, was den sonstigen Äußerungen des Origenes und unserem Glauben zuwider schien, habe ich nicht übersetzt, sondern als von anderen eingefügt und verfälscht übergangen“<sup>130</sup> „anderes zur Erläuterung hinzugefügt, was wir in anderen Büchern von ihm über die gleiche Sache klarer gesagt fanden.“<sup>131</sup>

Origenes selbst sagt, sein methodischer Weg sei es, „mit klaren und zwingenden Begründungen in den einzelnen Punkten die Wahrheit zu erforschen . . . und ein organisches Ganzes herzustellen aus Beispielen und Lehrsätzen, die man entweder in den heiligen Schriften gefunden, oder durch logisches Schlußfolgern und konsequente Verfolgung des Richtigen entdeckt hat.“<sup>132</sup> Ausdrücklich bekennt er sich dazu, von Christus die Wahrheit zu lernen, „die kirchliche Verkündigung (zu) erhalten“ und „nur das als Wahrheit (zu) glauben, was in nichts von der kirchlichen und apostolischen Überlieferung abweicht.“<sup>133</sup>

Origenes lehrt: Die gesamte Schöpfung – die rein geistige Welt, primär geschaffen und von ewiger Dauer, sowie die körperliche Welt, aus dem Nichts geschaffen, von Dauer und zeitlich begrenzt – stammt von Gott „und kein Wesen existiert, das nicht von ihm sein Dasein erhalten hätte.“<sup>134</sup>

Alle Vernunftwesen, von Origenes „Logika“ genannt, gehen ewig aus Gott hervor und sind demzufolge ewig, da sie mit Gott verwandt sind. Im Urzustand waren alle Logika immaterielle Wesen und gaben sich der unmittelbaren Schau des Vaters hin. Sämtliche existierende Vernunftwesen, also Engel, Menschen und Dämonen, sind vom gleichen Vater,

„denn daß alle Vernunftgeschöpfe eines Wesens sind, ergibt sich aus vielen Beweisen; nur unter dieser Voraussetzung läßt sich Gottes Gerechtigkeit bei all seinen Verfügungen über sie verteidigen.“<sup>135</sup>

Die Unterschiede entstanden erst durch den Fall; Grund und Ursache des Falles sind demnach nicht im Schöpfer zu suchen, sondern in den Wesen selbst, da „die Ursache der Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit unter den einzelnen Geschöpfen von ihren eigenen Bewegungen herrührt, die teils lebhafter, teils träger sind, entsprechend ihrer Tugend und Schlechtigkeit, nicht aber aus ungleicher Behandlung durch den Ordner der Welt.“<sup>136</sup>

Bestimmend für den Ort, an dem sich ein Vernunftwesen aufgrund seiner eigenen Bewegung befindet, ist der freie Wille des geschaffenen Wesens, den ihm der Schöpfer als größtes Geschenk unveräußerlich mitgegeben hat; dadurch war und ist es möglich, sich frei für oder gegen Gott zu entscheiden. „Denn der Schöpfer gewährte den Intelligenzen, die er schuf, willensbestimmte, freie Bewegungen, damit in ihnen eigenes Gut entstehe, da sie es mit ihrem eigenen Willen bewahrten. Doch Trägheit, Überdruß an der Mühe, das Gute zu bewahren, und Abwendung und Nachlässigkeit gegenüber dem Besseren gaben den Anstoß zur Entfernung vom Guten.“<sup>137</sup>

Obwohl der vorliegende lateinische Rufinus-Text bei der Beschreibung über die Entstehung der Fallwelten eine größere Lücke aufweist, läßt sich der Gedankengang dieses verlorenen Abschnittes aus Hieronymus rekonstruieren: „Alle körperlosen und unsichtbaren vernünftigen Geschöpfe gleiten, wenn sie in Nachlässigkeit verfallen, allmählich auf niedere Stufen herab und nehmen Körper an je nach Art der Orte, zu denen sie herabsinken: z. B. erst aus Äther, dann aus Luft und wenn sie in die Nähe der Erde kommen, umgeben sie sich mit noch dichteren Körpern, um schließlich an menschliches Fleisch gefesselt zu werden . . .“<sup>138</sup>

„Dabei wechselt er seinen Körper ebensooft, wie er seinen Wohnsitz beim Abstieg vom Himmel zur Erde wechselt.“<sup>139</sup>

Unübersehbar geht aus dem bisher Gesagten hervor, daß laut Origenes die Seelen der Menschen schon vor der Entstehung dieser materiellen Welt vorhanden waren. Die Seelen sind also präexistent – eine fundamentale Voraussetzung für die Lehre von der Wiederverkörperung.

Auch an anderen Stellen spricht sich Origenes für die Präexistenz der

Seele aus: „Wie kann die Seele dessen mit dem Körper zusammen gebildet sein, der ‚im Mutterleibe seinen Bruder zu Fall brachte‘ (Genesis 25, 22–26), nämlich Jakob? Oder wie kann die Seele dessen mit dem Körper zusammen gebildet sein, der noch ‚im Mutterleib vom heiligen Geist erfüllt wurde‘? Ich meine Johannes, der ‚im Leibe seiner Mutter hüpfte‘ und von Jubel aufsprang, als der Gruß Mariens zum Ohr seiner Mutter Elisabeth drang (Lk. 1, 41, 44). Wie kann ferner die Seele dessen zusammen mit dem Körper gebildet sein, von dem es heißt, ‚ehe er im Mutterleib gebildet ward, sei er Gott bekannt gewesen‘, und ‚der, ehe er aus dem Schoße hervorging, von ihm geheiligt wurde‘ (Jeremias 1, 5)? Es darf nicht scheinen, als erfülle Gott irgendwelche Menschen mit dem heiligen Geist ohne Urteil und nicht nach ihrem Verdienst, und als heilige er sie ohne Verdienst. Wie würden wir dann dem Wort ausweichen können (Röm. 9, 14; 2, 11): ‚Gibt es denn Ungerechtigkeit bei Gott?‘ und ‚Gibt es ein Ansehen der Person vor Gott?‘ Das wäre nämlich die Folge einer Lehre, nach der die Seelen zusammen mit dem Körper ins Dasein treten.“<sup>140</sup>

Antipater von Bostra schreibt in einer polemischen Anspielung auf Origenes: „Woher habt ihr die großen Geheimnisse, die ihr lehrt: wie die Intelligenzen vor dieser Zeit existierten, und wie sie sich zu bewegen begannen, und wie sie zu verschiedenen Ordnungen der Himmlischen und der Irdischen wurden?“<sup>141</sup>

Kyrrill, Bischof von Alexandria:

„Denn er (= Origenes) sagt, daß die Seelen vor den Körpern existieren und aus der Heiligkeit in böse Begierden verfielen und von Gott abfielen; aus diesem Grund habe er sie verurteilt und eingekörpert, und sie seien im Fleische wie in einem Gefängnis.“<sup>142</sup>

Pseudo-Leontinus von Byzanz legt dar:

„Über die Präexistenz war seine (des Origenes) Meinung folgende: Vor den Äonen existierten Intelligenzen, die alle rein waren, sowohl die Dämonen wie die Seelen wie die Engel: sie dienten Gott und taten seine Gebote. Einer aber, der Teufel, da er freien Willen hatte, entschloß sich, Gott zu widerstehen und Gott verstieß ihn. Mit ihm fielen alle anderen Mächte ab . . . Vielmehr ist es klar, daß er einen jeden nach seiner Verfehlung strafte . . . Denn wenn das nicht so wäre und die Seelen (nicht) präexistent wären, warum finden wir dann, daß einige Neugeborene blind sind, ohne gesündigt zu haben, während andere gesund auf die Welt kom-

men? Offenbar gibt es präexistente Sünden in den Seelen, für die einer jeden nach Verdienst vergolten wird.“<sup>143</sup>

Aus diesen direkten und indirekten Zeugnissen geht unbestreitbar hervor, „daß Origenes nicht nur die Präexistenz gelehrt hat, sondern daß sie geradezu die grundlegende Idee seiner Lehre von der Geisterwelt bildet. In dreien seiner theologischen Werke hat Origenes seiner Überzeugung von der Präexistenz Ausdruck gegeben, nämlich in seinem dogmatischen Hauptwerk ‚Peri archon‘, im Kommentar zum Johannes- und Matthäusevangelium.“<sup>144</sup>

Sinn und Zweck allen Lebens in der materiellen Welt, die entstanden ist nach dem Sündenfall im geistigen Bereich, bleibt die Läuterung und Veredelung der Seele, bis nach einer teilweise äonenlangen Zeitdauer, die „Wiederherstellung aller“, die Apokatastasis panton, wie es in der Apostelgeschichte (3, 21) heißt, vollendet ist. Treffend stellt Gotthold Müller in einem diesbezüglichen Aufsatz fest: „Er (= Origenes) bezeichnet die endzeitliche Beseitigung alles Bösen und – damit verbunden – die vollkommene Wiederherstellung der Schöpfung in ihren ursprünglichen Zustand, was für ihn konsequenterweise auch die Beseligung der Verdammten, des Teufels und seiner Engel mit einschließt und die vollendete Harmonie aller Dinge am Ende der Zeit zur Folge hat.“<sup>145</sup>

Bei Origenes selbst lesen wir:

Gibt es nun noch „etwas, das vielleicht bei der Wiedereinbringung aller (Apg. 3, 21) statthaben wird, wenn alles zu seiner vollkommenen Erfüllung kommt? Dies, worin die Vollendung von allem stattfinden soll, muß dann wohl als etwas Größeres gelten denn als Äon. Ich gehe dabei aus von der Äon. Ich gehe dabei aus von der Autorität der hl. Schrift, wo es heißt (Daniel 12, 3): ‚In Äonen und fernerhin.‘ Mit ‚fernerhin‘ ist offenbar etwas Größeres gemeint als die Äonen; es ist zu bedenken, ob nicht das Wort des Erlösers (Joh. 17, 24 u. 21) ‚Ich will, daß, wo ich bin, auch diese mit mir seien‘ und ‚Daß wie ich und du eins sind, auch diese in uns eins seien‘ auf etwas Größeres hinweist als auf einen Äon oder mehrere, vielleicht sogar etwas Größeres als die ‚Äonen der Äonen‘ (Ps. 83, 5 u. öfter) nämlich ein Zustand, wo nicht mehr alles in einem Äon ist, sondern ‚Gott alles und in allen‘ (1. Kor. 15, 28)“.<sup>146</sup>

Ausgehend von der Apostelstelle (1. Kor. 15, 28) „Wenn aber alles ihm unterworfen sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterworfen sein

dem, der ihm alles untertan gemacht hat, auf daß Gott sei alles in allem“, folgert Origenes:

„Wenn es heißt, der Sohn sei dem Vater unterworfen, so wird damit die vollkommene Wiedereinbringung der ganzen Schöpfung bezeichnet, und wenn es heißt, die Feinde seien dem Sohn Gottes unterworfen, so ist darin die Rettung und Wiederherstellung der Verlorenen zu sehen.“<sup>147</sup>

„Wenn also das Ende zum Beginn zurückkehrt, der Ausgang der Dinge mit dem Anfang zusammenfällt und jenen Zustand wiederherstellt, den die Vernunftwesen damals hatten, als sie noch nicht ‚vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen‘ brauchten, wenn dadurch jede böse Empfindung beseitigt und bis zur völligen Reinheit gewaschen ist und allein Gott, der einzig Gute, für ihn ‚alles‘ wird, und wenn nicht in wenigen oder einigen, sondern in allem er selbst alles ist, dann wird wahrhaft Gott ‚alles in allem‘ sein.“<sup>148</sup>

„Darum heißt es denn auch ‚der letzte Feind‘, welcher ‚der Tod‘ genannt wird, werde vernichtet (1. Kor. 15, 26) . . . Die ‚Vernichtung des letzten Feindes‘ ist aber so zu verstehen, daß nicht seine von Gott geschaffene Substanz vergeht, sondern seine feindliche Willensrichtung, die nicht von Gott, sondern von ihm selbst stammt. Er wird also vernichtet, nicht um (künftig) nicht zu sein, sondern um (künftig nicht mehr) ‚Feind‘ und ‚Tod‘ zu sein.“<sup>149</sup>

„Denn wenn wir richtig verstehen, was Mose am Anfang seines Buches (Genesis 1, 1) schreibt: ‚Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde‘, daß hiermit der **Anfang der ganzen Schöpfung** gemeint ist, so ist es angemessen, daß zu diesem Anfang wieder das Ende und die Erfüllung aller Dinge zurückgeführt wird.“<sup>150</sup>

„Außerdem wollen wir noch bedenken, ob es nicht sogar gottlos sein könnte zu meinen, der Geist, der Gott fassen kann, sei einer substantiellen Vernichtung fähig. Als ob nicht allein die Tatsache, daß er Gott erkennen und denken kann, ihm zur Unvergänglichkeit genügen könnte. Das gilt vollends, weil der Geist, auch wenn er durch mangelndes Streben absinkt und Gott nicht rein und vollkommen in sich aufnehmen kann, doch immer sozusagen Keime zur Wiederherstellung und Wiedergewinnung der besseren Erkenntnis in sich trägt, wenn ‚der innere Mensch‘, der auch der geistige heißt, ‚nach dem Bilde und der Gleichheit mit Gott, der ihn geschaffen hat, erneuert wird‘. (vergl. 2. Kor. 4, 16; Kol. 3, 10)<sup>151</sup>

„An vielen Stellen seiner Schriften führt Origenes die Apokatastasis, die nach seiner Meinung bereits den Propheten des Alten Bundes bekannt war – die prophetischen Schriften sprechen nun vielfach in geheimnisvollen Worten von der vollständigen Aufhebung des Bösen und der Wiederherstellung aller Seelen (siehe Origenes, Contra Celsum VIII., 72) – auf das Werk Christi zurück.“<sup>152</sup>

Die endgültige Rückkehr aller gefallen Seelen zu Gott als ewig gültigem Gesetz, setzt konsequenterweise die Inkarnation der Seele in den materiellen Leib voraus. Welcher andere Weg bleibt aber einer Seele, die nicht ihr Endziel erreicht hat, als eine erneute Wiedergeburt, **eine Reinkarnation** auf dieser materiellen Welt?

Obwohl Rufinus die vorhandene lateinische Übersetzung des Originals von Peri Archon aus Gründen, die in der theologischen Entwicklung des 4. Jahrhunderts zu suchen sind, dem herrschenden Zeitgeist und seinem eigenen Verständnis angepaßt hat, so ist es dennoch möglich, eine ganze Reihe von Aussagen des Origenes zu finden, die mehr oder weniger deutlich die Reinkarnation ansprechen, besonders wenn man die Schriften der Origenes-Gegner heranzieht.

Zunächst Origenes:

„Ich halte es eher für möglich, daß von denen, die den bösen Fürsten, Gewalten und Weltherrschern unterstehen, in jeder einzelnen Welt oder in (der Abfolge) mehrerer Welten einige früher, andere später durch wohlthätige Einflüsse und durch ihren eigenen Willen zur Änderung ihres Zustandes dereinst zum Menschsein gelangen werden.“<sup>153</sup>

Ausgehend von der Stelle (Römer 9, 13) „Der Ältere wird dem Jüngeren dienen“, gemäß dem Schriftwort „Jakob habe ich geliebt, Esau aber gehaßt“ stellt Origenes fest: „Was Esau und Jakob betrifft, so findet man bei genauerem Studium der Schrift, daß keine Ungerechtigkeit ist bei Gott, so daß, ehe sie geboren waren und etwas getan hatten – nämlich in diesem Leben – gesagt ward, der Ältere solle dem Jüngeren dienstbar sein; und man findet, daß es auch keine Ungerechtigkeit war, daß Jakob im Mutterleib seinen Bruder zu Fall brachte. Wir müssen so annehmen, daß er aufgrund von Verdiensten eines früheren Lebens von Gott mit Recht geliebt wurde, so daß er auch nach Verdienst dem Bruder vorgezogen wurde.“<sup>154</sup>

„Wir müssen also den Satz beachten, den der Apostel bei der Erörte-

„Ist etwa Ungerechtigkeit bei Gott? Das sei ferne!“ und ich halte es für richtig, ihn auch bei allen (anderen) Geschöpfen anzuwenden; denn die Gerechtigkeit des Schöpfers muß, wie wir vorhin sagten, in allem sichtbar werden. Sie erscheint, meine ich, erst dann genügend deutlich, wenn man von jedem himmlischen, irdischen oder unterirdischen Wesen sagt, es habe in sich selbst Ursachen für die Verschiedenheit, welche der körperlichen Geburt vorausgehen.“<sup>155</sup>

„Wenn Gott gegen einige Sünder langmütig ist, so ist er das nicht ohne vernünftigen Grund, sondern weil es ihnen zuträglich ist in Anbetracht der Unsterblichkeit der Seele und der Unendlichkeit der Zeit, wenn ihnen nicht rasch zur Heilung verholfen wird, sondern wenn sie langsam zu ihr geführt werden, nachdem sie viel Übel erfahren haben . . . Denn Gott lenkt die Seelen nicht im Hinblick auf die, sagen wir fünfzig Jahre des irdischen Lebens, sondern auf die unendliche Ewigkeit; denn er hat die geistige Substanz unvergänglich gemacht und ihm selbst verwandt, und die vernünftige Seele ist nicht von der Heilung ausgeschlossen, als wäre sie auf das Leben hier auf Erden beschränkt.“<sup>156</sup>

„Für diese bestimmte Seele, welche vorzeitig das Höhere wollte und nicht auf dem regelrechten Wege zu ihm vorangeschritten war, war es besser, das zu erlangen, was sie wollte; sie sollte in diesem Punkte zu einer Verurteilung ihrer selbst kommen und die Geduld aufbringen, sich danach im Verlauf langer Zeit der naturgemäßen (Vorbereitung, vergleichbar einer) Bearbeitung des Bodens zu unterziehen.“<sup>157</sup>

„Wenn der, der nicht nur die geistigen, sondern auch die irdischen Menschen schafft, gut ist, so ist es doch möglich, daß jemand infolge irgendwelcher früherer sittlicher Leistungen jetzt (d. h. in diesem Leben) ein Gefäß der Ehre wird, und dann, wenn er nicht tut, was einem Gefäß der Ehre entspricht und angemessen ist, für eine andere Lebensperiode ein Gefäß der Unehre wird. Ebenso ist es umgekehrt möglich, daß jemand aus Gründen, die vor diesem Leben liegen, hier ein Gefäß der Unehre wird, aber sich bessert und in der ‚neuen Schöpfung‘ (vergl. Gal. 6, 15) ein ‚Gefäß der Ehre‘ wird.“<sup>158</sup>

„Daher halte ich es auch für möglich, daß einige Menschen, die mit kleinen Sünden begonnen haben, falls sie sich nicht zum Besseren bekehren und ihre Sünden durch Buße tilgen wollen, in der Schlechtigkeit so

weit kommen, daß sie sogar zu feindlichen Mächten werden, und daß umgekehrt aus den feindlichen und entgegengesetzten Mächten einige im Verlauf langer Zeit Heilung für ihre Wunden und Zügelung der überhandnehmenden Sünden suchen, so daß sie die Stelle der Besten einnehmen. Schon öfter haben wir gesagt, daß in den unbegrenzten, unendlichen Zeiträumen, in denen eine Seele existiert und lebt, einige von ihnen so zum Schlechteren herabsinken, daß sie den untersten Platz der Bosheit einnehmen, und einige solche Fortschritte machen, daß sie von der tiefsten Stufe der Bosheit zur vollkommenen und vollendeten Tugend gelangen.“<sup>159</sup>

„Angesichts all dieser Fälle (Origenes berichtete von biblischen Fällen von Menschen, wo gute oder böse Kräfte die Seele beeinflussen, d. Verf.) kann man, scheint mir, wenn man überzeugt ist, daß alles in der Welt von Gottes Vorsehung geleitet wird, wie es auch unser Glaube aussagt, nur eine Erklärung geben, die die göttliche Vorsehung von jeglichem Vorwurf der Ungerechtigkeit freihält: nämlich, daß man bei ihnen gewisse frühere Ursachen annimmt; die Seelen hätten, bevor sie im Körper geboren wurden, irgendeine Schuld auf sich geladen in ihrem Denken oder in ihren Bewegungen und dafür seien sie von der göttlichen Vorsehung zu Recht verurteilt worden, dies zu leiden.“<sup>160</sup>

„Dies (d. h. die Rückkehr zu Gott, d. Verf.) muß man sich aber nicht als ein plötzliches Geschehen vorstellen, sondern als ein allmähliches, stufenweise im Lauf von unzähligen und unendlich langen Zeiträumen sich vollziehendes, wobei der Besserungsprozeß langsam den einen nach dem anderen erfaßt; einige eilen voraus und streben rascher zur Höhe, andere folgen in kurzem Abstände, und wieder andere weit hinten; und so gibt es zahllose Stufen von Fortschreitenden, die aus der Feindschaft zur Versöhnung mit Gott kommen und am Ende steht der ‚letzte Feind‘, welcher ‚der Tod‘ genannt wird, und der ebenfalls ‚vernichtet‘ wird, auf daß er nicht länger ein Feind sei.“<sup>161</sup>

„Falls aber jemand nachweisen kann, daß das unkörperliche, vernünftige Wesen, wenn es sich des Körpers entledigt hat, für sich allein lebt und sich schlechter befand, als es mit Körpern bekleidet war, sich dagegen besser befindet, wenn es sie ablegt, dann folgt daraus zwingend, daß das körperliche Sein nicht ursprünglich ist, sondern in zeitlichen Abständen ins Dasein tritt wegen gewisser Zwischenfälle bei den Vernunftwesen, die

dann der Körper bedürfen, und daß diese Körper sich wieder ins Nichtsein auflösen, wenn die Besserung (der Vernunftwesen) vollendet ist; und dies geschieht immer fort.<sup>162</sup>

„Seid vollkommen, wie auch euer Vater vollkommen ist“ (Mt. 5, 48). Damit wird klar bewiesen, daß in Gott alle die Tugenden (Klugheit, Gerechtigkeit, Selbstbeherrschung, Tapferkeit, Weisheit, Bildung) immer da sind und niemals hinzutreten oder entschwinden können, während sie von den Menschen nur allmählich und einzeln erworben werden . . . Und während Gott alles kennt, . . . kann doch auch der vernünftige Geist, indem er vom Kleinen zum Größeren, vom Sichtbaren zum Unsichtbaren fortschreitet, zu vollkommener Erkenntnis gelangen. Er ist nämlich in den Körper nur hineingesetzt und schreitet notwendig von dem Wahrnehmbaren, das körperlich ist, zu dem Wahrnehmbaren, das unkörperlich und geistig ist, fort.<sup>163</sup>

Vergleicht man das zusammenhängende Welt- und Menschenbild des Origenes und die Einzelaussagen der Kirchenväter mit den Offenbarungen aus der geistigen Welt, stellt man die völlige inhaltliche Identität fest. Die geistige Welt lehrt die Menschheit heute wieder dasselbe wie zur Zeit des Urchristentums. Es ist gleichwohl bedauerlich, daß das Gesamtwerk des Origenes nicht mehr in vollem Umfang und im Original vorliegt, sondern aus den Schriften anderer, die teilweise seine Gegner waren, rekonstruiert werden muß. Die Zeugnisse des Wissens um die Gegebenheiten von Karma und Wiederverkörperung sind jedoch noch so zahlreich, daß es verwundert, daß und wie es gelingen konnte, sie so lange als bedeutungslos zu vernachlässigen, sie zu verschweigen, zu unterschlagen.

Aus diesem von der Kirche zu verantwortenden Prozeß ist deutlich abzulesen, wie viel die Kirche im Laufe der Zeit vom ursprünglich christlichen Gedankengut abschnitt, wegschnitt, abtrennte, um ihr eigenes, enge, selbstgeschaffenes Lehrgebäude zu errichten. Ja, sie beraubte das Christentum, dessen Verwalter sie zu sein behauptet, Teile des Fundamentes an Wissen um die Zusammenhänge, die den Weisungen Christi für die Menschheit erst Sinn geben. Die herausgebrochenen Teile dieses Fundaments werden mit Dogmen abgestützt, abgesichert.

Die Entfremdung von Christi Geist war und ist die Folge. Kann der Geist Christi noch in einem solchen Gebäude Kirche wehen, das nicht mehr im Einklang mit der göttlichen Wahrheit steht?

Woher nimmt die Kirche (allein schon angesichts der Dogmentexte) die Sicherheit, die Ruhe des Gewissens? Wieso stellt sie sich nicht in Frage?

Warum beunruhigen sich so wenige?

Denn sich beunruhigen und zu fragen ist die Vorstufe zur Erkenntnis und Erkenntnis die Grundlage für Reue und Umkehr.

## **IV. Die Beseitigung des Wissens um die Wiederverkörperung aus dem christlichen Glaubensgut**

### **1. Persönlichkeit und Bedeutung des Origenes**

Die christlichen Kirchen behaupten heute, daß die Lehre von der Reinkarnation dem Urchristentum fremd gewesen wäre und erst nachträglich von Anhängern des griechischen Philosophen Pythagoras in die christliche Lehre eingebracht worden sei. Daraufhin hätte sich die Kirche veranlaßt gesehen, diese Lehre als Irrlehre auf einem Konzil zu verurteilen.

Entspricht diese Behauptung jedoch den Tatsachen? Die historische Wissenschaft steht vor dem Problem, daß Glaubensfanatiker der Vergangenheit bedenkenlos historische Zeugnisse vernichtet und verfälscht haben und ihre Meinungsgegner nicht mit geistigen, sondern kriegerischen Mitteln bekämpften. Der aus dem Kampf hervorgegangene Sieger verkündete dann seine Anschauung als die alleingültige Wahrheit.

Toleranz und Meinungsfreiheit sind Ideale, die sich erst in der heutigen Zeit allmählich entfalten können. Das Machtgefüge der politischen Gesellschaft spiegelte sich auch im geistigen Bereich der Theologie. Will man daher heute feststellen, ob die Lehre der Wiederverkörperung der Seele im Urchristentum enthalten war, dann müssen wir die politischen Hintergründe, das politische und theologische Machtgefüge jener Zeit aufhellen.

Vorab muß klargestellt werden, daß es in den ersten Jahrhunderten nach Christus noch keine Trennung in eine griechische und römische Kirche gab. Eindeutig entstammten die ersten großen Kirchenlehrer dem griechischen Kulturkreis (Justinus, Clemens von Alexandria, Origenes usw.). Erst im 4. Jahrhundert profilierte sich die römisch-lateinisch orientierte Kirche mit den Kirchenvätern Augustinus und Hieronymus und anderen.

Die Streitigkeiten zwischen der römischen und der griechischen Kirche führten später zur Kirchenspaltung in die griechisch-orthodoxe und römisch-katholische Kirche. (1054 n. Chr.)

Origenes, der von 185–253 lebte, war auch nach dem Urteil der heutigen Wissenschaft ein Gelehrter von Weltrang. Er war ein Universalgenie, ein Wissenschaftler, der alle weltlichen Ehren der damaligen griechischen Bildungswelt errang. Er wurde ein begeisterter Christ, der nach dem Ruhm des Martyrertodes trachtete, den auch sein Vater erlitten hatte. Er war der erste Gelehrte des Urchristentums, der fast alle damals bekannten Dokumente des Christentums, sowohl die heiligen Schriften der Juden als auch die Evangelien, Apostelbriefe und heute apokryphe Schriften sammelte, verglich und in ein Lehrsystem brachte. Er erlernte zu diesem Zwecke sogar die aramäische Sprache, die Muttersprache Jesu, um selbst die Originalliteratur verstehen zu können. Seine sprachwissenschaftliche und theologische Leistung wird auch heute noch akzeptiert; selbst die Kirchen zitieren heute noch Origenes bei theologischen Fragen.

Origenes lebte und wirkte anfangs in Alexandria, der Stadt, in der sich die berühmteste Bibliothek des Altertums befand mit der umfangreichsten Schriftensammlung der gesamten damaligen Welt. Kein späterer Gelehrter hatte solche Voraussetzungen für seine wissenschaftliche Arbeit wie Origenes, denn im Jahre 389 n. Chr. wurde die berühmte Bibliothek von Alexandria, wohl wegen der „heidnischen“ Literatur des Altertums von einem Glaubensfanatiker, durch den Patriarchen Theophilus, in Brand gesteckt.<sup>164</sup> Damit wurde wertvolles Kulturgut unwiederbringlich zerstört und die historische Forschung sehr erschwert.

Die Gelehrsamkeit des Origenes auf theologischem Gebiet veranlaßte den damaligen Bischof von Alexandria, Demetrius, diesen Sachkenner auf Missionsreisen zu schicken, insbesondere wenn es darum ging, Meinungsstreitigkeiten unter Theologen zu widerlegen. Auch vertraute er ihm die Leitung der Katechetenschule in Alexandria an, also ein kirchliches Lehramt. Der Ruhm von Origenes' Sachkenntnis drang so weit, daß selbst der Statthalter von Arabien (215 n. Chr.) und die Kaiserin Julia Mamaea (219 n. Chr.) von Origenes persönlich in der christlichen Lehre unterwiesen zu werden wünschten. Origenes wurde immer mehr zu dem meistbeachteten Kirchenvertreter der damaligen Zeit, dessen Kenntnisse und Glaubenslehren nahezu 20 Jahre akzeptiert, ja gerühmt

wurden und unwidersprochen blieben. „Origenes wollte orthodoxer Christ sein, was sich schon daraus ergibt, daß er auf die Lehrverkündigung der Kirche großen Wert legte und daß er einen Irrtum in der Lehre für schlimmer hielt als eine sittliche Verfehlung,<sup>165</sup> urteilt die heutige Patristik.

Trotzdem blieben diesem begeisterten christlichen Lehrer die menschlichen Enttäuschungen nicht erspart. Als ihn in Caesarea in Palästina die dortigen Bischöfe nach längerer Lehrtätigkeit und aufgrund seiner steigenden Bekanntheit und Beliebtheit zum Presbyter (Priester) weihten,<sup>166</sup> sah der Bischof Demetrius in seiner Heimatstadt Alexandria, einst sein Freund und Förderer, darin einen Eingriff in seine Rechte und veranlaßte, daß Origenes auf zwei ägyptischen Synoden in seiner Abwesenheit Priesterwürde aberkannt und er selbst gebannt wurde (231 n. Chr.).

„Origenes wurde ausgerechnet von dem Bischof zum ersten Mal der Irrlehre bezichtigt, der einst den Grundstein seines theologischen Rufes gelegt hatte. Die wahren Motive waren jedoch gekränkte Eitelkeit und Neid des Demetrius auf den Schüler, der seinen Vorgesetzten weit übertraffen hatte.“<sup>167</sup> „Der ‚Fall Origenes‘ ist das erste berühmte Beispiel eines Konfliktes zwischen der freien, nicht amtlichen Vollmacht eines unabhängigen Lehrers mit der Autorität der über ihm stehenden kirchlichen Behörde.“<sup>168</sup>

War also der Kampf um die Wahrheit auch schon hier letzten Endes ein Kampf um die Macht des kirchlichen hierarchischen Systems? Bestimmte der geweihte Amtsträger oder der theologische Sachkenner über die Wahrheit einer Lehre? Wurde Origenes noch zu Lebzeiten von einem Sachkenner gleichen Ranges geistig widerlegt, ja hatte er überhaupt die Chance zu argumentieren? Das Machtgebaren der kirchlichen Amtsträger machte eine faire geistige Auseinandersetzung unmöglich. Geistig führende Theologen vertraten auch nach Origenes' Tod seine Lehre, doch die Anhänger der Kirchenhierarchie erregten gegen ihn eine so erbitterte Stimmung, daß sogar das Lesen der origenistischen Schriften im 3. Jahrhundert teilweise als Häresie betrachtet wurde.<sup>169</sup>

Unter diesem Meinungsterror entwickelte sich selbst der heilige Hieronymus, der ursprünglich ein großer Bewunderer und Anhänger des Origenes und seiner Lehre war, zu seinem erbittertesten Gegner, da er nicht von der inzwischen starkgewordenen Bischofsmacht der Häresie bezich-

tigt werden sollte.<sup>170</sup> Die theologischen Streitigkeiten um die Lehre des Origenes wurden mit einem für die heutige Zeit unvorstellbaren Fanatismus ausgetragen. Die folgenschwerste und blutigste Auseinandersetzung wurde im 6. Jahrhundert, also 300 Jahre nach der Zeit des Origenes, in den Sabasklöstern Palästinas ausgelöst. Offensichtlich hatte sich in diesem ehemaligen Wirkungsland des Origenes eine treue Anhängerschaft erhalten können.<sup>171</sup> Da aber teilweise bürgerkriegsähnliche Zustände unter den betroffenen Mönchsgruppen herrschten, übergaben Origenes-Gegner dem 542 in Palästina weilenden päpstlichen Apokrisiar (Gesandter) Pelagius eine Klageschrift an Kaiser Justinian in Konstantinopel.

## 2. Der Einfluß Ostrome (Konstantinopel)

Die Mönche suchten also Hilfe bei der weltlichen Macht.

Es war das Ziel Kaiser Justinians (527–565) „die politische, religiöse und rechtliche Einheit des infolge der Einbrüche barbarischer Völker und häretischer Spaltungen des Christentums vom Zerfall bedrohten römischen Weltreiches“ wiederherzustellen.<sup>172</sup>

Hierzu mußte er langjährige und kostspielige Kriege führen: In Afrika gegen die Vandalen (533–548), in Italien gegen die Ostgoten (535–554), an der Donau gegen die Slaven, in Kleinasien gegen die Perser (540/562).

Rigoros ging er an die Ausrottung des Heidentums und die gewaltsame Unterdrückung der theologischen Lehrmeinungen, die nicht seinen persönlichen Vorstellungen entsprachen: „Auch als Christ blieb Justinian Römer, und die Idee einer Autonomie der religiösen Sphäre war ihm völlig fremd. Päpste und Patriarchen behandelte er als seine Diener. In derselben Weise wie er das Staatswesen leitete, dirigierte er auch das Kirchenleben, in jede Einzelheit der Kirchenverfassung persönlich eingreifend.“<sup>173</sup>

Noch deutlicher steht es bei Altaner-Stuiber: „Justinian, rastlos tätig als Staatsmann, Gesetzgeber und Bauherr, ging mit rücksichtslosen Maßnahmen der Gesetzgebung gegen Häretiker, Juden und Heiden vor. Da er sich auch für den obersten Herrn der Kirche hielt, griff er immer wieder in das innere Leben der Kirche ein, auch soweit es die kirchliche Lehre betraf. Mit terroristischer Politisierung der Theologie versuchte Justinian, die geistigen Anreger der Vergangenheit und Gegenwart zu verket-

tern, hatte aber auch den Ehrgeiz, selbst als theologischer Schriftsteller zu glänzen.“<sup>174</sup>

Umso leichter hatte es Kaiser Justinian, da in Rom Papst Vigilius residierte, der wegen der Ostgotengefahr auf militärische Hilfe des Kaisers angewiesen war und darüber hinaus eine Marionette der Kaisergemahlin Theodora war, der er das Papstamt letztlich verdankte. Die Persönlichkeit des Kaisers, die allgemeine Kriegssituation im oströmischen Reich und dazu die drohende Gefahr, in Palästina durch origenistisch gesinnte Mönchsgruppen noch einer zusätzlichen innenpolitisch-religiösen Kriegsfrent gegenüberzustehen, diese Gründe gaben das politische Motiv zur Beseitigung des Wissens um die Reinkarnation.

Justinians Reaktion auf die Klageschrift ließ nicht lange auf sich warten: Er wies den Patriarchen Mennas von Konstantinopel an, eine Synode der Ostkirche einzuberufen und verlangte in einem sehr ausführlichen Brief (Justiniani Imperatoris liber adversus Originem) und neun kaiserlich vorgegebenen Anathemen (Bannflüchen), daß die Lehre des Origenes zu verurteilen sei.<sup>175</sup>

## 3. Die Synode der Ostkirche von Konstantinopel 543 n. Chr.

Mennas berief schon im Januar 543 eine Synode der Ostkirche ein, weil er dadurch auch die Möglichkeit sah, seinen größten Rivalen am Kaiserhof, den Origenes-Anhänger Theodor von Askidas, Bischof von Caesarea, auszuschalten. Sowohl bei Mennas als auch bei Pelagius war das treibende Motiv „Eifersucht gegen den allmächtigen Theodor von Askidas“.<sup>176</sup>

„Ihr Vorschlag entsprach ganz der Neigung des Kaisers, in kirchlichen Dingen zu Gericht zu sitzen. Er erließ ein Edikt, worin Origenes und jene Kapitel mit dem Anathem belegt wurden. Mennas unterschrieb es mit den in Konstantinopel anwesenden Bischöfen; dann wurde es auch den übrigen Patriarchen, Vigilius von Rom (Papst), Zoilos von Alexandrien, Ephräm von Antiochien und Petrus von Jerusalem zugeschickt und alle unterzeichneten es.“<sup>177</sup>

Die nur für die Frage der Reinkarnation entscheidenden und von Kaiser Justinian vorgegebenen Bannflüche Nr. 1 und 9 lauten:<sup>178</sup>

1. „Wenn einer sagt oder meint, die Seelen der Menschen seien präexistent gewesen, insofern sie früher Geistwesen und heilige Mächte gewe-

sen seien, es haben sie aber Überdruß ergriffen an der Schau Gottes und sie hätten sich zum Schlechten gewendet, darum sei die göttliche Liebe in ihnen erkaltet, hätten davon den Namen „Seelen“ (Seele – psyche ist abgeleitet von psychros = kalt) bekommen und seien zur Strafe in Körper hinabgeschickt worden, der sei anathema (d. h. verflucht).“

9. „Wenn einer sagt oder meint, die Bestrafung der Dämonen und der gottlosen Menschen sei zeitlich und werde zu irgendeiner Zeit ein Ende haben oder es werde eine Wiedereinbringung von Dämonen oder gottlosen Menschen geben (Apokatastasis), der sei verflucht.“<sup>179</sup>

Mit diesen Bannflüchen wurde der bedeutendste Theologe der frühen Kirche aus rein weltlichen Gründen unter die ketzerischen Irrlehrer eingereiht und seine Lehre verdammt.<sup>180</sup> Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß daraufhin in den kirchlichen Dokumenten alles entfernt oder verändert wurde, was gegen diese dogmatischen Lehrsätze sprach. Die heutige Geschichtsforschung muß sich auf Stellen stützen, die offenbar übersehen wurden. Vielleicht tauchen auch eines Tages noch unverfälschte Schriftrollen aus der urchristlichen Zeit auf, die zur Klärung der Reinkarnationsfrage weiteres Material beitragen. Völlig zu Recht schreibt der Origenes-Anhänger Domitian von Ancyra, daß „das Anathem über die Präexistenz- und Apokatastasislehre und somit scheinbar bloß über Origenes, in Wirklichkeit aber über alle heiligen Lehrer vor ihm und nach ihm gesprochen worden war.“<sup>181</sup>

An die Stelle der Wiederversöhnung der fallenen Seele mit Gott trat nun die ewige Verdammnis, die sich bis dahin noch nicht im Gedankengut der Kirche etabliert hatte. „Die ewige Dauer der Höllenstrafen wurde als Endpunkt eines langen Ringens im Jahre 543 in Canon 9 der Canones adversus Origenem festgestellt (DS 211). Der Schlußpunkt unter diesen Versuch wurde unter Justinian im Zuge der allgemeinen Eliminierung des Origenismus gezogen.“<sup>182</sup>

#### 4. Das V. Allgemeine Konzil von Konstantinopel (553 n. Chr.)

Auch auf den V. Allgemeinen Konzil von Konstantinopel (553) erscheint die Verurteilung des Origenes von neuem. Es ist hier nicht erforderlich, die verworrenen Vorgänge um dieses Konzil darzustellen. Wer sich ein

umfassendes Bild machen will, sei auf die ausgezeichnete Darstellung bei Dickkamp verwiesen, der eine exakte Untersuchung angestellt hat.

Demnach haben Origenes-Anhänger, um von der Origenistenverfolgung abzulenken, den Kaiser Justinian aufgefordert, ein Konzil einzuberufen, um den sogenannten „Drei-Kapitel-Streit“ zu entscheiden. Da Papst Vigilius seine Zustimmung zur Einberufung eines Konzils hinauszog, konnte das Konzil erst mit Verspätung am 5. 5. 553 beginnen. Neue Klagen über Origenistenstreitigkeiten in Palästina veranlaßten den Kaiser erneut, ein Schreiben an die bereits seit einiger Zeit in Konstantinopel versammelten Konzilsväter zu richten und auch hier eine Verdammung des Origenes (gestorben 253!) zu erwirken.

Die vorgegebenen und für unser Thema bedeutsamen Bannflüche lauten:

1. „Wer die märchenhafte Präexistenz der Seele und die mit ihr zusammenhängende abenteuerliche Apokatastasis (Wiederherstellung aller Dinge) behauptet, der sei anathema“ (= verflucht).

11. „Wer sagt, daß das zukünftige Gericht die Vernichtung der Körper anzeige, und daß das Ende der Fabel die immaterielle Physis sei, und daß in Zukunft nichts Materielles mehr sein werde, sondern nur bloßer Geist, der sei anathema.“

14. „Wer behauptet, daß alle Vernunftwesen wieder eine Einheit bilden werden, wenn die Hypostasen und Zahlen samt den Körpern aufgehoben sind; und daß auf die Erkenntnis der vernünftigen Dinge der Untergang der Welten und die Ablegung der Leiber folge, und die Aufhebung der Namen und die Identität der Erkenntnis und Hypostasen entstehe; ferner daß bei der fabelhaften Apokatastasis nur die Geister allein übrig bleiben, wie es auch in der fingierten Präexistenz so gewesen sei, der sei anathema.“

15. „Wer sagt, daß das Leben der Geister dann dem früheren gleich sein werde, wo sie noch nicht herabgestiegen und gefallen waren, so daß der Anfang und das Ende einander gleich seien, und das Ende das Maß für den Anfang, der sei anathema.“<sup>183</sup>

Es gibt keinen vernünftigen Grund, Diekamps Untersuchung in Zweifel zu ziehen, der feststellt, daß auf den **acht** offiziellen Sitzungen des Konzils von 5. 5.–2. 6. 553 **nicht** über Origenes verhandelt wurde.<sup>184</sup> Daraus folgert er, daß möglicherweise vor Sitzungsbeginn darüber gespro-



chen worden sein mag. Merkwürdig ist es auch in diesem Zusammenhang, daß Papst Vigilius an keiner Sitzung des Konzils teilgenommen hatte, obwohl er sich auf Geheiß des Kaisers während der fraglichen Zeit in Konstantinopel aufhielt.

Noch mehr gibt es zu denken, daß Teile der Konzilsakten, die den Fall Origenes betreffen, durch „Zufall“<sup>185</sup> verlorengegangen sind. Mehrfach weist Diekamp darauf hin, daß Teile der überlieferten Akten gefälscht sein müssen,<sup>186</sup> bzw. daß die Konzilsdokumente „von vereinzelt griechischen Stücken abgesehen, nur in lateinischer Übersetzung auf uns gekommen sind“.<sup>187</sup>

Obwohl auf den offiziellen Sitzungen des Konzils selbst nicht über Origenes verhandelt wurde, findet sich im 11. Canon des Konzils von 553 der folgende Bannfluch: „Wer nicht verflucht den Arius, Ennomius, Macedonius, Appollinaris, Nestorius, Entyches **und Origenes samt ihren gottlosen Schriften** und alle anderen Häretiker, welche verflucht sind von der heiligen katholischen und apostolischen Kirche und von den früher genannten vier heiligen Synoden samt denen, welche die gleiche Gesinnung hatten und haben, bis ans Ende bei ihrer Gottlosigkeit verharren, der sei anathema.“<sup>188</sup>

Das Konzil endete am 2. 6. 553, aber erst am 8. 12. 553 unterzeichnete Papst Vigilius die Konzilsakte und setzte damit gültiges Recht. Dieser Bannfluch 300 Jahre nach Origenes' Tod ist bis heute nicht revidiert.<sup>189</sup>

## 5. Die Folgen dieser Bannflüche

Anstelle einer Wertung dieser Vorgänge, die der Leser selbst vornehmen möge, sei hier das Urteil des amerikanischen Theologen Cyrill C. Richardson vom Union Theological Seminary, New York, wiedergegeben:

„Die Verdammung des Origenes ist eine der traurigsten Episoden in der Geschichte der christlichen Kirche. Die Breite seiner Gedanken, seines Geistes und die weite Sympathie seiner Religion stehen in lebhaftem Gegensatz zu der engstirnigen Fortschrittsfeindlichkeit seiner mönchischen Verleumder. . . . Es ist, als ob sich ein Vorhang über die intellektuelle Freiheit des Ostens senke, und zusammen mit verschiedenen gefälschten Texten aus seinen Werken hatte man all das, was edel und liberal und reif in der Glaubens- und Gedankenwelt des Origenes war, ver-

dammt.

Er, der für eine wahrhaft katholische Religion gekämpft hatte und der behauptet hatte, daß alle Dinge das Erbe der Kirche seien und daß alle Dinge Christus gehörten, wurde aus der Kirche ausgeschlossen, mit dem Fluch der Intoleranz und des Fanatismus. Die langen Meinungsverschiedenheiten über Origenes, die ihren Höhepunkt unter Justinian erreichten, kennzeichnen das Ende von vielem, was nobel und erleuchtet war, in der frühen Tradition der griechischen Christenheit.“<sup>190</sup>

Mit der Verfluchung und somit der Beseitigung des Wissens von der Präexistenz der Seele vor dem materiellen Leib und der endgültigen Rückkehr aller gefallen Seelen zu Gott, ihrem Schöpfer, wurde in der kirchlichen Lehre der Reinkarnation, der Wiederverkörperung der Seele ins Fleisch, die Grundlage entzogen; ja der Gedanke daran brauchte überhaupt nicht in der kirchlichen Lehre zu erscheinen.

In diesem so entstandene theologische Vakuum konnten nunmehr im Laufe der Kirchengeschichte dogmatisch abgesichert treten: die Schaffung der Seele durch Gott im Augenblick der Zeugung des physischen Körpers, die Erbsündenlehre, die scheinbar unentbehrliche Gnadenfunktion einer Amtskirche, die ewige Hölle für alle nicht im kirchlichen System lebenden Menschenseelen nach ihrem irdischen Weggang.

Der Fehler von 543 und 553 ist vergleichbar – wenn auch für die einzelne Seele der Gläubigen im Einflußbereich der Kirche unvergleichlich schwerwiegender und folgenreicher – mit dem Fehler des Jahres 1633. Galilei hat nachgewiesen, daß sich die Erde um die Sonne dreht und nicht umgekehrt. Nach kirchlichem Spruch war diese Entdeckung eine Irrlehre, die im Gegensatz zur buchstabengetreuen Auslegung der Bibel steht. Erst im Jahre 1687, also nach 350 Jahren, hat der Vatikan die Lehre Galileis anerkannt durch die Rehabilitierung dieses Physikers, den sie in zwei Inquisitionsprozessen unter Androhung der Folter zum Widerruf der von ihm erkannten und heute als selbstverständlich angesehenen Wahrheit gezwungen hatte.

Wie lange will die Kirche warten, bis sie das Gesetz der Reinkarnation anerkennt? Im Falle der Reinkarnationslehre sind es nun schon 1440 Jahre!

### Die Konsequenz für den Menschen: Der Innere Weg

Die Präexistenz der Seele und ihre Wiederkehr in einen materiellen

Leib, solange bis sie einen höheren Läuterungsgrad erreicht hat, hat uns also der Klerus bis heute nicht gelehrt.

Das Fatale daran ist, daß das Wissen nicht nur aus dem kirchlichen Lehrplan gestrichen wurde, sondern gänzlich aus dem allgemeinen Bewußtsein, aus dem geistigen Leben des Abendlandes geschwunden ist. Deshalb lebt der Mensch unwissend und meist nach eigenem Gutdünken in den Tag hinein ohne sich darauf zu besinnen, was nach seinem Leibestod geschehen wird. Er ist sich nicht bewußt, daß seine Seele mit den gleichen Fehlern und Schwächen wiederkehrt und in einem neuen Erdenkleid ihr unwissendes und orientierungsloses Leben dort fortsetzt, wo sie in einem früheren Leben durch den Leibestod aufgehört hat zu wirken.

„Nach mir die Sintflut“, so sagen viele und ahnen nicht, daß alles, was sie geschaffen haben und noch schaffen, ihnen nachfolgt; denn jede Ursache hat ihre Wirkung.

Die Kirche hat lange einen totalen Einfluß auf die Menschen ausgeübt, sie geprägt, sie an ihre Anschauungen gebunden. Die Kirche hat die Wahrheit aus dem Bewußtsein der Menschen verdrängt. Wie will und wie kann sie das je verantworten?

Jetzt hat sie nicht mehr diese totale, bestimmende Macht, ja diese lokert sich mehr und mehr. Heute wird die Wiederbelebung jenes alten Wissens möglich, dessen Dimensionen weit über die Konfessionen hinausgehen. Vielleicht wird man fragen: Wie konnte Gott es zulassen, daß so schnell nach Christi Erlösertat ein so entscheidendes Grundwissen über das Leben den Menschen von den christlichen Kirchen vorenthalten wurde? Hatte der allmächtige Gott nach Christi Leibestod keine Möglichkeit mehr, uns, wie im alten Testament, durch Propheten seinen Willen kundzutun? War Gott auf dieser Erde den politischen und theologischen Machenschaften der Menschen hilflos ausgeliefert?

Propheten und Künder der Wahrheit gab es in den letzten 2000 Jahren genügend, die mit wenigen Ausnahmen (z. B. Hildegard von Bingen, Therese von Avila, Johannes Tennhardt, Jakob Böhme usw.) stets außerhalb der Amtskirche, vom prophetischen Geist Gottes durchdrungen, die Menschen auf den inneren Weg zu Gott führen wollten.

Immer wieder traten in der Geschichte der Menschheit große Propheten auf, durch die das unmittelbare Wort Gottes, das innere Wort, die Menschen zur Umkehr aufrief.<sup>191</sup>

Aber die Macht der Kirche, geistig eingeengt durch menschliche Dogmensätze, verweltlicht und mehr auf Einfluß und äußeren Glanz bedacht, hat fast immer erfolgreich mit dem gezückten Schwert der Inquisition, des Scheiterhaufens oder der Verleumdung jede freie Regung des Geistes unterdrückt.

Die Kirche lebte und lebt selbst bis heute vorwiegend eine äußere Religion, die sich in Formen, Riten und Dogmen erschöpft, die Menschen aber desto fester an ihre Institution zu binden sucht.

Der Gottesgeist ließ und läßt sich aber nicht einsperren; der Geist Gottes weht frei – wann und wo er will.

Trotz aller gegensätzlichen und einengenden, die Wahrheit mit Gewalt unterdrückenden Entwicklungen in dem erstarrenden Kirchensystem war der Geist der Wahrheit, den Christus für alle Zeiten den Seinen versprochen hat (Joh. 15, 26, 14, 15ff.), bestrebt, sich zu offenbaren, um die Menschen aufzurütteln, zu stärken mit dem Brote des Geistes und ihnen den Weg der Wahrheit zu zeigen.<sup>192</sup>

Dieser Weg besteht nicht darin, ein äußeres Christentum zu praktizieren, das sich in der formalen Erfüllung kirchlicher Vorschriften erschöpft, und sich im übrigen darauf zu verlassen, daß man durch Christi Erlösertat von seinen Sünden, auch den noch zu begehenden, erlöst ist. (Man denke nur an die „stellvertretende Genugtuung“!)

Wie zu seiner Erdenzeit durch Jesus von Nazareth, wie im Urchristentum durch erleuchtete Männer und Frauen, wie im Mittelalter und der Neuzeit (z. B. durch Bernhard v. Clairvaux, Thomas von Kempen, Therese von Avila, Johannes vom Kreuz, Jakob Böhme, Johannes Tennhardt, George Fox, Jakob Lorber und viele andere) lehrt uns Christus auch heute durch seine Prophetin in Seinem Heimholungswerk, den Weg nach innen zu gehen; denn Gott wohnt nicht in Steinhäusern, sondern in uns selbst: „Der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr“ (1. Kor. 3, 17).

Diesen konsequenten Pfad nach innen, den Weg der Selbsterkenntnis und der Läuterung, muß jeder Mensch in einem seiner Erdenleben – oder seine Seele in den Stätten der Reinigung – wandeln durch die Beachtung der gesetzmäßigen Lehren aus dem Reich des Lebens. Nach umfassenden Unterweisungen ist es sodann dem Menschen möglich, durch die universale Kraft göttlicher Liebe und durch die stufenweise Entwicklung der im Inneren des Menschen schlummernden göttlichen Kräfte den inneren

Pfad zu Gott zu beschreiten unter Christi Führung im eigenen Inneren, „denn keiner kommt zum Vater, außer durch mich“ (Joh. 14, 6).

Das Reich Gottes liegt nicht in unerreichbarer Ferne, sondern inwendig in uns und jeder von uns ist berufen zu erfahren und zu bekennen: „Gott und ich sind eins!“ In dieser befreienden Gewißheit erwachen wir alle auf dem Weg nach innen.

In den vergänglichen Dingen der Außenwelt suchen wir das Unvergängliche vergebens; wir finden es nur, wenn wir dem Rat aller Erleuchteten und Weisen folgen: „Mensch, gehe in dich!“ Dort findest du dich selbst, dein eigentliches Wesen, und mit ihm alles. In dir allein liegt die Wahrheit und das Leben, das ewige Licht und die Einheit aus der Freiheit und Vollkommenheit fließen. Nur in dir kann sich der Geist des Lebens offenbaren und dir zeigen, daß alle Kraft, Wahrheit, Licht und Leben in dir wohnt. In deinem Innersten allein vernimmst du das Wort, das dich leitet, lehrt, führt und dir die Krone des unsterblichen Lebens verleiht.

Christus, unser Führer auf dem inneren Pfad, hat die Menschheit erlöst, indem er uns Abgefallenen wieder den Weg zum Vater ermöglichte: Bei den Worten „Es ist vollbracht“ auf Golgatha übertrug er jeder einzelnen gefallenen Seele einen Teil der positiven Urkraft, einen Teil seines Erbes. Dieser Christusfunke wirkt nur als zusätzliche energetische Stütze in der 4. Seelenhülle jedes Menschen und jeder Seele. Diese Kraft hat den zweiten Abfall, die weitere Degeneration der Seelen und des Menschen sowie den schließlichen Zerfall verhindert. Die Erlösung, das Ausfließen des einen Drittels der positiven Urkraft in jeder Seele brachte die Wende im Fall. Durch diese zusätzliche Christus-Gotteskraft in uns ist uns wieder der Weg zurück in unsere ewige Heimat des Geistes und der Vollkommenheit möglich.

Unsere Rückkehr in die Absolutheit der reinen Himmel erfordert aber noch eine erhebliche Eigenleistung eines jeden Menschen und jeder Seele. Die Folge der Erlösung wird dem Menschen niemals in einer christlichen Konfession durch Taufe und Sakramentenempfang ohne eigenes Zutun zuteil, sondern nur, wenn der Mensch seine ganze Kraft einsetzt, um die Tugenden der Bergpredigt täglich und in jeder Lebenslage zu leben!

Der Abschluß der Erlösung ist das bewußte Wieder-Hinziehen der Seele zum Licht, ist eine geistige Evolution nach oben, wobei der Mensch

mehr und mehr seine Ichbezogenheit aufgibt und das Grundgebot aller Gebote verwirklicht: die allumfassende Liebe zu Gott, seinem himmlischen Vater und zum Mitmenschen, zu Freund und Feind, aber auch zu aller geschaffenen Kreatur im Tier-, Pflanzen- und Mineralreich.

Dazu bedarf es keiner Theologen, das erfordert keine die innere Freiheit einschränkenden menschlichen Dogmen und Glaubenssätze. Es erfordert keine Bindung an Menschen, Gruppen oder kirchliche Institutionen. Diesen Pfad von der Selbsterkenntnis, der Läuterung und Reinigung der Seele bis hin zur persönlichen Gotteserfahrung im Innersten der eigenen Seele muß jeder Mensch selber gehen: So setzt er die wirkliche Nachfolge Christi in die Tat um.<sup>193</sup>

Hätte die Institution Kirche die Menschen diesen inneren Weg gelehrt, ja hätten die Theologen ihn selbst gelebt – denn nur wenn sie den Weg leben, erstrahlt die göttliche Kraft in ihnen und kann durch sie ausstrahlen – wäre vielen Seelen die immer wiederkehrende Einverleibung in das Fleisch erspart geblieben; die Priester und Pastoren hätten einen wahrlich großen Beitrag geleistet, sich und die auf sie hörenden Seelen vom Rad der Wiedergeburt zu lösen.

Ohne das Wissen um die Reinkarnation sind echter Glaube und Gottvertrauen nur schwer möglich, da der Mensch Gott als ungerecht empfinden muß, angesichts der Ungleichheiten in den menschlichen Seins- und Lebensbedingungen und dem Schicksal.

Ohne dieses Wissen bleiben und bleiben fernerhin Tür und Tor geöffnet dem alleinigen Zweck- und Nützlichkeitsdenken, dem Materialismus,<sup>194</sup> der Verstrickung des Menschen in äußerer Welt, Machtstreben, Zynismus, bis hin zur Gottferne.

Ohne dieses Wissen besteht wenig innere Freiheit, sondern Abhängigkeit von äußeren Bindungen bis hin zu der Gefahr, von Ideologien und fanatischen und sektiererischen Bestrebungen, gleich welcher Art, gefangenommen zu werden.

Ohne dieses Wissen gibt es nur geringen Ansporn, sich zum Höheren zu entwickeln, da der Mensch sich gar nicht bewußt ist, daß sein in der Vergangenheit Erworbenes an ihm haftet und wirksam ist.

Wohl ist dem Menschen während seiner Inkarnation die Rückerinnerung an seine Vergangenheit als reines Geistwesen und die himmlische Heimat verschlossen, sowie die Erinnerung an alle früheren Leben samt

der Zwischenzeiten in den jenseitigen Reinigungsbereichen. Aber das Wissen um seine göttliche Herkunft und die Tatsache der wiederholten Einverleibungen ist notwendig und offenbar gottgewollt – das Wissen war immer da; Jesus von Nazareth baute darauf auf, als er den Weg zurück zum Vater lehrte. Nicht Gott hat dieses Wissen den Menschen genommen, sondern die Kirchen.

So soll nun nach Seinem Willen das verschüttete Wissen wieder in das Bewußtsein aller eingehen und dort möglich machen, was Er den Menschen brachte: die Erlösung.

Der Streit um die Reinkarnation, die wiederholte Einverleibung der Seele in das Fleisch, würde nicht existieren, wenn die Menschen den inneren Weg gingen. Sie würden nämlich die Wirksamkeit dieses unabdingbar vorgegebenen geistig-göttlichen Gesetzes in der Schau der Seele selbst erfahren können:

Die Menschen müßten nicht mehr Glaubende sein – sie wären Wissende!

## D. Anmerkungen

<sup>1</sup> Grossenbacher, a. a. O., S. 736

<sup>2</sup> Adler, a. a. O., S. 21

<sup>3</sup> Nur einige Standardwerke seien hier genannt, in denen sich weiterführende Literatur findet:

Besant: Reinkarnation

Cerminara G.: Erregende Zeugnisse von Karma und Wiedergeburt

Curie, Jan: Niemand stirbt für alle Zeit, Bertelsmann 1979

Stearn: Der schlafende Prophet (Grundlegendes Werk zu Edgar Cayce)

<sup>4</sup> Stevenson, a. a. O., S. 17 – Zu Stevensons Werk schreibt Peter Andreas, a. a. O., S. 111:

„Dr. Stevensons Erstwerk, ‚Reinkarnation – der Mensch im Wandel von Tod und Wiedergeburt‘ ist inzwischen bereits zu einer Art Klassiker geworden. Auch viele Geistliche, die der Reinkarnationsfrage wegen der augenscheinlich fehlenden biblischen Autorität nicht näherzutreten möchten, zeigen nach dem Studium der von Stevenson mit äußerster Gründlichkeit recherchierten Fälle jetzt Interesse am Fortgang der Forschungen.“

<sup>5</sup> Dethlefsen, Thorwald: Das Erlebnis der Wiedergeburt – Heilung durch Reinkarnation, 1978, Goldmann-Sachbuch Nr. 11 199

ders.: Das Leben nach dem Leben – Gespräche mit Wiedergeborenen, 1974, Heyne-Buch Nr. 7021

<sup>6</sup> Stellen aus ihren Werken, siehe Schmidt, K. O., a. a. O., S. 47ff.

Jung C. G., a. a. O., S. 405

<sup>7</sup> vergl. Glasenapp „Seelenwanderung“ in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart V. Band, S. 1637ff., (Hrsg. Kurt Galling), Mohr, Tübingen, 1972, 3. Aufl.

<sup>8</sup> Brugger SJ, a. a. O., S. 252

<sup>9</sup> Zum Begriff des Dogmas sei hier kurz folgendes ausgeführt:

„Unter Dogma im strengen Sinn versteht man eine von Gott unmittelbar geoffenbarte Wahrheit, die vom kirchlichen Lehramt als solche zu glauben vorgelegt wird. (vergl. I. Vatikan. Konzil, DS 3011)

Zum Begriff des Dogmas gehören folgende Momente:

a) die unmittelbare göttliche Offenbarung. Die betreffende Wahrheit muß unmittelbar, sei es ausdrücklich oder einschlußweise von Gott geoffenbart und darum in den Offenbarungsquellen, in der Heiligen Schrift oder in der Tradition enthalten sein.

b) die Vorlage durch das kirchliche Lehramt. Dieses schließt nicht bloß die Bekanntgabe der Glaubenslehre in sich, sondern auch die Verpflichtung, die vorgelegte Wahrheit zu glauben.

Sie kann erfolgen entweder auf außerordentliche Weise durch eine feierliche Glaubensentscheidung des Papstes oder eines allgemeinen Konzils oder durch das ordentliche und allgemeine „Lehramt der Kirche“. . . Wenn ein Getaufter ein eigentliches Dogma vorsätzlich leugnet oder bezweifelt, macht er sich der Sünde der Häresie schuldig (CIC 1325 § 2) und verfällt der Strafe der von selbst eintretenden Exkommunikation (CIC 2314 § 1).

Gegenüber dem Modernismus betont die katholische Kirche, daß das Dogma seinem Inhalt nach göttlichen Ursprungs ist, daß es Ausdruck einer objektiven Wahrheit ist und daß sein Inhalt unveränderlich ist.“ (Ott, a. a. O., S. 5f.)

<sup>11</sup> **DS** wird im ff. als Abkürzung verwendet für Denzinger-Schönmetzer (a. a. O.); die jeweilige Nummernangabe entspricht dem dort niedergeschriebenen Dogmensatz der Kirche

<sup>12</sup> **Ott, S.** . . . wird im ff. verwendet als Abkürzung für Ott, Ludwig: Grundriß der katholischen Dogmatik, a. a. O.; dieses präzise, allgemein verständliche Werk, das in 10. Auflage erschienen ist, bietet die Grundlage zur Untersuchung der kirchlichen Lehre

<sup>13</sup> Bibelkommission vom 30. 6. 1909 (DS 3512–3519), deren „Entscheidung nicht unfehlbar ist, aber als Norm kirchlicher Lehre gewertet werden muß“ (Neuner-Roos, a. a. O., S. 90)

<sup>14</sup> Die neuere Theologie hat eine „Ganz-Tod-Theorie“ entworfen, d. h. Leib und Seele sterben beim physischen Tod. Näheres hierzu siehe unter Abschnitt „Die Lehre von den Letzten Dingen“

<sup>15</sup> Rahner, Herders Theologisches Taschenlexikon, Bd. 2, S. 156

<sup>16</sup> Rahner, Herders Theologisches Taschenlexikon, Bd. 6, S. 396f.

<sup>17</sup> Verflucht – Verfluchung, Bannfluch, auch Anathem(a) genannt, oder Exkommunikation bedeutet „Ausstoßung eines Kirchengliedes aus der Gemeinschaft der Gläubigen mit näher bestimmten Wirkungen, die gesetzlich festgelegt sind.“

aus: Reallexikon für Antike und Christentum (Hrsg. Theodor Klauser), Bd. 7, S. 1, Stuttgart, 1969.

Der Exkommunizierte wird vom Abendmahl ausgeschlossen und verliert das Recht auf ein kirchliches Begräbnis. Im Todesfall zog der Bannfluch nach Auffassung der Kirche auch die ewige Höllenstrafe nach sich. „Seit dem Ende des 4. Jahrhunderts wird deutlich, daß die Exkommunikation ein Ausschluß von den kirchlichen Rechten, nicht eine Entlassung aus den kirchlichen Pflichten ist. Kaiser Friedrich II. knüpfte auf Drängen des Papstes 1220 an die Exkommunikation die Reichsacht (d. h. dem Exkommunizierten ging auch jeder Schutz der staatlichen Macht verloren, was ein nicht vollstrecktes Todesurteil bedeutete, d. Verf.). Im Hoch- und Spätmittelalter artete die Exkommunikation schließlich völlig aus (z. B.: Exkommunikation zur Erzwingung kirchlicher Geldforderungen, E. von Toten und Tieren)“ H. Barion „Exkommunikation“ in: Die Reli-

gion in Geschichte und Gegenwart (Hrsg. K. Galling), Bd. II, S. 829, Siebeck, Tübingen, 1958.

Verständlicherweise wird heute der Bannfluch, wie aus Neuner-Roos, a. a. O. hervorgeht, meist übersetzt mit „der sei im Banne“, „der sei ausgeschlossen“, „der sei anathema“. Man sollte aber wissen, daß der griechische Begriff „anathemizein“ verfluchen bedeutet. Daß der Bannfluch der Kirche heute nicht mehr die gravierenden Konsequenzen zur Folge hat wie im Mittelalter, liegt nicht am verstärkten Eindringen der göttlichen Liebe in die Herzen der Theologen, sondern ausschließlich an der Veränderung der äußeren Gegebenheiten seit der Epoche des Rationalismus und der Aufklärung.

<sup>18</sup> Nicht in Zweifel gezogen werden darf:

a) daß dem ersten Menschen von Gott ein Gebot gegeben wurde, um seinen Gehorsam zu prüfen, b) daß er das göttliche Gebot durch Verführung des unter dem Bild der Schlange dargestellten Teufels übertrat, c) daß die Stammeltern aus dem ursprünglichen Zustand der Unschuld ausgeschlossen wurden.

<sup>19</sup> Diese nach der lateinischen Vulgata-Bibel zitierte Stelle übersetzt die deutsche Patloch-Bibel so: „O könnt vom Befleckten doch ein Reiner stammen.“ Hier liegt ein klassisches Beispiel vor, wie durch eine Textübersetzung in eine andere Sprache der Sinn einer ursprünglich eindeutigen Stelle völlig verändert werden kann, obwohl dem Übersetzer sicherlich keinen Vorwurf der bewußten Veränderung gemacht werden soll.

<sup>20</sup> Um diese gnadenlose Härte Gottes doch etwas abzumildern, erfanden die Theologen „einen besonderen Strafort für die ohne Taufe sterbenden Kinder. . . ., den sie als limbus puerorum (Vorhölle der Kinder) bezeichnen.“ (Ott, S. 139)

<sup>21</sup> Die Dogmensätze bei Neuner-Roos, a. a. O. stellen lediglich eine Auswahl dar, wobei die wirklich bedeutsamen und z. T. brisanten Dogmen dort nicht in deutscher Sprache wiedergegeben sind.

<sup>22</sup> Die Canones 15 und 16 (DS 1565 und 1566) jenes Konzils erheben Bannflüche gegen Menschen, die jene Thesen ablehnen.

<sup>23</sup> Mt. 25, 34ff.: Christus als Weltenrichter, Lk. 16, 26: die Kluft zwischen dem reichen Prasser und dem armen Lazarus im Jenseits, Joh. 9, 4: „wir müssen die Werke dessen, der mich sandte, vollbringen, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand zu wirken vermag.“

<sup>24</sup> Brugger, a. a. O., S. 264

<sup>25</sup> Althaus, a. a. O., S. 111

<sup>26</sup> Adeler, a. a. O., S. 179

Die Schriftstellen zur Unsterblichkeit der Seele sind an Eindeutigkeit nicht mehr zu überbieten: Weish. 2, 23; Mt. 10, 39; 16, 25ff.; Lk. 16, 19ff.; 23, 43; Joh. 12, 25; Apg. 7, 59. Es stellt sich hier, angesichts der Wichtigkeit des Problems, ernsthaft die Frage: Handeln die „Ganz-Tod-Theologen“ willkürlich nachlässig oder absichtlich?

<sup>27</sup> Durch das Konzil von Florenz (1438–1445) wurde die Auffassung des Augustinus von der Kirche übernommen und voll inhaltlich gebilligt: „Niemand außerhalb der katholischen Kirche, weder Heide noch Jude, auch kein Ungläubiger oder ein von der Einheit der Kirche Getrennter wird des ewigen Lebens teilhaftig, vielmehr verfällt er **dem ewigen Feuer.**“ (DS 1531)

<sup>28</sup> Clemens von Alexandria, Teppiche VII, 34, 4 zitiert nach Müller, a. a. O., S. 178

- <sup>30</sup> Ebenso erklärt schon das Symbolum „Quicumque“ (ca. 400 n. Chr.): „Die Gutes getan haben, werden ins Ewige Leben eingehen, die aber Schlechtes, in das Ewige Feuer.“ (DS 76). Das Konzil von Trient (1547) verhängt im Canon 25 über die Leugner der ewigen Höllenstrafe den Bannfluch (DS 1575).
- <sup>31</sup> Zum Begriff „aion“ heißt es im Begriffslexikon zum Neuen Testament, a. a. O., S. 1459: „lange Zeit, Zeitdauer, womit sowohl eine genau begrenzte als auch eine unbegrenzte Zeit gemeint sein kann.“  
Der katholische Schriftsteller Papini, a. a. O., S. 310 schreibt: „Die Hölle hat zwar eine immerwährende Dauer, aber im streng irdisch-zeitlichen Sinn, d. h. auf einer niederen Ebene und himmelweit verschieden von der Ewigkeit.“
- <sup>32</sup> Vergl. Schmoller, Handkonkordanz zum griechischen Neuen Testament, a. a. O., S. 20f. Stichwort „aion“
- <sup>33</sup> Auch die Stelle Mt. 25, 41 („Dann wird er zu denen zur Linken sprechen: Weichet von mir, ihr **Verfluchten**, in das ewige Feuer, das dem Teufel bereitet ist und seinen Engeln“) eignet sich nicht zur Definition einer **ewigen** Hölle.  
Ebenso ist die Übersetzung „Verfluchte“ höchst fragwürdig: jenes Wort „Verfluchte“, griechisch: kathäramenoi, lateinisch: maledicti, bedeutet auch „Verurteilte“. – Die deutsche Wiedergabe „Verfluchte“ ist die denkbar schärfste Formulierung. Wo hat Christus eine Verfluchung solcher Art absolut unmißverständlich ausgesprochen?
- <sup>34</sup> Sartory, a. a. O., S. 186
- <sup>35</sup> Mt. 22, 28–30; Lk. 14, 14; 20, 35f.; Joh. 5, 21; 6, 39f.; Apg. 4, 2; 17, 23; 23, 6; 24, 15; 26, 23; 1. Kor. 15, 20–57; 2. Kor. 1, 9; 4, 14; Phil. 3, 11; 3, 21; 1. Thess. 4, 14; 4, 16; Hebr. 6, 1f.; Offenb. 20, 12
- <sup>36</sup> Diese ff. Anregungen verdanke ich einem Gespräch mit Pastor Günther Schwarz-Diepholz, einem hervorragenden Kenner der aramäischen Sprache, der Muttersprache Jesu. BN 10 (1979), S. 35–39 „anhistāmi und anastasis“.
- <sup>37</sup> Noch unglaublicher wird der kirchliche Standpunkt, wenn man im Dogmenkommentar von Ott (a. a. O., S. 585) liest: „Zur Integrität des Auferstehungsleibes gehören auch die Organe des vegetativen und sensitiven Lebens einschließlich des Geschlechtsunterschiedes. Die vegetativen Funktionen werden jedoch nicht mehr stattfinden. Mt. 22, 30; „Sie sind wie die Engel Gottes im Himmel.“
- <sup>38</sup> Günther Schwarz: Wiedergeburt – Wahn oder Wirklichkeit (unveröffentlicht), Kap. „Auferstehung oder Wiedergeburt“, S. 19–25
- <sup>39</sup> Mt. 1, 21; Lk. 2, 11; 19, 10; Joh. 3, 17; Stellen zitiert nach Ott, a. a. O., S. 211f.
- <sup>40</sup> Schriftstellen, siehe Ott, a. a. O., S. 222f.
- <sup>41</sup> Ob Gott in seiner unendlichen und uns unbegreiflichen Vollkommenheit und Heiligkeit überhaupt zu beleidigen ist, mag als Frage im Raum stehen bleiben. Ist es überhaupt denkbar, daß Gott eine Versöhnung benötigt?
- <sup>42</sup> Fryse, a. a. O., S. 61
- <sup>43</sup> Adler, a. a. O., S. 86
- <sup>44</sup> Adler, a. a. O., S. 89
- <sup>45</sup> Vergl. Köberle, a. a. O., S. 134
- <sup>46</sup> Duden – Fremdwörterbuch, a. a. O., S. 668
- <sup>47</sup> Vergl. Rosenberg, a. a. O., S. 195ff.

- <sup>48</sup> Vergl. Miers, a. a. O., S. 30
- <sup>49</sup> Miers, a. a. O., S. 382
- <sup>50</sup> Adler, a. a. O., S. 123
- <sup>51</sup> Vergl. Köberle, a. a. O., S. 148
- <sup>52</sup> Adler, a. a. O., S. 173
- <sup>53</sup> Adler, a. a. O., S. 122
- <sup>54</sup> Vergl. die Beweise von Stevenson, Banerjee, Bernstein, Morey, Dethlefsen
- <sup>55</sup> vergl. Adler, a. a. O., S. 114 und 179
- <sup>56</sup> Duden – Fremdwörterbuch, a. a. O., S. 577
- <sup>57</sup> Ott, a. a. O., S. 8
- <sup>58</sup> Rahner; Handbuch theologischer Grundbegriffe, a. a. O., S. 721.  
Noch weit intoleranter ist die heutige dialektische Theologie der evangelischen Kirche. Der evangelische Religionshistoriker Johannes Witte vertritt den extremen Standpunkt, „daß nur in der Bibel Offenbarung Gottes vorliegt, und ein für allemal abgeschlossen ist, bis auf die Vollendung am Ende der Tage. Nirgends sonst ist die Offenbarung für die Menschen Wirklichkeit geworden, nirgends sonst möglich.“ (Witte, a. a. O., S. 33)
- <sup>59</sup> Z. B.: Apg. 13, 1; 15, 32; 21, 10f.
- <sup>60</sup> Dazu bemerkt Kurt Aland: „Das Wehen des Geistes läßt im Anfang des 2. Jahrhunderts allmählich nach, die Didache (= älteste Kirchenordnung, d. Verf.) läßt bereits erkennen, daß die Einrichtung der christlichen Prophetie allmählich brüchig wird. Noch bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts und darüber hinaus muß jedoch die Prophetie ebenso wie die Überzeugung, daß der heilige Geist sich Werkzeuge wählen kann, durch die er zur Christenheit spricht, noch durchaus in Geltung gestanden haben, sonst läßt sich der Einbruch des Montanismus in weite kirchliche Bezirke nicht erklären. . . . Zur selben Zeit nun mit dem Rückgang der Prophetie bildet sich in der Kirche das historische Bewußtsein aus.“ (Aland, a. a. O., S. 32). Geläufiger ist uns der Begriff „**Tradition**“.
- <sup>61</sup> Nigg, a. a. O., S. 28
- <sup>62</sup> Vergl. Nigg, a. a. O., S. 85
- <sup>63</sup> Benz, Ernst: Emanuel Swedenborg, Naturforscher und Seher 1969, Swedenborg Verlag, Zürich
- <sup>64</sup> Vergl. Ott, a. a. O., S. 8
- <sup>65</sup> Vergl. Schmidt Walter, a. a. O., Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt vom 21. 8. 1983, Nr. 34
- <sup>66</sup> Ott, a. a. O., S. 8
- <sup>67</sup> Nigg, a. a. O., S. 11
- <sup>68</sup> „Die Schriften des Neuen Testaments sind uns . . . durch handschriftliche Überlieferung erhalten. Alle handschriftliche Überlieferung ist ihrer Natur nach fehlerhaft.“ (Knopf-Lietzmann-Wenzel, a. a. O., S. 22)  
„Alle Texte, die eine handschriftliche Überlieferung hinter sich haben, weisen eine Menge von Fehlern auf . . . Einmal sind es unbeabsichtigte Entstellungsfehler, die durch Nachlässigkeit entstanden sind. . . . Die zweite Art von Änderungen sind die planvollen und beabsichtigten, die von mannigfacher Art sind. (Knopf-Lietzmann-Wenzel, a. a. O., S. 23)
- <sup>69</sup> Brugger, a. a. O., S. 259

<sup>70</sup> Hummel, a. a. O., S. 77

<sup>71</sup> Hummel, a. a. O., S. 69

<sup>72</sup> Schmidt K. O., a. a. O., S. 64

<sup>73</sup> Ob die uns heute vorliegenden Bibeltexte in allem authentisch sind, muß ernsthaft bezweifelt werden. Die Originaltexte der Evangelien waren schon im 3. Jahrhundert nicht mehr vollständig vorhanden. „Auch im ersten Jahrhundert finden wir keine sicheren Spuren, daß die Urschriften noch vorhanden waren.“ (Kammeier, a. a. O., S. 46) Die ältesten Abschriften der Bibeltexte als Grundlage unseres Neuen Testaments stammen aus dem 4. Jahrhundert.

Dazu sagt Nestle: „Es muß im IV. Jahrhundert noch zahlreiche Handschriften gegeben haben, die einen ganz anderen Text boten als die uns erhaltenen. Das zeigen Zitate bei den Vätern und die Übersetzungen. Daraus ist zu schließen, daß gegen Ende des IV. Jahrhunderts noch eine Textrevision stattfand, die sich siegreich im ganzen Bereich der griechischen Kirche durchsetzte. Vermutlich geschah sie in Antiochien und wurde durch Chrysostomus und die anderen Syrer auf dem Stuhl des Patriarchen nach Konstantinopel übertragen und so im byzantinischen Reich verbreitet. Daß dieser Reichstext sich durchsetzte, war wohl eine Folge der Reichspolitik Justinians.“ (Dobschütz, a. a. O., S. 4)

Man schätzt die Zahl der Abschreibefehler auf rund 250000, davon rund 250 mit substantiellen Variationen, wie der katholische Theologe Henry Daniel-Rops (a. a. O., S. 36) annimmt.

Im Jahre 1311 entschied das Konzil von Vienne, die Vulgata den Originaltexten entsprechend zu revidieren, wie das Dekret Papst Clemens' V. aussagt (**in**: Corpus Juris Canonici, vol. XXXIX/2 coll. 1179); geschehen freilich ist nichts.

Noch 1962 mußte Karl Rahner SJ unter Berücksichtigung der Enzyklika Papst Leos XIII. „Providentissimus Deus“ in theologischen Lexiken schreiben, daß die göttliche Inspiration sich auf alle Teile der Schrift beziehe, und zwar auch auf die Aussagen, die nicht die Heilslehre, sondern naturkundliche Aussagen betreffen. Das alles sei von Gott ausgesagt und irrtumsfrei. (Rahner, „Inspiration“ **in**: Handbuch theologischer Grundbegriffe, a. a. O., S. 719).

Laut FAZ vom 3. 12. 1965 trug Kardinal König (Wien) eine ganze Reihe von historischen Fehlern, die die Bibel enthält, auf dem II. Vatikanischen Konzil vor.

In dem 1972 herausgegebenem „Herders Theologisches Taschenlexikon“ durfte Rahner nun schreiben, was er längst vorher wußte: „Die Textkritik bemüht sich, den ursprünglichen Wortlaut der biblischen Bücher aufgrund der handschriftlichen Überlieferung so genau wie möglich festzustellen. Dies ist notwendig, weil der Text beim Abschreiben zahllose Änderungen, sei es durch Fehler oder durch absichtliche Korrekturen erfahren hat.“ (Rahner, Herders Theologisches Taschenlexikon I, a. a. O., S. 292)

Professor Geiselmann (a. a. O., S. 171) erklärt jetzt offen, daß die heutige Fassung des Evangeliums mehrfach redigiert worden ist.

<sup>74</sup> Als Textgrundlage werden die im Literaturverzeichnis genannten deutschen, griechischen und lateinischen Bibelausgaben verwendet. Wenn der deutsche Text vom griechisch/lateinischen Text abweicht, wurden letztere noch hinzugefügt. Es kam dabei darauf an, neben der wortgetreuen Übersetzung auch den Sinn der gesamten Textstelle im

Zusammenhang, wo nötig, zu erfassen, gemäß 2. Kor. 3, 6 „(Gott) hat uns auch befähigt, zu Dienern des Neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.“

„Daß Jesus und die Apostel von der Reinkarnation wußten und sie auch akzeptierten, kann ehrlicher Weise nicht geleugnet werden, wenn man dem entsprechenden Evangelientext nur irgendeinen Wert zuschreiben will.“ (Adler, a. a. O., S. 23)

Dieses schwerwiegende Problem hat Dibelius klar erkannt: „Es liegt in der Tat ein gar nicht ernst genug zu nehmendes Problem in der Tatsache, daß Jesu Wirken sich nach allen Andeutungen der Evangelien im wesentlichen auf aramäischem Sprachboden vollzogen hat, die alte Überlieferung von diesem Wirken aber ausschließlich in griechischer Sprache existiert.“ (Dibelius, a. a. O., S. 30)

Diese Interpretation verdanke ich Pastor Günther Schwarz, Diepholz, einem Experten des Aramäischen, der Muttersprache Jesu.

Auch Clemens von Alexandria sagt in der Mahnrede an die Heiden (IX, 82): „Denn wenn ihr nicht wieder wie die Kinder werdet und wiedergeboren werdet, wie die Schrift sagt (Mt. 18, 3; Joh. 3, 5), dann werdet ihr euren wahren Vater nicht erlangen und niemals in das Himmelreich eingehen.“

**N. B.:** Wenn die zahlreichen Aussagen der Forschung zur Fehlerhaftigkeit der überlieferten Bibeltexte zutreffen (siehe Anmerkung 132), dann scheint aufgrund der Väterzitate bei Clemens und Justinus, die vor dem o. a. IV. Jahrhundert wirkten, an diesen beiden Bibelstellen eine glasklare bewußte Textfälschung vorzuliegen. Die Konsequenzen waren gewaltig: Joh. 3, 5 als ein Taufbeleg???

Brugger, a. a. O., S. 262

Pastor Günther Schwarz: „Hebräer 9, 27.28 und Reinkarnationsglaube“ **in**: BN 10 (1979) S. 43-47. Die philologische Untersuchung von Schwarz wurde hier leicht gekürzt, aber inhaltlich vollständig wiedergegeben.

In den Codices AP (vergl. Nestle-Aland, a. a. O., S. 576) findet sich noch der Zusatz am Ende von Hebr. 9, 28: „durch den Glauben“

Desire Mercier (1851–1926) Theologe, Philosoph, 1882 Lehrer an der Universität Löwen, 1907 Kardinal, Primas von Belgien, theologisch, sozialpolitisch und kulturpolitisch tätig.

Zitiert nach Wachsmuth, a. a. O., S. 7 (Band II der Psychologie von Mercier, in dem sich die Stelle befindet, war im Gegensatz zu Band I nicht zu erhalten)

Philos. Band VI, a. a. O., S. 209

Justinus, Dialog, a. a. O., S. 130

Augustinus, Bekenntnisse, a. a. O., S. 21

Latian, Rede, a. a. O., S. 47

Gregor, Schilfpreisungen, a. a. O., S. 159

Clemens, Mahnrede, a. a. O., S. 77

Clemens, Mahnrede, a. a. O., S. 94

Clemens, Mahnrede, a. a. O., S. 94

Clemens, Erzieher, a. a. O., S. 266

Clemens, Teppiche, zitiert nach Schmidt, a. a. O., S. 44

Philos. Band I, a. a. O., S. 149

- <sup>94</sup> Philo, Band I, a.a.O., S. 211
- <sup>95</sup> Philo, Band V, a.a.O., S. 285
- <sup>96</sup> Justinus, Dialog, a.a.O., S. 171
- <sup>97</sup> Justinus, Dialog, a.a.O., S. 204
- <sup>98</sup> Justinus, Apologien, a.a.O., S. 53
- <sup>99</sup> Tatian, Rede, a.a.O., S. 44
- <sup>100</sup> Gregor, Makrina, a.a.O., S. 279f.
- <sup>101</sup> Gregor, Makrina, a.a.O., S. 297
- <sup>102</sup> Gregor, Makrina, a.a.O., S. 295
- <sup>103</sup> Gregor, Makrina, a.a.O., S. 298
- <sup>104</sup> Gregor, Katechetische Rede, a.a.O., S. 58
- <sup>105</sup> Clemens, Teppiche VI, a.a.O., S. 277
- <sup>106</sup> Clemens, Teppiche VI, a.a.O., S. 321
- <sup>107</sup> Hieronymus, a.a.O., S. 99
- <sup>108</sup> Philo, Band V, a.a.O., S. 287
- <sup>109</sup> Philo, Band VI, a.a.O., S. 201
- <sup>110</sup> Justinus, Dialog, a.a.O., S. 8
- <sup>111</sup> Justinus, Dialog, a.a.O., S. 141
- <sup>112</sup> Gregor, Makrina, a.a.O., S. 289f.
- <sup>113</sup> Gregor, Makrina, a.a.O., S. 302
- <sup>114</sup> Gregor, Katechetische Rede, a.a.O., S. 47
- <sup>115</sup> Clemens, Mahnrede, a.a.O., S. 159f.
- <sup>116</sup> Clemens, Teppiche IV, a.a.O., S. 108
- <sup>117</sup> Augustinus, Bekenntnisse, a.a.O., S. 23ff.
- <sup>118</sup> Zitiert nach Schmidt, K. O., a.a.O., S. 42
- <sup>119</sup> Zitiert nach Schmidt, K. O., a.a.O., S. 44
- <sup>120</sup> Zitiert nach Schmidt, K. O., a.a.O., S. 35
- <sup>121</sup> Zitiert nach Görgemanns-Karpp, Origenes, a.a.O., S. 279
- <sup>122</sup> Philo, Band I, a.a.O., S. 295
- <sup>123</sup> Gregor, Katechetische Rede, a.a.O., S. 69
- <sup>124</sup> Clemens, Teppiche VII, a.a.O., S. 85
- <sup>125</sup> Clemens, Teppiche IV, a.a.O., S. 58
- <sup>126</sup> Clemens, Teppiche VI, a.a.O., S. 269
- <sup>127</sup> Campenhausen, griechische Kirchenväter, a.a.O., S. 52
- <sup>128</sup> „Origenes verlegt sich auf das Studium der göttlichen Schriften mit solchem Eifer, daß er sogar die hebräische Sprache lernte, sich die bei den Juden benützten, in hebräischen Buchstaben geschriebenen Urtexte als Eigentum verschaffte . . .“ (Eusebius v. Caesarea VI, 16, 2, a.a.O., S. 290)
- <sup>129</sup> Campenhausen, Griechische Kirchenväter, a.a.O., S. 51
- <sup>130</sup> Origenes, Peri Archon III, Praefatio Rufini 194 (zitiert nach Görgemanns-Karpp, a.a.O., S. 459f.)  
Zur Erleichterung soll im ff. die jeweilige Stelle bei Origenes so zitiert werden: Origenes, PA (S. . .)
- <sup>131</sup> Origenes, PA, I, Praefatio 10 (S. 79) – dazu meint Jedin (a.a.O., S. 272): „Darum be-

- steht eine Unsicherheit, welche Auffassung Origenes in einigen Fragen vertrat.“
- Origenes, PA I, Praefatio 10 (S. 99)
- Origenes, PA I, Praefatio 2 (S. 85)
- Dazu sagt Kettler: „Eine zuverlässige Rekonstruktion der Theologie des Origenes ist nur aufgrund der griechisch überlieferten Schriften möglich, wird aber, abgesehen von der Lückenhaftigkeit der Überlieferung, auch durch Origenes selbst erschwert, der seine kühnsten Lehren zu verschleiern pflegt.“ (Kettler, F. H.: „Origenes“ in RGG, a.a.O., S. 1695)
- <sup>132</sup> Origenes, PA I, 3, 3 (S. 161)
- <sup>133</sup> Origenes, PA III, 5, 4 (S. 633)
- <sup>134</sup> Origenes, PA I, 8, 2 (S. 255)
- <sup>135</sup> Origenes, PA II, 9, 2 (S. 405)
- <sup>136</sup> Hieronymus, epistula 16 (PL 23, 384), zitiert nach Görgemanns-Karpp, a.a.O., S. 203
- <sup>137</sup> Hieronymus, epistula 19 (PL 23, 387), zitiert nach Görgemanns-Karpp, a.a.O., S. 205
- <sup>138</sup> Origenes, PA I, 7, 4 (S. 241)
- <sup>139</sup> zitiert nach Görgemanns-Karpp, a.a.O., S. 267
- <sup>140</sup> Justiniani, Liber adversus Origenem, in: Mansi, a.a.O., S. 511
- <sup>141</sup> Pseudo-Leontinus v. Byzanz, de sectis 10, 5, zitiert nach Görgemanns-Karpp, a.a.O., S. 273
- <sup>142</sup> Ludwig, a.a.O., S. 247 – dort finden sich auch weitere Belege zur Präexistenzlehre des Origenes
- <sup>143</sup> Müller, a.a.O., S. 175
- <sup>144</sup> Origenes, PA II, 3, 5 (S. 315)
- <sup>145</sup> Origenes, PA III, 5, 7 (S. 639)
- <sup>146</sup> Origenes, PA III, 6, 3 (S. 651)
- <sup>147</sup> Origenes, PA III, 6, 5 (S. 657)
- <sup>148</sup> Origenes, PA II, 6, 8 (S. 665). Mit „Anfang der gesamten Schöpfung“ ist bei Origenes nicht unsere jetzige Erde und ihr Himmel gemeint, sondern eine höhere Welt, die unsere eigentliche Heimat ist: diese Auffassung entwickelte er in PA II, 3, 6f. (S. 315ff.)
- <sup>149</sup> Origenes, PA IV, 4, 9 (S. 817f.)
- <sup>150</sup> Müller, a.a.O., S. 181
- <sup>151</sup> Origenes, PA I, 6, 3 (S. 227)
- <sup>152</sup> Origenes, PA II, 9, 7 (S. 415)
- <sup>153</sup> Origenes, PA II, 9, 7 (S. 417)
- <sup>154</sup> Origenes, PA III, 1, 13 (S. 507f.)
- <sup>155</sup> Origenes, PA III, 1, 14 (S. 513)
- <sup>156</sup> Origenes, PA III, 1, 23 (S. 553f.)
- <sup>157</sup> Origenes, PA III, 1, 23 (S. 557); ebenso auch Hieronymus, epistula 124, 8, a.a.O., S. 106
- <sup>158</sup> Origenes, PA III, 3, 5 (S. 599)
- <sup>159</sup> Origenes, PA III, 6, 6 (S. 659)
- <sup>160</sup> Origenes, PA IV, 4, 8 (S. 813)
- <sup>161</sup> Origenes, PA IV, 4, 10 (S. 819f.)
- <sup>162</sup> Eschudin, a.a.O., S. 103
- <sup>163</sup> Altaner/Stuiber, a.a.O., S. 198



- <sup>166</sup> Eusebius, VI, 2, 3 a. a. O., S. 297
- <sup>167</sup> Kettler, „Origenes“, a. a. O., S. 1693f.
- <sup>168</sup> Campenhausen, Griechische Kirchenväter, a. a. O., S. 55
- <sup>169</sup> Hergenröther, a. a. O., S. 1074
- <sup>170</sup> Kettler, „Origenistische Streitigkeiten“, a. a. O., S. 1701f. und ebenso Campenhausen, Griechische Kirchenväter, a. a. O., S. 140–147. Campenhausen bezeichnet diese Ereignisse lapidar als „beschämende Vorgänge“ (S. 140).
- <sup>171</sup> Eine ausführliche Darstellung der origenistischen Streitigkeiten, siehe: Ginzel, Josef, a. a. O., S. 361–379
- <sup>172</sup> Höfer-Rahner, a. a. O., S. 1228
- <sup>173</sup> Ostrogorsky, a. a. O., S. 65
- <sup>174</sup> Altaner/Stuiber, a. a. O., S. 513
- <sup>175</sup> Das griechische Original und die lateinische Übersetzung sind erhalten bei Mansi, a. a. O., S. 487–534
- <sup>176</sup> Diekamp, a. a. O., S. 40, ebenso auch Ginzel, a. a. O., S. 377f.
- <sup>177</sup> Diekamp, a. a. O., S. 40, auch Mansi, a. a. O., S. 523
- <sup>178</sup> Da es nicht Aufgabe dieser Schrift ist, alle verworfenen Lehrmeinungen des Origenes zu betrachten, seien nur die beiden Bannflüche wiedergegeben, die 543 n. Chr. zur Beseitigung der „Präexistenz der Seele“ und der „Wiederherstellung aller“ auf kaiserlichen Befehl hin aus der Lehre der Kirche beseitigt wurden.
- <sup>179</sup> Mansi, a. a. O., S. 534 (DS 403 und 411)
- <sup>180</sup> Zur Bewertung dieser Vorgänge schreibt Diekamp (a. a. O., S. 137): „Zwar ist zu diesem Zweck kein ökumenisches Konzil zusammengetreten, und es läßt sich auch nicht nachweisen, daß der Papst ex cathedra als Lehrer der ganzen Kirche die Glaubensfrage hat entscheiden wollen. Trotzdem muß ein so einmütiges Urteil des Gesamtepiskopats, soweit es die Glaubenslehre betrifft, als ein definitives, **unfehlbares** allgemein verbindliches gelten.“
- <sup>181</sup> Diekamp, a. a. O., S. 53
- <sup>182</sup> Höfer-Rahner, a. a. O., S. 446f.
- <sup>183</sup> Mansi, a. a. O., S. 395–399
- <sup>184</sup> Diekamp, a. a. O., S. 4, 79, 80f.
- <sup>185</sup> Diekamp, a. a. O., S. 3
- <sup>185</sup> Diekamp, a. a. O., S. 3
- <sup>186</sup> Diekamp, a. a. O., S. 70 und 136
- <sup>187</sup> Diekamp, a. a. O., S. 67
- <sup>188</sup> Mansi, a. a. O., S. 383 und auch DS 433; Neuner-Roos (a. a. O., S. 136) bringt in der deutschen Übersetzung alle Canones dieses 5. allgemeinen Konzils, läßt aber ohne irgendeine Begründung Canon 11 aus. – Versehen oder Absicht? Eine Erklärung wäre für den Leser dringend geboten.
- <sup>189</sup> In den „Regulae Tridentinae“ de libris prohibitis vom 24. 3. 1564, bekannt unter dem Namen „Index“, heißt es in regula I: „Alle Bücher, die vor dem Jahre 1515 die Päpste oder ökumenischen Konzilien verworfen haben, und in diesem Verzeichnis nicht enthalten sind, sollen auf die gleiche Weise verworfen sein, wie sie einst verworfen worden

sind.“ (DS 1851)

Auf den konkreten Fall angewandt gilt diese Verwerfung auch für die Schriften des Origenes. – Wer dagegen verstößt, dem wird der Bannfluch angedroht. (DS 1861)

<sup>191</sup> Richardson, a. a. O., S. 50

<sup>192</sup> Eine umfassende Einführung in das Wesen des Inneren Wortes, seine Begründung und Existenz im Alten und Neuen Testament, sowie sehr zahlreiche Beispiele hierfür aus der Geschichte nach Christus gibt das Buch von Tennhardt, Johann, Vom Inneren Wort (Siehe Literaturverzeichnis)

<sup>193</sup> Vergl. Köbler, Karl, Schweigt Gott wirklich?

<sup>194</sup> Vergl. die Offenbarungen des Herrn „Die Christliche Mysterienschule, die Hohe Schule des Geistes Gottes“ und die Schrift „Der göttliche mystische Schulungsweg im Heimholungswerk Jesu Christi“.

<sup>195</sup> Die Folgen geistiger Verengung unter dem Einfluß der christlichen Kirchen hat Rudolf Bubner (a. a. O., S. 96) klar erkannt und formuliert: „Was die Kirche vorbereitet hat, vollendet das materialistische Bewußtsein, für das Geburt und Tod keine Schwellen mehr sind, keine Tore in andere Seinsformen, sondern absolute Grenzen, Anfang und Ende einer jeden Person.“

## E. Literaturverzeichnis

### Bibelausgaben

deutsch: Hamp-Stenzel-Kürzinger: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, Pattloch, Aschaffenburg, 1917, 1. Aufl.

lateinisch: Weber, Robertus OSB: Biblia Sacra iuxta Vulgatam versionem I u. II, Stuttgart, 1975, 2. Aufl.

griechisch: Nestle-Aland: Greek – English New Testament, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, 1979, 26. verb. Aufl.

### Patristische Quellen

Augustinus:

**Bekenntnisse**, Hrsg. Bernhardt, Josef, Kösel, München, 1955

Clemens von Alexandria:

**Mahnrede** an die Heiden, übers. Stählin, Otto, Kösel, München, Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band VII

Der **Erzieher**, Buch II – III, Kösel, München, 1934, Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band VIII

**Teppiche**, Buch IV – VI, übers. Stählin, Otto, Kösel, München, 1937, Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band XIX

**Teppiche Buch VII**, übers. Stählin, Otto, Kösel, München, 1938, Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band XX

Gregor von Nyssa:

Die große **Katechetische Rede**, übers. Barbel, Josef, Hiersemannverlag, Stuttgart, 1971

Gespräch mit **Makrina**, Kösel, München, 1927, Bibliothek der Kirchenväter

Von den **Seligpreisungen**, Kösel, München, 1927, Bibliothek der Kirchenväter

Hieronymus:

epistula 124, in: Hilberg, CSEL, Vol LVI, Leipzig, 1918, Pars III: epistulae CXXI – CLIV

Iustinus:

Die **Apologien**, übers. Reithmayr, F., Kösel, Kempten, 1871, Bibliothek der Kirchenväter

**Dialog** mit dem Juden Tryphon, übers. Häuser, Philipp, Kösel, München/Kempten, 1917

Origenes:

Vier Bücher von den Prinzipien (Peri Archon), Hrsg. Görgemanns Herwig/Karpp Heinrich, Wissenschaftl. Buchges., Darmstadt, 1976, 1. Aufl., Texte zur Forschung Band 24

Philos von Alexandria:

**Band I**, Hrsg. Cohn, Leopold, Breslau, 1909

**Band V**, Hrsg. Heinemann, Marcus Verlag, Breslau, 1929

Band VI, Hrsg. Heinemann/Adler, Münzverlag, Breslau, 1938

Latan:

**Rede** an die Griechen, Hrsg. Thalhoffer, Valentin, Kösel, Kempten, 1872

### Sekundärliteratur

Adler, Gerhard:

Wiedergeboren nach dem Tode? Knechtverlag, Frankfurt/M., 1977

Aland, Kurt:

Studien zur Überlieferung des Neuen Testaments und seines Textes, Gruyter & Co., Berlin, 1967

Altaner, Berthold/Stuiber, Alfred:

Patrologie, Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter, Herder, Freiburg, 1966, 7. Aufl.

Althaus, Paul:

Die Letzten Dinge, Lehrbuch der Eschatologie, Gütersloh, 1961, 8. Aufl.

Andreas, Peter:

Jenseits von Einstein, Econverlag, Düsseldorf, 1978

Brugger, Walter SJ:

„Wiederverkörperung“ **in:** „Stimmen der Zeit“, Monatszeitschrift der Gegenwart, 142. Band, Herder, Freiburg, 1948, S. 252–264

Bubner, Rudolf:

Evolution und Reinkarnation – Ein Dialog mit Teilhard de Chardin, Freiburg, 1966

Campenhausen, Hans Freiherr von:

Griechische Kirchenväter, Kohlhammer, Stuttgart, 1981, 6. Aufl.

Lateinische Kirchenväter, Stuttgart, Kohlhammer, 1978, 4. Aufl.

Daniel-Rops, Henry:

Jesus der Heiland seiner Zeit, Innsbruck, 1951

Denzinger, Henricus/Schönmetzer Adolfus:

Enchiridion Symbolorum Definitionum et Declarationum de Rebus Fidei et Morum, Herder, Freiburg, 1976, **36. verbesserte Aufl.**

Dibelius, Martin:

Die Formgeschichte des Evangeliums, Mohr, Tübingen, 1959, 3. Aufl.

Diekamp, Franz:

Die origenistischen Streitigkeiten im sechsten Jahrhundert und das fünfte allgemeine Konzil, Münster, 1899

Dobschütz, Ernst von:

Eberhard Nestle's Einführung in das griechische Neue Testament, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1923

Duden – Fremdwörterbuch, Band 5, Dudenverlag, Mannheim/Wien/Zürich, 1966, 2. Aufl.

Eusebius von Caesarea:

Kirchengeschichte, Kösel, München, 1967

Geiselmann, Josef Rupert:

Die Frage nach dem historischen Jesus, München, 1905

Gunzel, Josef A.:

Kirchenhistorische Schriften, Band 1, Wien, 1872

Grossenbacher, Rolf:

„Was kommt nach dem Tod?“ **in:** Esotera 8 (1981) 32. Jahrgang, Bauer Verlag, Freiburg, S. 733–737

Hofer-Rahner:

Lexikon für Theologie und Kirche, Band 5, Herder, Freiburg, 1959

Hummel, Reinhard:

„Reinkarnation und christlicher Glaube“, **in:** Materialdienst Nr. 3, 1. März 1983 (46. Jahrgang) der EWZ, Stuttgart

Jedin, Hubert:

Handbuch der Kirchengeschichte, Herder, Freiburg, 1963<sup>1</sup>

Jung, C. G.:

„Die verschiedenen Aspekte der Wiedergeburt“, **in:** Eranos-Jahrbuch, 1939, Rheinverlag Zürich, 1940, S. 399–447

Kammeier, Wilhelm:

Die Fälschung der Geschichte des Urchristentums, Heft 1, 1940

Kettler, F. H.:

„Origenes“ **in:** Die Religion in Geschichte und Gegenwart (**RGG**), Band IV, (Hrsg. Gallig, Kurt, Mohr), Tübingen, 1960

„Origenistische Streitigkeiten“ **in:** RGG, Band IV (s. o.)

Klinger, Elmar:

„Seele“ **in:** Herders Theologisches Taschenlexikon, Band 6, (Hrsg. Karl Rahner), Freiburg, 1973, Herderbücherei Nr. 456

Knopf, Rudolf/Lietzmann, Hans/Wenzel, Heinrich:

Einführung in das Neue Testament, Verlag Töpelmann, Berlin, 1949, 5. Aufl.

Köberle, Adolf:

„Die Frage nach dem wiederholten Erdenleben (Reinkarnation) **in:** Offene Tore – Beiträge zu einem wahren christlichen Zeitalter, Heft 4/1983, Swedenborg Verlag, CH-8032 Zürich, S. 127–160

Köbler, Karl:  
Schweigt Gott wirklich? Heimholungswerk Jesu Christi, Würzburg

Ludwig:  
„Origenes und die Präexistenz“ **in:** Psychische Studien, 43. Jahrg., Juni 1919

Lutz, Walter:  
Die Grundfragen des Lebens, Lorber Verlag, Bietigheim, 1969

Mager, Alois:  
Mystik als Lehre und Leben, Innsbruck, 1934

Mahlberg, Josef:  
Heilige und Ketzer, Turmverlag, Bietigheim, 1950

Mansi, Johannes:  
Sacrorum Conciliorum nova et amplissima Collectio, Band IX, Florenz, 1763, Spalte 530–590

Miers, Horst E.:  
Lexikon des Geheimwissens, Goldmann Nr. 11708, 1981, 4. Aufl.

Müller, Gotthold:  
„Origenes und die Apokatastasis“ **in:** Theologische Zeitschrift, Hrsg. Theologische Fakultät der Universität Basel, 14. Jahrg. (1958), S. 174–190

Muller, Karl E.:  
Reincarnation – based on facts, London, 1970

Neuner - Roos:  
Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung, Hrsg. K. Rahner/Karlheinz Weger, Pustet, Regensburg, 1979, 10. Aufl.

Nigg, Walter:  
Prophetische Denker, Artemis-Verlag, Zürich/Stuttgart, 1968, 2. Aufl.

Ostrogorsky, Georg:  
„Geschichte des byzantinischen Staates“ **in:** Handbuch der Altertumswissenschaft, (Hrsg. Hermann Bengtson), Beck, München, 1963, 3. Aufl.

Ott, Ludwig:

Grundriß der Dogmatik, Herder, Freiburg, 1981, 10. Aufl.

Papini Giovanni:  
Der Teufel, Stuttgart, 1955

Peters:  
„Origenes“ **in:** Kirchenlexikon, (Hrsg. Kardinal Hergenröther), Band IX, Herder, Freiburg, 1895

Ploetz:  
Auszug aus der Geschichte, Würzburg, 1960, 26. Aufl.

Pryse, James Morgan:  
Reinkarnation im Neuen Testament, Ansata-Verlag, Schwarzenberg/Schweiz, 1980

Rahner, Karl:  
Herders Theologisches Taschenlexikon, Band 1, Herder, Freiburg, 1972  
„Erbsünde“ **in:** Herders Theologisches Taschenlexikon, Band 2, 1972  
„Inspiration“ **in:** Handbuch Theologischer Grundbegriffe, (Hrsg. Fries), Band I, S. 715–725, Kösel, München, 1962

Richardson, Cyrill C.:  
„The condemnation of Origen“ **in:** Church History, 6 (1937), S. 50–64

Rosenberg, Alfred:  
Die Seelenreise, Turmverlag, Bietigheim, 1950

Sartory:  
In der Hölle brennt kein Feuer, München, 1968

Schmidt, K. O.:  
Kehret wieder Menschenkinder, Bonn, 1970

Schmidt, Walter:  
„Geister im Würzburger Reihenhäuser“ **in:** Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, Nr. 34 vom 21. 8. 1983

Schmoller, Alfred:  
Handkonkordanz zum griechischen Neuen Testament, Württembergische Verlagsanstalt, Stuttgart, 1973, 15. Aufl.

Stevenson, Jan:

Reinkarnation – Der Mensch im Wandel von Tod und Wiedergeburt,  
Aurum Verlag, Freiburg, 1979, 3. Aufl.

Tennhardt, Johannes:

Vom Inneren Wort, Lorberverlag, Bietigheim, 1961, 6. erw. Aufl.

Tschudin, P.:

„Alexandria“ in: dtv Lexikon der Antike „Geschichte“, Band 1, München, 1971, S. 102f.

Wachsmuth, Günther:

Die Reinkarnation des Menschen als Phänomen der Metamorphose, Basel, 1935

Witte, Johannes:

Offenbarung nur in der Bibel, 1937